

Franz-Josef Dubbi, Saskia Gresse, Ralf Kluttig-Altman

Zieglerdeckel aus Warburg, Hüffert'sche Vorstadt

Funde an einer Produktionsstätte

Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 15, 2020/2021

Herausgeber LWL-Archäologie für Westfalen, Michael M. Rind
Schriftleitung Birgit Münz-Vierboom, Ulrich Lehmann
Redaktion und Lektorat Ulrich Lehmann, Kim Marina Moritz
Layout Barbara Schulte-Linnemann
Satz Christiane Gerda Schmidt
Online publiziert 20.04.2021

Inhalt

- 1 Einleitung 173**
Franz-Josef Dubbi

- 2 Das Ziegelhaus auf der Hüffert vor Warburg –
eine archivalische Spurensuche 174**
Franz-Josef Dubbi

- 3 Herstellungstechnologie, Typologie und Funktion
der Zieglerdeckel aus der Hüffert'schen Vorstadt 178**
Ralf Kluttig-Altman
 - 3.1 Einführung 178
 - 3.2 Zur Herstellung der Warburger Deckel 178
 - 3.2.1 Rohstoff und Brand 178
 - 3.2.2 Formung 179
 - 3.2.3 Gestaltung von Korpus, Rand und Knauf 181
 - 3.2.4 Dekor 184
 - 3.3 Gebrauchsspuren 186
 - 3.4 Funktion 186
 - 3.5 Resümee 187

- 4 In Gesellschaft von Muse, Fides und Bischof –
zur Befundsituation und Datierung der Zieglerdeckel
und ihren Befunden 189**
Saskia Gresse
 - 4.1 Befunde aus dem Friedhofsareal 189
 - 4.2 Befunde außerhalb des Friedhofsbereichs 195
 - 4.3 Schlussbetrachtung 201

- 5 Gesamt-Resümee 204**
Ralf Kluttig-Altman

- 6 Literatur 205**

7 Fundkatalog 209
Ralf Kluttig-Altmann

8 Befundkatalog 222
Saskia Gresse

Tafeln 229

1 Einleitung

Franz-Josef Dubbi

Der Neubau des Krankenhauses in Warburg war Anlass für archäologische Untersuchungen des Baugrundes durch die LWL-Archäologie für Westfalen 2011 und 2012.¹ Bebaut wurde ein vormals als Park genutztes Gelände, welches sich südlich des im Jahr 1923 errichteten Krankenhauses befindet. Dieses Areal beherbergte bis zum Jahr 1622 die vorstädtische Siedlung Hüffert, deren Wurzeln mit der bereits in den 1960er-Jahren archäologisch untersuchten Petrikerche bis in das 9. Jahrhundert zurückreichen. Große Teile der Bebauung fielen 1621 dem Dreißigjährigen Krieg zum Opfer, als Christian von Braunschweig seinen Soldaten den Befehl zum Niederbrennen der Siedlung erteilte. Einige Gebäude, wie Kirche und Spital, hielten dem Feuer stand, wurden jedoch ein Jahr später zerstört, um feindliche Truppen ihrer Deckungsmöglichkeiten zu berauben und von der Stadt aus ein unverbautes Sichtfeld zu haben.

Die Grabung auf der 1200 m² großen Fläche brachte neben einem zur Petrikerche gehörigen Friedhof, der zu etwa 40 % freigelegt wurde, viele mittelalterliche und frühneuzeitliche Siedlungsspuren zutage, so z. B. einen hochmittelalterlichen Hohlweg, vier Steinkeller und eine große Anzahl an Gruben und Grubenkomplexen.² Auffällig war dabei die hohe Anzahl von Zieglerdeckeln. Die Dichte des Fundaufkommens lässt sich mit einem archivalisch für sieben Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts belegten Ziegelhaus auf der Hüffert erklären, einem der städtischen Eigenbetriebe dieser Zeit.³

¹ Siehe BULLA/DUBBI 2012. Zur Geschichte der Hüffert siehe auch KNEPPE/PEINE 1997.

² BULLA/DUBBI 2012; BULLA u. a. 2013.

³ Zu den städtischen Eigenbetrieben im Mittelalter siehe DIRLMEIER/FOUQUET 1985; zu den Ziegeleien insbesondere SANDER-BERKE 1995, 11–46.

2 Das Ziegelhaus auf der Hüffert vor Warburg – eine archivalische Spurensuche

Franz-Josef Dubbi

Informationen über dieses städtische Ziegelhaus bergen die Warburger Kämmerer- und Schottregister des 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts.⁴ Diese enthalten verstreute Angaben über die Kosten von Baumaßnahmen am *tegelhus*, verzeichnen Pachteinnahmen aus diesem Betrieb und nennen von Fall zu Fall die Ziegler namentlich.

Das konkrete Jahr der Einrichtung, der Gründungsakt, ließ sich aus diesen Quellen allerdings nicht ermitteln, die erste (indirekte) Erwähnung fällt in das Jahr 1530, als Ausgaben für Arbeiten am Ziegelteich verzeichnet wurden.⁵ 1531 wurde das Ziegelhaus um sieben *spehre* (Sparren) erweitert (Abb. 1).⁶ Das Kämmereregister der Altstadt aus dem Jahre 1532 vermerkt: *Seven foeder rüsteholtzes gekoufft tho den rüstedderen ins tegelhusse so unse herrn nigge buget haben.*⁷ Möglicherweise kann man diese Angabe so verstehen, dass ein bereits seit längerer Zeit bestehendes Ziegeleigebäude durch einen Neubau ersetzt wurde. Dann könnte die Geschichte der Ziegelei auf der Hüffert schon im

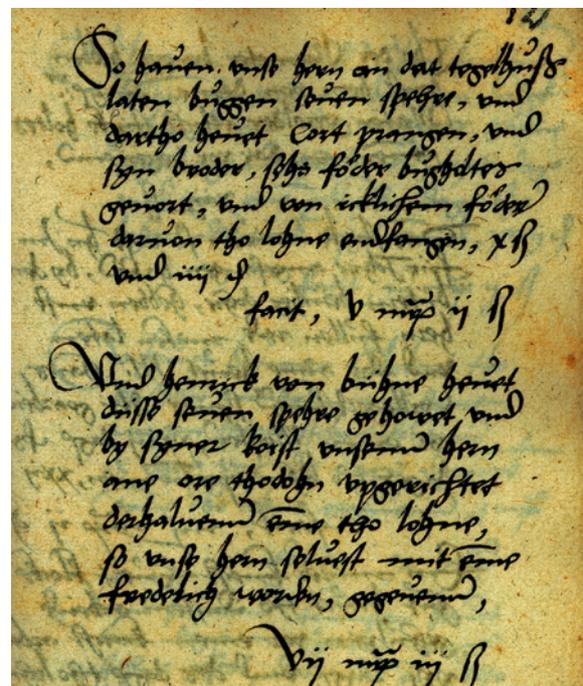


Abb. 1 Ausschnitt aus dem Kämmereregister des zweiten Halbjahres 1531: Zur Erweiterung des Ziegelhauses um sieben Sparren wurden sechs Fuder Bauholz angefahren, behauen wurde das Holz von dem Zimmermann Henrick von Bühne (Grafik: Stadtarchiv Warburg, KR1531 II, fol. 12r.).

15. Jahrhundert ihren Anfang genommen haben. Bereits 1531 waren 11 Fuder Bauholz angefahren worden.⁸ Für den Ofen verwendete Meister *Hans de mürer* Steine aus dem Steinbruch im benachbar-

4 Pro Jahr wurden zwei Kämmereregister angelegt. Eines führte der Kämmerer aus der Altstadt, das andere der Kämmerer aus der Neustadt. Erhalten sind rund 40 % dieser Register. Besonders dicht ist die Überlieferung aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Die Schottregister waren Einnahmeregister, die grundsätzlich Schottgeldpflichtige, d. h. Personen mit Grundeigentum, verzeichnen, gelegentlich aber auch Einnahmen aus städtischen Grundstücken, Betrieben und Berechtigungen enthalten.

5 Stadtarchiv Warburg, KR1530 I, fol. 11v. Die Blattnummer wird zukünftig nur dann angegeben, wenn sie vom Schreiber gesetzt wurde.

6 Stadtarchiv Warburg, KR1531 II, fol. 12r.

7 Stadtarchiv Warburg, KR1532 I, fol. 16r.

8 Stadtarchiv Warburg, KR1531.



Abb. 2 Die Vorsiedlung Hüffert (links markiert) in einem Ausschnitt aus der Stadtansicht von Braun/Hogenberg von 1581. Die Hüffert lag westlich des städtischen Mauerrings und erstreckte sich von einem Bergsporn bis hinunter zur Diemel. Der Bau mit dem Staffeltiegel war die St.-Petri-Kirche in der oberen Hüffert. In ihrem direkten Umfeld, vermutlich etwas unterhalb, dürfte das städtische Ziegelhaus zu lokalisieren sein (Grafik: Stadtarchiv Warburg).

ten Germete.⁹ Weitere Ausgaben für den Neubau waren fällig für zusätzliche Gerüstleitern, nicht näher spezifiziertes Bauholz, Dielen, Latten, für die Anfuhr von Lehm und Zweigen und für Latennägeln.¹⁰ Gedeckt wurde der Bau schließlich mit *stehnen*¹¹, womit Dachziegel gemeint sein dürften.¹² Nur 13 Jahre später musste wieder ein Zimmermann tätig werden: Er hatte die Schwellen am Ziegelhaus zu erneuern.¹³ 1546 wurde der Ziegelofen wiederum mit Steinen aus dem Germeter Steinbruch [t]hogerichtet.¹⁴

Eine ungefähre Lokalisierung des Standortes des Ziegelhauses ist über eine Angabe aus dem Jahre 1555 möglich: Es stand auf der *ouveren hüffe*¹⁵, der Oberen Hüffert (Abb. 2). Dabei handelt es sich großräumig um den Bereich, in dem seit den

20er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts das Krankenhaus steht und wo ein Bittkreuz an die untergegangene St.-Petri-Kirche erinnert. Dieser Standort qualifizierte sich durch die unmittelbare Nähe zur Stadt, die über das gegenüberliegende Sacktor und das unweit gelegene Paderborner Tor leicht zu erreichen war, und durch Lehmvorkommen vor Ort. Die erhöhte Brandgefahr sprach generell für einen Standort von Ziegeleien außerhalb der dichten Bebauung, auf der Hüffert standen jedoch Häuser und sogar eine Kirche mit Pfarrhaus sowie ein Hospital in unmittelbarer Nähe. Wo der *Tegelpol* lag, an dem 1552 erneut gearbeitet wurde,¹⁶ lässt sich nicht eindeutig festlegen, er dürfte aber aus Gründen der Arbeitsorganisation nicht weit entfernt zu suchen sein. 1543 hatte der Rat über eben diesen Ziegelteich eine *wippe* bauen lassen.¹⁷ Zum Ziegeleigebäude gehörte auch ein Wohnhaus, das in unmittelbarer Nähe stand. Es befand sich ebenfalls in städtischem Besitz und erbrachte eine Jahreseinnahme von 5 Mark.¹⁸ Wichtiger noch dürfte für die Ziegler die Möglichkeit zur Materialentnahme gewesen sein, denn eine städtische

9 Stadtarchiv Warburg, KR1532 I, fol. 16r. Die Sandsteinvorkommen des Germeter Steinbruchs wurden seit der jungsteinzeitlichen Wartbergkultur immer wieder für Bauaufgaben genutzt bis zur Schließung im 20. Jahrhundert.

10 Stadtarchiv Warburg, KR1532 I, fol. 16r.–18r.

11 Stadtarchiv Warburg, KR1532 I, fol. 17v.

12 1548 werden die Begriffe *stehne* und Dachziegel synonym gebraucht. Siehe Stadtarchiv Warburg, KR1548 II, fol. 2v. 14v.

13 Stadtarchiv Warburg, KR1545 II, fol. 16r.

14 Stadtarchiv Warburg, KR1546 I, fol. 15v.

15 Stadtarchiv Warburg, KR1555 II, fol. 21r. Zur Lage auf der Hüffert siehe außerdem Stadtarchiv Warburg, KR1548 I, fol. 11r.

16 Stadtarchiv Warburg, KR1552, fol. 12v.

17 Stadtarchiv Warburg, KR1543 I, fol. 11r.

18 Siehe z. B.: Stadtarchiv Warburg, Schottregister 1560: *Rotger tegeler von dem hause bei dem tegeloven V mark.*

Lehmkuhle ist nicht nachzuweisen. Anscheinend gewann man den Lehm direkt und in unmittelbarer Nachbarschaft: Gegenüber dem Ziegelhaus lag z. B. bis 1548 eine Lehmkuhle, sie wurde in diesem Jahr auf Anweisung des Rates verfüllt.¹⁹ Auch später gruben die Ziegler das Rohmaterial im Nahbereich ab, denn 1581 beklagte sich der Pächter des benachbarten Hospitalhofes über sie beim Rat, sie hätten mit Gräben nach Ziegelerde Schaden angerichtet.²⁰ Zusammengefasst: Die Ziegelei bestand, soweit es um Nachweise geht, aus dem Produktionsgebäude mit dem Ofen, dem Ziegelteich und dem Wohnhaus des oder der Ziegler.

1533 leistete der Ziegelmeister seine Pacht in natura, er lieferte Ziegel, die die Stadt dann weiterkaufte und so eine Einnahme von 8 Mark erzielte.²¹ Die erste namentliche Erwähnung eines Zieglers datiert auf 1536, als *Reineke der tegeler* genannt wird.²² Ein Ziegler dieses Namens ist für das Jahr 1526 im benachbarten Hardehausen erwähnt worden.²³ 1538 zahlten ein Ziegler namens *Thomas* und ein Ziegler namens *Herbold Fyand* je 8 Mark.²⁴ Fyandt war noch 1555 Pächter des Ziegelhauses.²⁵ Ihm folgte spätestens 1558 *Rotger tegeler*. Gleich drei Ziegler nennen die städtischen Rechnungen für das Jahr 1575: *Thomas Tegeler*, *Reinhard Tegeler* und *Jürgen Tegeler*. Der Ziegler Reinhard dürfte mit *Regenhard tegeler* identisch sein, dieser Name taucht 1578 auf. *Jürgen Tegeler* starb spätestens im Laufe des Jahres 1593, denn für dieses Jahr taucht seine Witwe im Schottregister auf. Für 1599 ist noch ein letztes Mal Reinhard erwähnt, bevor ab 1600 *Henrich von Breuna* als Ziegler zu identifizieren ist. Für rund ein Vierteljahrhundert ist somit über die Ziegler Rotger/Reinhard und Jürgen eine personale Kontinuität nachzuweisen. Ob sich dahinter

auch eine stabile und kontinuierliche Auftrags- und Absatzlage verbirgt, darüber kann nur spekuliert werden. Sowohl Reinhard als auch Jürgen mussten sich im Verteidigungsfall am städtischen Aufgebot beteiligen, Reinhard stand als Rottmeister an der Spitze von 12 Mann.²⁶ Daran wird neben der Verpflichtung zur Schottgeldzahlung deutlich, dass die beiden Ziegler, obwohl außerhalb der Mauern wohnend, das Bürgerrecht genossen: Die persönliche Wehr- und Bewaffnungspflicht zählte zu dieser Zeit noch zu den Hauptpflichten des Bürgers.

An Produkten der Ziegelei sind Dachziegel und Backsteine archivalisch belegt. Der Ankauf von derartigen Materialien aus dem städtischen Betrieb findet in Zusammenhang mit Arbeiten an städtischen Gebäuden in den Stadtrechnungen seinen Niederschlag: 1525 kaufte der Rat Ziegel, um das Berender Tor decken zu lassen,²⁷ 1526 deckte man das Papenheimer Tor mit Ziegelsteinen,²⁸ 1528 ein nicht näher bestimmtes neues Torhaus.²⁹ Einige wenige Steine lieferten die Ziegler 1540 für Arbeiten am Sacktor.³⁰ 2000 Backsteine gab die Stadt 1541 *den von Dringenberge* und verrechnete diese Lieferung mit der Ziegelpacht.³¹ Auch im nächsten Jahr zahlten die Ziegler einen kleinen Teil ihrer Pacht in natura, indem sie *stehn uf dat oldenstedder rathus* lieferten.³² 1545 erweiterte der Pastor der Neustadt das Pfarrhaus, der Rat ließ dazu von den Ziegeln Dachziegel liefern.³³ 1550 wurde das Küsterwohnhaus in der Altstadt mit Ziegeln gedeckt,³⁴ 1556 schließlich kaufte die Stadt bei den Ziegelmeistern für 5 Mark Ziegel für das neue Torhaus

19 Stadtarchiv Warburg, KR1548 II, fol. 11r.

20 Stadtarchiv Warburg, Observata, 296.

21 Stadtarchiv Warburg, KR1533 II, fol. 2v. 1546 wird *Thomas Klushenke* als Ziegler genannt, möglicherweise ist er mit dem Ziegler *Thomas* von 1533 identisch. Vgl. Stadtarchiv Warburg, KR1546 I, fol. 15v.

22 Stadtarchiv Warburg, KR1536.

23 Stadtarchiv Warburg, KR1526 II, fol. 14v.; KR1528 II, fol. 4r. Ob es sich um ein und dieselbe Person handelt, lässt sich nicht klären.

24 Stadtarchiv Warburg, KR1538 II.

25 Stadtarchiv Warburg, KR1555 II, fol. 6r.

26 Siehe Stadtarchiv Warburg, RAV12 (Schützenkompanie), Rottierung der Neustadt 1591. Auch die Bewaffnung ist angegeben: Reinhard trug eine Hellebarde, Jürgen war mit einem Rohr bewaffnet. Das Gesamtaufgebot der Stadt zählte 281 Mann. Eine Übersicht der tatsächlichen Auszüge des Warburger Aufgebots im späten 16. Jahrhundert findet sich bei STRÜMPER 2002, 511–513.

27 Stadtarchiv Warburg, KR1525 I, fol. 14r.

28 Stadtarchiv Warburg, KR1526 II, fol. 14v.

29 Stadtarchiv Warburg, KR1528 II, fol. 14r.

30 Stadtarchiv Warburg, KR1540 II, fol. 3v.

31 Stadtarchiv Warburg, KR1540 II, fol. 2v.

32 Stadtarchiv Warburg, KR1542 II, fol. 2v.

33 Stadtarchiv Warburg, KR1545 II, fol. 6r.

34 Stadtarchiv Warburg, KR1550 II, fol. 14v.

des Neuen Tores vor der Altstadt.³⁵ Als die Neue Mühle 1577 neu gedeckt wurde, kamen die Ziegel ebenfalls von der Hüffert, geliefert von *Jürgen Tegeler*.³⁶ 200 Backsteine kaufte der Rat 1596 von den Ziegler, um eine Braupfanne einmauern zu lassen.³⁷ 1500 Backsteine lieferte der Ziegler Henrich von Breuna vier Jahre später für eine städtische Baumaßnahme.³⁸ 1590 wurden die Ziegler mit dem Brennen von Kalk beauftragt, der Kalkofen stand jedoch nicht auf der Hüffert, sondern aus Gründen der Arbeitsökonomie im städtischen Wald zu Asseln.³⁹

Die Pachteinahmen erhöhten sich im Laufe der Zeit. Der niedrigste Wert lag bei 8 Mark, der höchste bei 22,5 Mark. Eine Verdopplung auf 16 Mark trat spätestens in dem Augenblick ein, als zwei Ziegler als Pächter auftraten.⁴⁰ Ab den 90er-Jahren des 16. Jahrhunderts wurde die Pachteinahme schließlich in den Stadtrechnungen nicht mehr als Einzelposten verzeichnet, sondern ging in der Gesamteinnahmeposition »Grund- und Erbzins« der Neustadt auf. Als Vergleichswerte: Die Pachteinahmen aus vier städtischen Mühlen 1540 betragen 80 Mark, die Ziegelpacht 17 Mark.⁴¹ Das in Warburg praktizierte Organisationsmodell der Vergabe in Pacht erlaubt bedauerlicherweise keinen Einblick in die Produktionsabläufe und in die Wirtschaftlichkeit der Ziegelei.

Mit der Einrichtung einer Ziegelei sicherte der Rat die Versorgung mit Baustoffen für städtische und private Baumaßnahmen der rund 3000 Einwohner. Von Fall zu Fall ließ der Rat für Bauaufgaben zudem Kalk brennen. In das Konzept einer derartigen Daseinsfürsorge, die zugleich die wirtschaftliche Unabhängigkeit und die zentralörtliche Stellung der Diemelstadt demonstrieren konnte, gehörten als weitere städtische Eigenbetriebe Ge-

treide-, Öl-, Bohr- und Schleifmühlen.⁴² Die Stadt kontrollierte zudem den Salz- und Weinhandel und das Brauwesen. Die Brauer in den beiden stadteigenen Brauhäusern waren, anders als die Ziegler und die Müller, städtische Bedienstete. Städtisches Eigentum waren auch die beiden Stadtkeller in den zu diesem Zeitpunkt aufgrund der Vereinigung der beiden Städte im Jahre 1436 bereits historischen Rathäusern von Alt- und Neustadt, die ebenfalls verpachtet wurden.

Die Geschichte des Warburger Ziegelhauses fand mit dem Dreißigjährigen Krieg ihr Ende. An der Jahreswende 1621/1622 erschien Christian von Braunschweig mit seinen Truppen vor der Stadt. Die Tore blieben ihm verschlossen, aber in der unbefestigten Vorstadt Hüffert ging eine ganze Reihe von Häusern in Flammen auf. Was noch stand, wurde im Laufe des Jahres 1622 auf Befehl des Stadtkommandanten abgebrochen, um im Vorfeld der Stadt potenziellen Feinden keine Deckungsmöglichkeiten zu bieten. Damit war auch die Warburger Ziegelei Geschichte. Bis zum Beginn der Aufsiedlung im 20. Jahrhundert blieb die Hüffert dann Garten- und Ackerland. Im 19. Jahrhundert entstanden in Warburg und in den heutigen Warburger Stadtteilen Bonenburg und Daseburg neue und über einen langen Zeitraum rentable Ziegeleien, deren Absatzgebiet über den Nahbereich hinausreichte.⁴³

35 Stadtarchiv Warburg, KR1556 II, fol. 11v.

36 Stadtarchiv Warburg, KR1577 II.

37 Stadtarchiv Warburg, KR1596 II, fol. 13v. Für die 200 Backsteine berechneten die Ziegler 18 β.

38 Stadtarchiv Warburg, KR1699, fol. 9r.

39 Stadtarchiv Warburg, KR1590 II, fol. 6v.

40 Als Beispiele seien angeführt: Stadtarchiv Warburg, KR1533 II, fol. 2v.: 8 Mark; Stadtarchiv Warburg, KR1556 II, fol. 27r.: 17 Mark; Stadtarchiv Warburg, KR1573 II: 22,5 Mark.

41 Stadtarchiv Warburg, KR1540 II, fol. 3v. 4r.

42 Dazu und zur Infrastruktur der Stadt im 16. Jahrhundert siehe DUBBI 2003.

43 Die Statistik für den Kreis Warburg auf die Jahre 1872 bis 1875 verzeichnet bereits sechs Ziegeleien, die zusammen über 2 Millionen Backsteine per anno produzierten. Die Daseburger Ziegelei Sievers beschäftigte in diesem Zeitraum 15 Arbeiter. Siehe VON DELIUS 1881, 70–71.

3 Herstellungstechnologie, Typologie und Funktion der Zieglerdeckel aus der Hüffert'schen Vorstadt

Ralf Kluttig-Altman

3.1 Einführung

Auf der hier in Grundzügen vorgestellten Grabung in der Hüffert'schen Vorstadt in Warburg wurden als herausragender Bestandteil des Fundmaterials zahlreiche Zieglerdeckelfragmente geborgen,⁴⁴ die im Folgenden ausführlicher vorgestellt werden sollen. Damit steht dieser Beitrag in einer Reihe aktueller Publikationen zu Ausgrabungen in Westfalen-Lippe, welche Zieglerdeckelfunde berücksichtigen.⁴⁵

Da die Funde vom Gelände einer historisch nachgewiesenen frühneuzeitlichen Ziegelei stammen, bietet sich hier die seltene Gelegenheit, Stücke aus dem Produktionsmilieu zu untersuchen.⁴⁶ Vor diesem Hintergrund kommt den Warburger Funden hohe Bedeutung zu; umso mehr, als hier

durch die Fundumstände (s. u.) Datierungsansätze vorhanden sind, die den per se schlecht datierbaren, oft archaisch wirkenden Zieglerdeckeln überregional häufig fehlen. Dazu kommt weiterhin, dass sich die in Warburg gefundenen Exemplare mit einigen Merkmalen deutlich von denen aus anderen Regionen Deutschlands unterscheiden.⁴⁷

Es gibt 105 Zieglerdeckelfragmente von der gesamten Ausgrabung. Der Erhaltungszustand schwankt stark und reicht von einzelnen fast vollständigen Exemplaren bis hin zu Fragmenten von wenigen Zentimetern Größe. Aufgrund der typischen Erscheinung von Zieglerdeckeln lassen sich jedoch auch sehr kleine Fragmente meist problemlos ansprechen.

3.2 Zur Herstellung der Warburger Deckel

3.2.1 Rohstoff und Brand

Auf den ersten Blick fällt auf, dass ein Drittel der Warburger Deckel aus einem schlecht durchmischten, rot-weiß marmorierten Ton geformt worden ist. Eine dekorative Intention, an die man dabei

44 Es befinden sich auch andere Zieglerobjekte wie z. B. Leuchter im Fundmaterial, die für den vorliegenden Beitrag noch nicht ausgewertet werden konnten.

45 BIRKER/ESSLING-WINTZER/WELS 2013; BULLA/DUBBI 2012; ESSLING-WINTZER/KNEPPE 2012; ESSLING-WINTZER/PEINE 2015. Speziell zu den Zieglerdeckelfunden aus dem Kloster Kentrop in Hamm und der Stadt Hamm siehe BIRKER 2018.

46 Zieglerdeckel in Deutschland und der Schweiz (KLUTTIG-ALTMANN 2015b, 61–62 mit Abb. 44; KLUTTIG-ALTMANN 2015a; KLUTTIG-ALTMANN 2017) waren zum Zeitpunkt der Manuskriptabgabe von 58 Fundorten bekannt, von denen nur zwei als sichere Produktionsorte angesprochen werden können: die sogenannte Cappel'sche Ziegelei bei Wadersloh-Liesborn, Kreis Warendorf, und die Ziegelei Witzenhausen, Werra-Meißner-Kreis (Hessen). Vgl. auch PEINE 1993, bes. 180–182; PEINE 2016; TIEMEYER 2000; TIEMEYER 2007; STEPHAN 1988.

47 Dieser Vergleich beruht auf der Funderfassung bei KLUTTIG-ALTMANN 2015b – hier wurden die Warburger Deckel bereits summarisch angesprochen (KLUTTIG-ALTMANN 2015b, 59. 62) – sowie weiterführenden Untersuchungen (KLUTTIG-ALTMANN 2015a; KLUTTIG-ALTMANN 2017).



Abb. 3 Zieglerdeckel Z 136 mit großen Kalkeinschlüssen, die zu Abplatzungen führten, Detail. O. M. (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

zuerst denkt, lässt sich wohl ausschließen, denn das Phänomen wird an der Objektoberfläche kaum sichtbar und zeigt sich erst im Bruch. Dieser wirkt horizontal geschichtet, manchmal nur (hell)rot, manchmal rot/weißlich, und beinhaltet fast immer weißliche, 0,5–5,0 mm große Partikel (Kalk?) (Abb. 3) sowie manchmal dunkle Partikel (Schamotte?), gelegentlich sind Glimmeranteile in geringen Mengen enthalten.

Die Schichtung bzw. mangelhafte Durchmischung der verwendeten Tone (Abb. 4) setzt die Stabilität des gebrannten Scherbens sichtbar herab, zahlreiche Abplatzungen und Bruchstellen an den Fundstücken verlaufen annähernd horizontal bzw. parallel zu diesen Schichtflächen (Z 804, Z 1275, Z 1557). Deswegen stellt sich die Frage, wieso man diese Herstellungsmethode gewählt bzw. davon nicht zügig wieder Abstand genommen hat.⁴⁸ In einem Sonderfall wirkt bei einem besonders dicken Deckelkorpus die obere, ca. 5 mm starke Schicht wie extra aufgetragen (Z 1456).

Die Folgen der schlechten Tonaufbereitung werden teilweise – absichtlich? – durch einen sehr heißen keramischen Brand abgefangen, der häufig zu einem klingend harten Scherben führt. Auch von anderen Fundorten gibt es mit hoher Temperatur gebrannte Deckel, doch fällt in Warburg

⁴⁸ Auch an Zieglerdeckeln aus Lübeck (Schleswig-Holstein) konnte eine Marmorierung aus rot- und hellbrennendem Ton festgestellt werden, welche dort allerdings auch oberflächlich sichtbar wird und die gute Qualität der Lübecker Deckel nicht beeinträchtigt (KLUTTIG-ALTMANN 2015b, 58).



Abb. 4 Zieglerdeckelfragment Z 1340 mit sichtbarer Schichtung des Tones sowie senkrecht beschnittener Randkante. M 3:2 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

deren Häufung auf. In einzelnen Fällen führt der (zu) heiße Brand zu beginnender Verformung des Endprodukts und einer dunklen, rotbraunen Scherbenfarbe (Z 367; Z 1248; Z 1504; Z 1557; Taf. 7, 1; 18, 2). Ob regelmäßig die gesamte Ofenfüllung von Mauer- und Dachziegeln, deren Ergänzung mit Zieglerdeckeln und anderen Kleinobjekten man sich vorstellen darf, mit so hoher Temperatur gebrannt worden ist oder ob gerade die Deckel in den besonders heißen Zonen platziert wurden, die es in jedem Ofen gibt und die der Ziegler kennt, bleibt eine offene Frage.

Ca. zwei Drittel der gefundenen Deckel weisen den marmorierenden Effekt nicht auf und bestehen aus einem homogenen Ton. Trotz Ziegelton erscheint der gebrannte Scherben dieser Deckel selten »ziegelrot«, sondern meist hellrot mit Tendenz zu orange bzw. ocker.

3.2.2 Formung

Generell geht man davon aus, dass Zieglerdeckel nicht auf der Töpferscheibe entstanden, da Ziegler nicht mit diesem Werkzeug arbeiteten, sondern frei mit der Hand formten. Deswegen findet man an diesen Objekten normalerweise auch keine Dreh- oder Abschneidespuren.⁴⁹ Auch bei diesem

⁴⁹ Einschränkend muss gesagt werden, dass die meisten Zieglerdeckel aus Deutschland und darüber hinaus eine sorgfältige Oberflächenglättung aufweisen, die fast immer die Unterseite, häufig auch die Oberseite betrifft. Zusammen mit dem oft üppigen Dekor eliminiert diese Glättung der angetrockneten, noch ungebrannten Stücke natürlich Arbeitsspuren, die möglicherweise vorher vorhanden waren.



Abb. 5 Knauf des Zieglerdeckels Z 1387 mit abgebrochener Wandung, Seitenansicht, mit Drehspuren, Höhe 4,3 cm. (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).



Abb. 6 Zieglerdeckelfragment Z 37 mit Drehspuren auf der Oberseite. M 2:3 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

Aspekt warten die Warburger Deckel wieder mit besonderen Merkmalen auf. An einigen Stücken sind Drehspuren festzustellen – an zwei Deckeln befinden sie sich ausschließlich um den Knauf herum und haben wohl mit seiner Anbringung zu tun (s. u.) (Abb. 5), bei acht weiteren Deckeln sind diese (mutmaßlichen) Drehspuren auch an anderen Stellen des Korpus sichtbar, z. B. an der Oberseite oder am Rand (Z 37, Z 256a–b, Z 328, Z 363, Z 365, Z 366, Z 501; Abb. 6 mit Taf. 1, 1; Taf. 3, 1; 8, 1). Ob sie von der eigentlichen Grundformung oder einem nachfolgenden Arbeitsgang herrühren, kann derzeit nicht gesagt werden – ihr bloßes Auftreten ist jedoch bemerkenswert genug. Unter den acht Deckeln mit Drehspuren befinden sich fünf mit Abdrücken der Trockenbretter auf der Unterseite (s. u.).

In einem Fall scheint der Deckelkorpus sogar durch Wulsttaufbau entstanden zu sein (Z 521).

Die bei den Warburger Deckeln nur sehr sparsam eingesetzte oder ganz fehlende Glättung der Oberfläche lässt außerdem folgende Beobachtung zu: Bei 38 Deckeln (das ist fast die Hälfte der 85 Fragmente mit erhaltener Unterseite) weist die Unterseite Abdrücke der Trockenbretter auf, auf welche die frisch gefertigten Stücke gesetzt worden sind. Bei einem Teil dieser Funde ist – durch schmale Trockenbretter, unsanftes Ablegen oder einen sehr weichen Ton – eine unebene abgestufte Fläche entstanden, ohne dass man es für nötig hielt, das bei den Rohlingen anschließend auszu-

gleichen (Taf. 2, 1; 11, 1; 17, 1). Eine glatte, wirklich ebene Unterseite – überregional für Zieglerdeckel ein Markenzeichen – war bei der Warburger Produktion also eher unwichtig. Auch mit diesem Merkmal stechen diese Deckel deutlich aus der deutschen Fundlandschaft heraus.

Von Dach- oder Mauerziegeln kennt man die gesandete Unterseite, deren Entstehung in der mit Sand ausgestreuten Ziegelform begründet ist, aus der sich der Ziegel leichter wieder herauslösen lassen soll, nachdem er dort für die Ausformung mit Kraft »hineingeschlagen« wurde. Im überregionalen Fundspektrum der Zieglerdeckel wurde eine gesandete Unterseite vom Verfasser bisher nicht beobachtet. Bei den Warburger Deckeln sind die Unterseiten jedoch in mehreren Fällen so körnig, dass hierfür neben starkem Abrieb durch Benutzung auch ein Sandbett bei der Herstellung infrage kommen könnte – ohne dass dies allerdings mit dem technologischen Herstellungsprozess begründet werden kann (Taf. 4, 1).⁵⁰

⁵⁰ Man muss sich dabei nicht zwingend die Verwendung einer hölzernen Zieglerdeckelform vorstellen, sondern vielleicht nur einer gesandeten Arbeitsfläche, weil dies der gängigen Arbeitsweise des Zieglers entsprach.

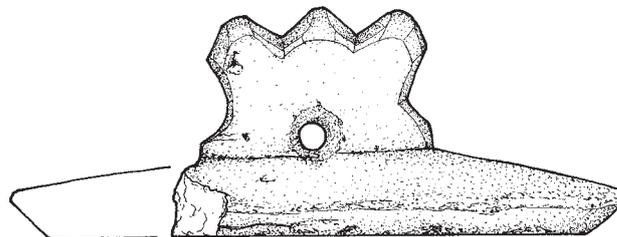
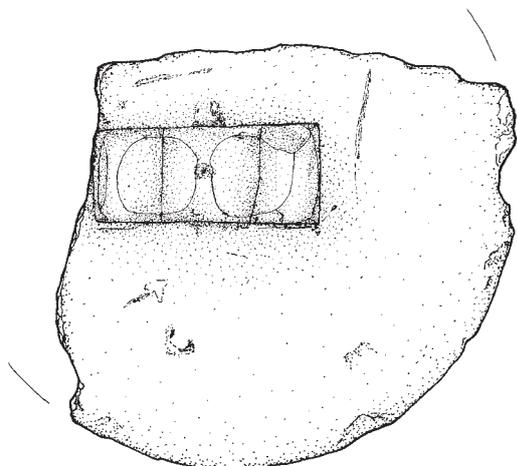


Abb. 7 Zieglerdeckelfragment aus Lutherstadt Wittenberg, Collegienstraße 58/59, mit zur Mitte ansteigendem Profil, klar ausgebildetem abgeschrägten Rand (Typ 1) und dreizackig gestaltetem, durchlochtem Knauf. M 1:2 (Grafik: Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt).

3.2.3 Gestaltung von Korpus, Rand und Knauf

Überwiegend besitzen Zieglerdeckel eine Grundplatte, die entweder einheitlich kräftig ausgebildet ist oder in der Stärke vom Rand zum Knauf deutlich zunimmt, sodass ein Querschnitt durch den kompletten Deckel ein flaches Dreieck bildet (Abb. 7).⁵¹ Nur so können die Massivität und die Stabilität erreicht werden, die wohl der Hauptgrund waren, diese Deckel neben den allseits verfügbaren Irdenwaredeckeln der Töpfer überhaupt von Zieglern herstellen zu lassen. Unter den Warburger Funden befindet sich nun eine Anzahl Deckel, die diese Massivität vermissen lassen und mit ihrer flachen, nicht oder kaum ansteigenden Grundplatte wirken wie gängige Irdenware-Flachdeckel (Abb. 8 mit Taf. 3, 2; Taf. 10, 1). Vermutlich ist dies nicht als Nachlässigkeit in der Produktion oder als Beleg für eine unvollständige Umsetzung des Konzeptes »Zieglerdeckel« zu verstehen, sondern die Stücke füllten eine besondere Marktlücke (s. u.). Ähnlich flache Exemplare, die wie ein Zwischenglied zu Irdenware-Flachdeckeln wirken, gibt es als Einzelstücke z. B. auch aus Einbeck (Niedersachsen)⁵² und von anderen Fundorten.



Abb. 8 Zieglerdeckel Z 257/492/522 mit Engobebemalung und flacher Grundplatte mit fast paralleler Ober- und Unterseite, Durchmesser 13,0 cm (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).



Abb. 9 Zieglerdeckel Z 1246 mit oberseitig flächendeckender Kerbstichverzierung und zur Mitte stark ansteigendem Profil, Durchmesser 13,0 cm (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

51 KLUTTIG-ALTMANN 2015b, 74 Kat. 12; Taf. 3, 12.

52 KLUTTIG-ALTMANN 2015b, 53 Abb. 25 links oben; 87 Taf. 11, 3.

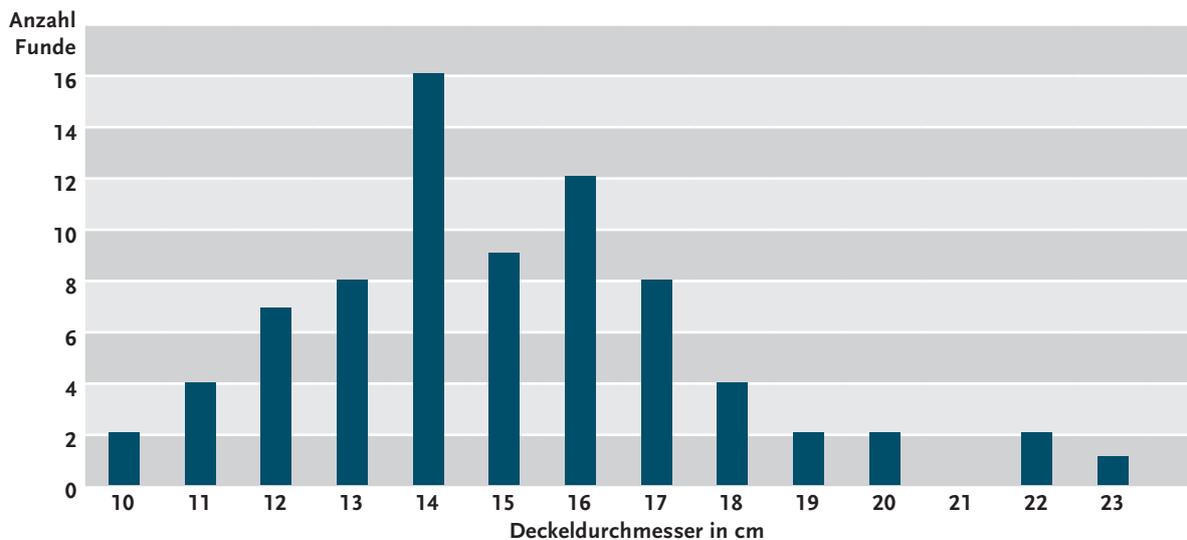


Abb. 10 Übersicht über die bestimmbareren Durchmesser der Warburger Zieglerdeckel zwischen 10 cm und 23 cm mit einer deutlich sichtbaren Häufung im mittleren Bereich zwischen 12 cm und 17 cm oder, noch enger gefasst, zwischen 14 cm und 16 cm (Grafik: R. Kluttig-Altman).

Jene fünf Deckel mit besonders steilem Profilverlauf, die es auf der Warburger Grabung nur gibt, sind eher kleinere Formen mit Durchmessern von 12 cm bis 16 cm (Abb. 9 mit Taf. 13, 2; Taf. 7, 2).

Die Randlippe ist so gut wie nie schräg nach unten einziehend gestaltet (2 x) (Taf. 5, 1; 7, 2), sondern meist umgekehrt nach oben abgeschrägt (52 x) (Taf. 6, 1; 13, 1; 15, 1; 18, 2; 19, 1) oder senkrecht beschnitten (19 x) (siehe Abb. 4, 8; Taf. 14, 1). Manchmal ist die Randlippe rundlich (4 x) oder sehr schmal ausgebildet und erinnert damit deutlich an Irdenwareformen (Taf. 10, 1). Jene zwei Deckel mit nach unten einziehendem, exakt beschnittenem Rand, wie er für Wittenberg (Sachsen-Anhalt) und viele andere Fundorte typisch ist, waren möglicherweise für konische Metallgrapenhälse gedacht, in die sie passgenau eingesetzt werden konnten.⁵³ Diese andernorts grundlegende Funktion für Zieglerdeckel scheint in Warburg eher unwichtig und eine Ausnahme gewesen zu sein. Sollte es sich beim Gros der Funde »nur« um Aufgedeckel handeln (s. u.), ist die genaue Randform natürlich Nebensache und wird lediglich durch technologische oder dekorative Erfordernisse geprägt. Dazu

passt dann auch die flache, nicht übermäßig massive Gestaltung der meisten Stücke.

In Kombination mit anderen Merkmalen ermöglicht auch die Größe der Warburger Deckel Rückschlüsse auf die ehemalige Verwendung bzw. auf die mit den Deckeln in Zusammenhang stehenden Gefäße (s. u.). Von den hinsichtlich des Durchmessers auswertbaren 89 Deckelfragmenten mit Korpus⁵⁴ waren 77 groß genug bzw. gut genug erhalten, um den ehemaligen Deckeldurchmesser zu ermitteln.⁵⁵ Zwischen dem kleinsten Wert von 10 cm und dem größten von 23 cm zeichnet sich eine deutliche Häufung im Mittelfeld ab. Allein 37 Deckel, also fast die Hälfte der bestimmbareren Artefakte, messen 14 cm bis 16 cm im Durchmesser (Abb. 10). Werte über 18 cm kommen nur vereinzelt vor.

Das auffallendste Merkmal fast aller Warburger Deckel ist der Umstand, dass der Knauf nicht angesetzt und mit dem Korpus verstrichen oder aus diesem heraus geformt wurde, sondern man ihn extra hergestellt und mit einer unteren, stiftartigen Verlängerung in ein vorbereitetes Loch der Grundplatte eingesetzt hat. Als ob das der technologischen Besonderheiten noch nicht genug wäre,

53 Dazu passt auch der relativ geringe Durchmesser dieser beiden Stücke von 12 cm bzw. 13 cm; bei Kluttig-Altman als »Typ 1« bezeichnet (KLUTTIG-ALTMANN 2015b, 44). Vgl. auch die Kartierung der unterschiedlichen Randformen für Deutschland und die Schweiz: KLUTTIG-ALTMANN 2015b, 61 Abb. 44.

54 Unter den 105 Deckelfragmenten befinden sich 16 Knäufe bzw. Knauffragmente ohne Ansatz des Deckelkorpus.

55 Für eine sinnvolle Auswertbarkeit wurden die Angaben hier auf ganze Zentimeter gerundet.



Abb. 11 Aus den Zieglerdeckeln herausgefallene Knäufe mit deutlich sichtbarem innerem, unten angespitztem »Stift« und einer (nicht immer zentrierten) Ummantelung zum Anfassen im oberen Teil: a: Z 1072; b: Z 1357; c–d: Z 1497. M 2:3 (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

sind auch diese kleinen Knäufe aus mehreren Teilen zusammengesetzt, indem der ca. 1 cm dicke, unten abgerundete oder angespitzte »Stift« im oberen Teil mit einer herumgewickelten Tonmasse wie mit einer Kappe verstärkt wird (Abb. 11 mit Taf. 16, 2 und Taf. 18, 1).

Diese Herstellungsweise führt jedoch zu einem deutlichen Haltbarkeitsverlust der Deckel, wie an den Fragmenten aus archäologischem Kontext abgelesen werden kann (Abb. 12 mit Taf. 3, 1, Taf. 11, 2 und Taf. 16, 3; siehe auch Abb. 6; Taf. 1, 1; 19, 1). Weil das für den Knauf in den Deckelkorpus gestochene Loch oft die Unterseite durchstößt und die Montage wohl grundsätzlich flüchtig durchgeführt wurde, fallen sehr häufig Knäufe ab und zusätzlich in ihre Einzelteile auseinander oder Deckel brechen an dieser Stelle, was den Vorteil bietet, dass im so entstandenen Bruch das Herstellungsverfahren sehr gut beobachtet werden kann. Es ist erstaunlich, dass sich im Laufe der Produktion nicht die Erkenntnis durchsetzte, dass man hier gleichsam eine Sollbruchstelle herstellte.

Möglicherweise war dies jedoch einfach irrelevant, denn die bizarre Knauflösung lässt zusam-

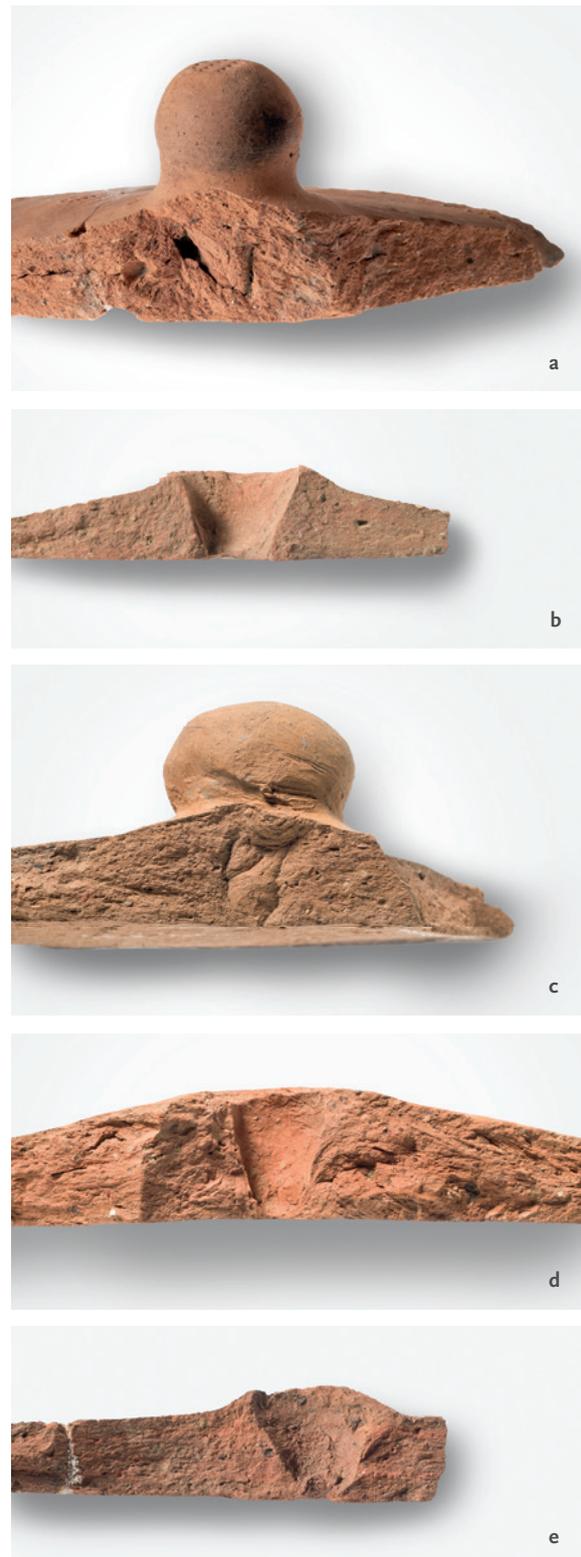


Abb. 12 Fragmente der Zieglerdeckelgrundplatte mit eingesetztem oder bereits herausgefallenem Knauf. Die glatte Wandung zeigt, dass hier meist keine wirkliche Verbindung erreicht worden war: a: Z 207a; b: Z 256b; c: Z 501; d: Z 1128; e: Z 1386/1476. M 2:3 (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

men mit der Gesamterscheinung vieler Warburger Deckel hohe Flüchtigkeit und einen sehr niedrig angesetzten Qualitätsanspruch bzw. fehlendes technologisches Verständnis erkennen. Die Knäufe selbst sind so ungleichmäßig geformt, dass man ihre Herstellung auf der Drehscheibe ausschließen kann. Häufig befindet sich sogar der Einsatzstift nicht im Zentrum der ihn überfangenden, ungleichmäßig kugeligen »Kappen« (siehe Abb. 11a. c). Auch der Knauf selbst sitzt nicht immer genau in der Mitte des Deckels, wie man es erwarten würde.

Nur in Einzelfällen scheinen die Knäufe nicht nach dieser speziellen Methode eingesetzt, sondern einfach angarniert worden zu sein (Z 110a, Z 256c, Z 1452/1483, Z 1538). Überhaupt gibt es, wie bereits angedeutet, einzelne »Ausreißer« aus dem geschilderten technologischen Grundkonzept (siehe Abb. 5.9). Trotz der eingangs genannten »Alleinstellungsmerkmale« sind die Warburger Deckel keine homogene Fundgruppe, sondern weisen in sich verschiedene Variationen auf, deren Gestaltung teilweise auf Zufall, teilweise auf differenzierte Funktionen, teilweise auf verschiedenen begabte Ausführende zurückzuführen sein wird. Ob diese wenigen Stücke, die einen abweichenden Eindruck erwecken, von einem anderen Herstellungsort stammen, in Warburg einfach von anderen Ziegeleiarbeitern mit einer anderen Methodik produziert wurden⁵⁶ oder ob sich hier eine chronologische Spannbreite offenbart, bleibt momentan eine unbeantwortete Frage.

3.2.4 Dekor

Im Vergleich zu anderen Fundorten wirkt das Dekor der Warburger Deckel ausgesprochen simpel und flüchtig in der Ausführung. Die hiesigen Stücke scheinen nur verziert worden zu sein, weil es eben so üblich war, nicht, weil man auf eine schön dekorierte Oberfläche wirklich Wert gelegt hätte.

⁵⁶ Bei sehr unterschiedlich gearbeiteten Zieglerdeckeln einer Produktionsstätte mögen sich die Wanderbewegungen einzelner Ziegeleiarbeiter mit einer typischen Handschrift erkennen lassen. Dies trifft im Umkehrschluss auch für die Herstellung sehr ähnlicher Deckel in verschiedenen Ziegeleien einer Region zu. Im Rahmen des vorliegenden Beitrags kann dieses weiterführende Thema jedoch keine nähere Betrachtung finden und wäre Ziel einer späteren lohnenden Untersuchung.



Abb. 13 Zieglerdeckelfragment Z 990 mit Pentagramm-Stempel auf dem Knauf sowie weiteren plastischen Verzierungen. M 2:3 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/ S. Brentführer).

Es scheinen auch kaum Spezialwerkzeuge zum Einsatz gekommen zu sein, sondern Gegenstände, die man sowieso gerade zur Hand hatte: Messer, Sägeblätter, ja sogar Schlüssel (Taf. 15, 1). Messer erzeugten den überwiegenden Teil der Verzierungen – Ritzlinien und Kerben. Manchmal sieht man an ein und demselben Deckel, dass unterschiedliche Verzierungen mit dem gleichen Werkzeug ausgeführt worden sind, wie bei verschiedenartigen Einstichen und scharfen Randkerben an den zwei Objekten Z 1140a–b (Taf. 12, 1–2). Manchmal sind Einzelmotive, wie Stempel oder Einstiche, regelhaft verteilt oder zu Gruppen geordnet, manchmal scheinen sie regellos und vereinzelt über die Deckeloberfläche verstreut.

Es werden meist die Motive und Motivkombinationen eingehalten, die sich bei einem runden Deckelkorpus mit zentralem Knauf eben anbieten: konzentrische Furchen und Wellenfurchen, meist nahe dem Rand, vom Knauf ausgehende radiale Linien (Taf. 7, 2) oder eine zwischen Knauf und Rand gezogene Zickzacklinie, die in summa einen Stern ergibt (Taf. 1, 2; 5, 1). Die unterteilten Flächen sind häufig mit Einstichen, Kerben oder Stempeln gefüllt – allerdings meist nur flüchtig und ansatzweise. Die verwendeten, simpel gearbeiteten Stempel sind rund mit gitterartiger Füllung oder segmentiert ringförmig und scheinen aus Holzstäben gesägt bzw. geschnitten worden zu sein (u. a.

Taf. 2, 2; 4, 2; 6, 2; 8, 1–2; 14, 1; 17, 1–2; 19, 2).⁵⁷ Nur manchmal gibt es hier Rechtecke, Rauten oder andere Grundformen (Taf. 2, 1–2; 6, 1; 13, 1; 14, 2; 16, 3). Eindrücke einer Schneide mit Sägezähnen sind oft über Kreuz gemacht oder zu anderen Motiven, wie Dreiecken, X-, Y-, H- oder I I-Formen sowie vogelfußähnlichen Symbolen (Taf. 4, 1; 16, 3; 18, 1; 19, 1) u. Ä., kombiniert worden. Komplexere oder sorgfältiger gearbeitete Stempel bleiben die Ausnahme – auf einem Deckel ist ein wie eine doppelte Lilie geformter Abdruck zu sehen (Taf. 3, 3) und ein Knauf zeigt einen Stempel mit Pentagramm (Abb. 13; Taf. 9, 1).

Rollstempel scheinen gelegentlich auch vorzukommen, wie das Beispiel eines XIII-Bandes zeigt, welches allerdings produktionsbedingt verwischt und dadurch am erhaltenen Fragment schwer genauer zu bestimmen ist (Taf. 7, 1). Manchmal erwecken eng nebeneinander gesetzte, bandförmige Einstiche auch nur den Anschein von Rollstempeln (Taf. 11, 1).

Neben Deckeln, deren Oberseite nahezu flächendeckend dekoriert worden ist, gibt es auch Exemplare, bei denen sich auf eine Betonung der Randzone durch Lappung (s. u.) und/oder ein randnahes, meist recht unregelmäßiges Wellenfurchenband beschränkt wurde und deren freie Fläche bis zum Knauf nur mit wenigen einzelnen (Stempel-) Motiven gefüllt ist (Taf. 10, 1; 13, 1; 15, 1; 19, 1).

Die Randlippe der Deckel ist so gut wie immer gewellt bzw. gelappt, wobei dieses Gestaltungsziel sehr unterschiedlich umgesetzt worden ist. Manche Ränder tragen nur verschieden tief oder eng eingedrückte schräge, scharfe Kerben; andere Ränder sind augenscheinlich nur mit den Fingern eingedrückt worden, bis sich die gewünschte Wirkung ergab (u. a. Taf. 1, 2; 2, 1–2; 4, 1–2; 6, 1; 8, 1–2).

Sorgfältiger, komplexer oder stärker plastisch gestaltete Deckel sind sehr selten (Taf. 9, 1; 11, 1; 13, 2), ebenso wie – bis auf die fast obligatorisch gekerbte Randlippe – unverzierte Stücke.

Die Knäufe der Deckel, schon durch ihre unregelmäßige Formung nicht sehr ansehnlich, sind



Abb. 14 Zieglerdeckelfragment Z 1504 mit zweizipflig beschnittem Knauf (Enden abgebrochen), Höhe 3,3 cm (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

nur gelegentlich verziert, meist mit dem gleichen Dekor, das auf dem jeweiligen Deckelkorpus zu erkennen ist. Für einzeln gefundene Knäufe, die über und über mit Stempeldrücken versehen sind, die sich auch auf anderen Deckeln finden, kann man daher ebenfalls eine gleichartige Verzierung des Korpus annehmen (siehe Abb. 11c–d mit Taf. 18, 1). Ein Knauf ist durch zwei grobe Einschnitte kreuzförmig gespalten (Z 1352), ein anderer zu zwei Zipfeln ausgezogen (Abb. 14 mit Taf. 18, 2). Überregional häufiger auftretende aufwendig gestaltete Knäufe bleiben in Warburg die Ausnahme, wie ein kronenartiges Exemplar (Abb. 15), und wirken auch dann noch recht plump.

Der letztgenannte Deckel ist auch der einzige, der in der Hüffert'schen Ziegelei mit weißer Engobe bemalt worden ist – eine Verzierungsart, die z. B. bei Zieglerdeckeln in Wittenberg häufiger, sonst überregional bisher sehr selten beobachtet werden konnte (da Engobebemalungen eher nicht zum Standardprogramm eines Zieglers gehören).⁵⁸

Bei Betrachtung des gesamten Fundmaterials entsteht der Eindruck, dass teilweise gleiche oder ähnliche Verzierungskanons auf ganz verschiedenen Qualitätsniveaus ausgeführt wurden – manche Stücke scheinen von routinierten Profis zu kommen, andere wirken wie Erstlingswerke.

57 Ohne dieses Thema näher auszuführen, soll hier zumindest kurz auf die Ähnlichkeit bzw. Gleichheit der einfachen Warburger Stempel auf Zieglerdeckeln mit den Stempeln verwiesen werden, mit denen Ziegler auch ihre Bauziegel markierten, wie eine Untersuchung von Fundmaterial aus der Alt- und Mittelmark zeigt: RÜMELIN 2011, 313 Abb. 248.

58 KLUTTIG-ALTMANN 2015b, 45. In einer Dessauer Vorstadt ist 2019 eine auffällig hohe Anzahl weiß engobebemalter Zieglerdeckel ausgegraben worden (KLUTTIG-ALTMANN in Vorb.).



Abb. 15 Zieglerdeckel Z 257/492/522 mit Engobebemalung und kronenartig gestaltetem Knauf, Durchmesser 13,0 cm (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

3.3 Gebrauchsspuren

Auch bei den Gebrauchsspuren, die wichtige Hinweise auf die Funktion geben können, zeigen einzelne Warburger Deckel Abweichungen vom üblichen Spektrum anderer Fundorte. Von den 85 Deckelfragmenten mit erhaltener Unterseite sind dort bei 58 Stücken deutliche Rußspuren erkennbar. Diese sind nur sehr vereinzelt flächig (Taf. 2, 1), sondern betreffen in den allermeisten Fällen ringförmig und überwiegend umlaufend die Randzone der Unterseite (50 x)⁵⁹ (Taf. 6, 1; 11, 2; 14, 1; 17, 1), gelegentlich – soweit erhaltungsbedingt aussagekräftig – auch nur eine Seite (Taf. 6, 2; 13, 2; 19, 1). Manchmal sieht man scharf abgegrenzte, sich überschneidende Rußzonen von variierender Benutzung (Taf. 3, 2; 4, 2). Vereinzelt sind Deckel komplett rußig oder die Knäufe tragen Rußspuren (siehe Abb. 5), selten betrifft dies auch die Randaußen- bzw. -oberseite (Taf. 1, 2; 3, 2; 4, 2; 6, 1; 16, 3). Es kommt auch vor, dass nur letztgenannte Partien bei (fast) freier Unterseite von Rußspuren betroffen sind. Manche Deckel sind – soweit der Erhaltungszustand eine solche Aussage ermöglicht – wohl vollkommen rußfrei geblieben, hatten also während ihrer Benutzung keinen Kontakt mit Feuer (Taf. 3, 1).

Abriebspuren sind demgegenüber etwas seltener zu beobachten – 38 x auf den 85 erhaltenen Unterseiten, davon 6 x in massiver Ausprägung, 18 x deutlich sichtbar und 14 x nur schwach. Die Randkante kann von diesem Abrieb gelegentlich mitbetroffen sein; bei fünf weiteren Deckeln ist sie stark bestoßen. Manche Abriebspuren geben, auch in Verbindung mit Ruß, hinsichtlich Überlegungen zur Funktion besondere Rätsel auf, wie bei Z 1340 (s. u.) (Taf. 16, 1). Auch ein vom Rand zum Deckelzentrum immer stärker werdender Abrieb der Unterseite an einem Deckel gibt Anlass für Fragen zur ehemaligen Funktion (Z 1544).

Ein Deckel trägt Mörtelspuren – ob er sekundär als Ziegelsteinersatz verbaut worden ist oder die Mörtelreste andere Ursachen haben, bleibt offen (Taf. 9, 1).

3.4 Funktion

Die Abweichungen der Warburger Deckel in der Typologie und vereinzelt auch in den Gebrauchsspuren gegenüber vielen anderen überregionalen Funden beeinflussen auch die Überlegungen hinsichtlich der Funktion. Der wichtigste Parameter scheint hierbei die Randgestaltung zu sein, die bis auf zwei Ausnahmen im Warburger Material nicht so gestaltet ist, dass der Deckel sauber in eine konische Öffnung rutschen würde, bis ein dichter Abschluss erreicht ist. Deswegen scheidet eine Funktion als Deckel für Metallgrapen oder als Verschluss für Herdöffnungen o. Ä. für die meisten Warburger Funde wohl aus.⁶⁰ Da ein Großteil der vorliegenden Stücke Ränder besitzt, wie man sie auch von Irdenwaredeckeln kennt, und häufig auch fragiler gestaltet ist, als man es von Zieglerdeckeln kennt, sind sie vermutlich auch in ähnlicher Weise wie Irdenwaredeckel benutzt worden. Man hat sie in den Deckelfalz von Kochgefäßen eingelegt oder – was aufgrund der zahlreichen ringförmigen Rußspuren am unteren Deckelrand eher Standard gewesen zu sein scheint – auf kleinere Gefäße aufgelegt, die am Herdfeuer platziert waren, sodass die deutlich überstehenden Partien verußen konnten. Da der Durchmesser der meisten

⁵⁹ Soweit das bei Fragmenten beurteilt werden kann.

⁶⁰ Vgl. KLUTTIG-ALTMANN 2015b, bes. 66–71.

Deckel zwischen 14 cm und 16 cm beträgt, sind im Wesentlichen Kochgefäße mit einem Mündungsdurchmesser von ca. 12 cm bis 14 cm anzunehmen, um die Deckel problemlos auflegen zu können. Da die Rußzonen meist breiter sind als 1 cm, war die Größendifferenz im Alltagsgebrauch zwischen Deckel und Gefäß wohl noch ausgeprägter. Immerhin befinden sich im Fundgut 19 Deckel, deren Durchmesser über 16 cm liegt (bis max. 23 cm).

Ob dabei das Phänomen der Oberhitze zum besseren Kochen eine Rolle gespielt hat oder ob es sich hier nur um eine moderne Überlegung handelt, wird sich wohl schwer klären lassen. Sind Zieglerdeckel wirklich als massive Wärmespeicher erhitzt worden, bevor man sie auf Gefäße setzte, muss das Aufheizen eher indirekt geschehen sein, sonst wären viel mehr Deckel komplett verußt. Gegen eine Verwendung zur Erzeugung von Oberhitze spricht allerdings das flachere und damit Irdenware-Flachdeckeln ähnelnde Profil vieler Warburger Funde, denn damit wird ja die Wärmespeicherfähigkeit dieser Stücke deutlich herabgesetzt. Es hat den Anschein, als hätten die Warburger Ziegler mit ihren Produkten eine Marktlücke für normale Gefäßdeckel füllen wollen. Dass diese Vorstellung nicht ganz abwegig ist, verrät ein Blick auf die regionale deckelarme Fundlandschaft.⁶¹

Vereinzelt wurden im vorliegenden Beitrag Zieglerdeckel beschrieben, die weder in das »klassische« Zieglerdeckelschema mit konischem Rand passen noch in das eben hier beschriebene als Kochdeckel. Bei einem Stück sind z. B. die Ruß- und Abriebspuren am Rand unten und außen scharf abgegrenzt, so als hätte er auf dem Falz einer Öffnung aufgelegt (Taf. 16, 1). Die vereinzelt Zieglerdeckel, deren Unterseite nicht nur randlich, sondern (auch) im Zentrum verußt ist,

können als Abdeckung von Glutgefäßen verwendet worden sein. Wenige an der Unterseite sehr stark abgeriebene Zieglerdeckel hat man vielleicht als Aschereibe verwendet – zumindest muss man mit ihnen absichtlich über einen längeren Zeitraum flächig etwas gerieben haben, anders ist die ausgeprägte Abnutzung an den meist sehr hart gebrannten Stücken nicht zu erklären (Z 130b; Z 300a; Z 1176a; Z 1449; Z 1470; Z 1475; Z 1544; Taf. 4, 1; 19, 2). Die unebene Unterseite manch anderer Deckel mit durch Trockenbretter bei der Herstellung verursachten Höhenversprüngen zeigt hingegen, dass bei diesen Stücken eine gerade Auflage keine Rolle spielte – trotzdem weisen auch diese Exemplare verschieden ausgeprägte Rußspuren und vereinzelt sogar Abrieb auf der Unterseite auf. Wofür sie im Einzelfall verwendet wurden, wird sich mit rein archäologischen Erkenntnismöglichkeiten wohl nicht klären lassen.

3.5 Resümee

Verglichen mit anderen deutschen Fundorten befinden sich die Warburger Deckel hinsichtlich formaler und dekorativer Kriterien am unteren Ende einer gedachten Sorgfältigkeitsskala. Ob die ungewöhnlich komplizierte und schadenanfällige Montage der einzeln hergestellten Deckelteile, die aus Grundkörper, Knaufstift und -mantel bestehen, über längere Zeit praktiziert wurde, ohne dass man aus der schlechten Haltbarkeit Rückschlüsse zur Verbesserung der Produktion zog, ist bisher unklar. Hingegen scheint die ungenügende Tonaufbereitung, die zu einer nicht schmückenden, aber die Festigkeit herabsetzenden Schichtung des Scherbens führte, eine regionale Eigenart zu sein, die auch an Produkten aus Wadersloh-Liesborn, Kreis Warendorf, beobachtet werden konnte.⁶² Über die Gründe dafür kann derzeit nur spekuliert werden.

Letztendlich zeigt auch die gegenüber anderen Fund- und Herstellungsorten von Zieglerdeckeln in Deutschland niedrigere Qualität des Dekors

61 Im westfälischen Fundgut der zweiten Hälfte des 15. und der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts treten Deckel aus Irdenware äußerst selten auf, freundlicher Hinweis von Hans-Werner Peine, LWL-Archäologie für Westfalen. Laut Bernd Thier, Stadtmuseum Münster, kommen Irdenwaredeckel im Raum Münster und Warburg zwar vor, jedoch in geringen Mengen und in fragiler Gestalt; herzlicher Dank für diesen Hinweis. Das Angebot von Gefäßdeckeln durch Töpfer ließ also möglicherweise Wünsche offen und eine Ergänzung durch Zieglerprodukte erscheint durchaus plausibel. Eine interessante Randbeobachtung ist, dass Münsteraner Irdenwaredeckel mit ihrem rotbrennenden Ton und der bemalten Oberseite formal teilweise an Zieglerdeckel erinnern.

62 Unter den Hinterlassenschaften der sogenannten Cappel'schen Ziegelei sind auch Mauerziegel und Zieglerdeckel mit einem deutlich marmorierten Ton und einer insgesamt nachdenklich stimmenden Fertigungsqualität zu beobachten.

deutlich, dass Zieglerdeckel in Warburg entweder ein unbedeutendes Nebenprodukt waren, an das auch die Käufer keine höheren Ansprüche stellten, oder dass die ganze Ziegelei auf diesem Qualitätslevel operierte.⁶³ Nur wenige Exemplare sind auffallend sorgfältiger gearbeitet worden. Der Korpus ist bei diesen Stücken regelmäßiger gestaltet, die Oberfläche glatter, die Verzierung feinteiliger, regelmäßiger und komplexer (Taf. 6, 2; 13, 2; 18, 2). Diese Deckel erinnern dann an das Produktniveau aus Einbeck (Niedersachsen) oder Lübeck (Schleswig-Holstein). Aus dem Warburger Material stammen zudem überraschende Hinweise, dass Deckel auch auf der Töpferscheibe entstanden sein könnten.

63 Wie professionell die – gemessen am Volumen einzelner Aufträge (s. o.) – wohl recht kleine und nur gut 90 Jahre produzierende Ziegelei auf der Hüffert insgesamt arbeitete und welches Niveau die Produkte besaßen, ist mit dem bisherigen Wissensstand nicht erschöpfend zu beantworten.

4 In Gesellschaft von Muse, Fides und Bischof – zur Befundsituation und Datierung der Zieglerdeckel und ihren Beifunden

Saskia Gresse

Im Folgenden werden die Befunde⁶⁴ (siehe Taf. 24), aus denen die im vorherigen Kapitel behandelten Zieglerdeckel stammen, erläutert und einige teils gut datierbare Beifunde vorgestellt, um eine zeitliche Einordnung der Zieglerdeckel herauszuarbeiten. Es handelt sich hier explizit um eine kleine Auswahl aus dem sehr umfangreichen Fundmaterial, die einen Teil des relevanten keramischen Fundspektrums exemplarisch darstellen soll.⁶⁵ Ergänzt werden die Keramikfunde durch aus den entsprechenden Befunden stammende Münzen, deren Datierung von Peter Ilisch, ehemals LWL-Archäologie für Westfalen, vorgenommen worden ist.

64 Sämtliche Angaben zu den Befunden und deren stratigrafischem Kontext sind der Datenbank sowie den Zeichnungen und Plänen der Grabung der LWL-Archäologie für Westfalen entnommen.

65 Aufgrund der großen Menge an Funden in Kombination mit dem knappen Bearbeitungszeitraum war eine differenzierte Unterteilung der Keramik nach Warenarten, Rand- oder Gefäßformen nicht möglich. Fragmente, die nicht unter Sonderfunden geführt werden, wurden daher nach der Durchsicht nicht einzeln aufgenommen, sondern als Konglomerat behandelt, wobei eine Unterteilung in reduzierend und oxidierend gebrannte Keramik (teils als rote Irdenware vorliegend), glasierte und unglasierte sowie malhornverzierte Keramik, Faststeinzeug und Steinzeug erfolgte. Hierbei sind auch Kombinationen mehrerer Kategorien möglich. Eruiert wurde bei dieser Durchsicht vor allem, ob eindeutig jüngeres oder älteres keramisches Material aus den relevanten Befunden vorlag und diese somit als umgelagert bzw. neuzeitlich gestört anzusprechen sind.

4.1 Befunde aus dem Friedhofsareal

Befund 590 ist mit 30 (24 davon eindeutig zuweisbar) von insgesamt 105 Zieglerdeckeln der fundreichste. Es handelt sich hierbei um eine weitläufige Grubenverfüllung, die von mehreren Bestattungen geschnitten wird, sodass davon auszugehen ist, dass die Verfüllung der Grube vor dem Jahr 1621 eingebracht wurde, da der Friedhof nach der Zerstörung des Hospitals im Dreißigjährigen Krieg nur noch sporadisch für Beisetzungen genutzt wurde.⁶⁶

Einen weiteren Hinweis zur zeitlichen Einordnung des Befundes liefert eine nahezu vollständige und bereits restaurierte Blattkachel (Abb. 16).⁶⁷ Ihr Bildfeld zeigt die Büstenfigur einer Frau in reicher Renaissancetracht unter einem Rundbogen, welcher an den Seiten von zwei schmalen gewundenen Säulen getragen wird. Um die Lünette in Form einer Muschelkalotte ziert ein Zangenmotiv mit Lilien die Kachel. Der Blick der Frau ist nach vorne gerichtet, ihre linke Hand hat sie auf ihren Unterleib gelegt, während die Rechte auf einer Balustrade ruht. Hervorzuheben ist bei diesem Fund die unter der Balustrade befindliche Jahreszahl 1536, welche für das Einbringen der Kachel in die Grube einen Terminus post quem liefert.

66 BULLA u. a. 2013, 140.

67 Alle hier beschriebenen Fundstücke befinden sich im Zentralen Fundarchiv der LWL-Archäologie für Westfalen in Münster.



Abb. 16 Fragmente einer Blattkachel (Fund-Nr. 1137/1167/4520/1442) aus Befund 590, Höhe 25,4 cm (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).



Abb. 17 Fragmente einer Blattnapfkachel (Fund-Nr. 1137/1167) aus Befund 590, Breite 20,0 cm (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

Aus diesem Befund stammen zudem noch weitere Fragmente von Blattkacheln, die mit floralen sowie architektonischen und weiteren, typisch renaissancezeitlichen Elementen, wie musizierenden Putti, verziert sind. Teils weisen sie eine grüne Glasur auf, teils handelt es sich um unglasierte Stücke.

Bei einer weiteren Ofenkeramik aus dieser Grube (Abb. 17) handelt es sich um sieben Fragmente einer nahezu quadratischen Blattnapfkachel, von der lediglich Teile der Rahmung erhalten sind. Dominiert wird sie von einem für diesen Kacheltyp charakteristischen zentralen Napf, der jedoch ausgebrochen ist und fehlt. In den Eckzwickeln finden sich unterschiedlich ausgestaltete florale Elemente in Form abstrakter Blüten und Blätter sowie drei an einem Zweig hängende Eicheln. Bei den Blattnapfkacheln handelt es sich um einen charakteristischen Kacheltyp des 16. bzw. frühen 17. Jahrhunderts.⁶⁸ Der Zweig mit den drei Eicheln dominiert bei den Zwickeldekoren von in Witzhausen (Hessen) hergestellten Kacheln in der ersten Hälfte bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts.⁶⁹ Ungewöhnlich sind bei dem vorliegenden Exemplar die vier unterschiedlichen floralen Elemente in den Zwickeln, die bei den meisten Stücken gleich ausgestaltet sind.

⁶⁸ STEPHAN 1991, 39–40.

⁶⁹ STEPHAN 1991, 43.

Ein weiteres Kachelfragment aus diesem Befund, die Einzelscherbe einer unglasierten Blattkachel, trägt eine Kartusche (Abb. 18) mit der Inschrift DER . G [...] // DEN . SI . SOL [...] // AT . WERDE [...]. Es handelt sich bei diesem Textfragment um eine der Seligpreisungen aus der Bergpredigt nach Matthäus, in der es heißt: »Selig sind, die da hungert und dürstet nach **der** Gerechtigkeit; **denn sie sollen satt werden**«. ⁷⁰ Fragmente derselben Kachelserie fanden sich auch in den Befunden 47 und 651, eventuell stammen sie sogar vom gleichen Stück.

Einen ungewöhnlichen Fund, der ebenfalls aus dieser Grube stammt, stellt die Miniaturbüste eines Bischofs mit Krummstab sowie Mitra dar (Abb. 19; Taf. 23, 2). Die nach vorne blickende Figur trägt eine unterhalb des Kinns geschlossene Pellegrina oder einen Umhang, darunter sind Gewandfalten in Form senkrecht verlaufender schmaler Grate erkennbar. Rechts und links der Kopfbedeckung quellen leicht lockige, über die Ohren reichende Haare hervor. Das Gesicht des Mannes wirkt jugendlich pausbäckig und besitzt eine proportional große Nase. Von der Seite gesehen ist der Kopf leicht nach vorne geneigt, sodass es scheint, als blicke die Figur nach unten. Details der Plastik,

⁷⁰ Matthäus 5, 6. Die fett markierten Stellen kennzeichnen die in der Kachelinschrift erhaltenen Satzbauteile.



Abb. 18 Blattkachelnfragmente (Fund-Nr. 115/305, 1137, 1193) aus den Befunden 47, 590 und 651, Breite 14,2 cm (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

wie Mund, Augen, Gewandfalten sowie Einzelheiten der Verzierungen an der Kopfbedeckung, sind nur grob erkennbar. Die Rückseite ist unregelmäßig flach gestaltet und weist etwa mittig eine aus dem Ton herausgearbeitete, ca. 1,5 cm lange und 0,5 cm breite Handhabe auf, die oben wie an den Seiten abgeflacht und nach unten hin schräg abgerundet ist. Die Unterseite ist zwar unregelmäßig flach, jedoch geglättet und fungiert als Standboden, was ein sicherer Hinweis dafür ist, dass die Figur nicht vom restlichen Körper abgebrochen ist, sondern von vornherein als Büste ausgearbeitet wurde. Mit großer Wahrscheinlichkeit handelt es sich um eine Schachfigur, die mittels der hinten angebrachten Handhabe bewegt worden ist. Der Bischof nahm beim Schachspiel die Rolle des Läufers⁷¹ ein, welcher im Englischen auch heutzutage noch als »bishop« bezeichnet wird.

Aus Befund 590 stammen neben den vorgestellten Keramikobjekten große Mengen an zerscherbter Gefäßkeramik, die hauptsächlich oxidierend gebrannt wurde und eine Glasur aufweist, des



Abb. 19 Miniaturbüste eines Bischofs (Fund-Nr. 1441) aus Befund 590, Höhe ca. 4,0 cm (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

Weiteren Fragmente von Schlüsselkacheln mit zentralem Blumenmotiv, Westerwälder Steinzeug, eine Murmel, verschiedene Eisenobjekte wie Messer. Zudem zählen datierbare Münzen zu den Fundstücken. Bei der ältesten dieser Münzen handelt es sich wahrscheinlich um einen corveyischen Pfennig der Münzstätte Höxter, der in das 13./14. Jahrhundert zu datieren ist. Des Weiteren konnten aus der Grube 590 noch ein Schüsselpfennig von 1502 und ein gelochter Nürnberger Rechenpfennig aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts geborgen werden. Die jüngste Münze ist ein Albus aus dem Kurfürstentum Trier und datiert in das Jahr 1563.

Befund 856 wurde stellenweise mit Grube 590 zusammengenommen, da die Grenze zwischen beiden Befunden an manchen Stellen diffus und eine Separierung daher partiell nicht möglich war. Die eindeutige Zuweisung von fünf Zieglerdeckelfragmenten zu einem dieser beiden Befunde ist ungewiss, zwei Exemplare sind jedoch sicher Grube 856 zuzurechnen. Vergesellschaftet waren die Zieglerwaren mit einem Hufeisenfragment, Buntmetallstücken, einem Messerfragment mit dem Rest eines Griffes aus Horn und einem für die zeitliche Einordnung des Befundes maßgeblichen Hohlheller, der in das 16. Jahrhundert zu datieren ist. Neben anderen Keramikfragmenten des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit enthielt die Grube das Bodenfragment eines kleinen malhornver-

71 PEINE/TREUDE 2012.



Abb. 20 Fragment eines malhornverzierten Tellers der Werraware (Fund-Nr. 1417) aus Befund 856, Durchmesser Boden ca. 6,0 cm (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

zierten Tellers der Werraware (Abb. 20). Inwendig ist der nur fragmentarisch erhaltene Spiegel mit der typischen Ritzverzierung sowie Malhorndekor versehen. Das Dekor besteht aus einem ovalen Element mit leicht abgeflachten Langseiten und darin gitterartig eingeritzten Rauten. Darunter befindet sich ein weiteres ovales oder rundes Verzierungselement und darüber ein stielartiges Objekt, das in einem Ring oder Reif steckt und dessen Ende sich nach außen hin konisch erweitert. Dargestellt ist hier ein florales Motiv, entweder eine Eichel am Stiel oder aber eine stilisierte Traube als Symbol für das auf Werraware häufig anzutreffende Motiv der Kundschafter Josua und Kaleb. Auf Vergleichsstücken sind Trauben oft ähnlich ausgestaltet.⁷² Das Malhorndekor innerhalb der geritzten Flächen ist größtenteils abgeblättert. Als optische Abtrennung zwischen Spiegel und Wandung wurden auf Letzterer umlaufende konzentrische Malhornstreifen in hellgelb aufgebracht, die ebenfalls zum Großteil abgeplatzt sind. Das längliche Spiegelmotiv überschneidet stellenweise die inneren beiden Ringe. Die Hauptproduktionsphase der Werraware liegt in den Jahrzehnten um 1600,⁷³ wobei das

älteste bisher bekannte Stück mit der Jahreszahl 1568 versehen ist.⁷⁴ Während des Dreißigjährigen Krieges kam dann die Produktion größtenteils zum Erliegen.⁷⁵

Bei Befund 310, aus dem zwei Zieglerdeckelfragmente geborgen wurden, handelt es sich um eine ovale Grube, die kranzartig von Befund 590 umfasst wird und eine große Menge an umgelagerten menschlichen Knochen enthielt. Diese Skeletteile, vor allem Schädel und Langknochen, aber auch Kleinfragmente, wurden unsortiert in die flache Grube eingebracht. Das Knochenmaterial ist größtenteils unverdichtet, z. T. zeigten sich Hohlräume zwischen den Objekten. Das Verfüllmaterial ist durchmischt mit Ziegelresten, Kalksteinen und Kieseln unterschiedlicher Größe, Nägeln, einer Murmel, einem kleinen, etwa 2 cm hohen Gewicht aus Buntmetall, dem Fragment einer nicht näher bestimmbar Münze und keramischen Funden aus Spätmittelalter und früher Neuzeit. Letztere umfassen Fragmente reduzierend und oxidierend gebrannter, teils glasierter Irdenware sowie malhornverzierte Scherben. Des Weiteren konnte aus diesem Befund auch eine Münze aus dem Bistum Münster geborgen werden, die Konrad IV. von Rietberg zuzuordnen ist und in die Jahre 1497 bis 1508 datiert, als dieser Bischof in Münster war.

Die Grube wurde aller Wahrscheinlichkeit nach als Ersatz für ein Beinhaus angelegt, um Knochen wiederzubestatten, die beim Anlegen neuer Gräber angetroffen wurden. Die Fülle der menschlichen Überreste innerhalb dieser Grube und die Tatsache, dass sich der Befund über der ältesten Bestattungslage (Planum 6) befindet und von jüngeren Gräbern in weiter oben liegenden Schichten geschnitten wird, lassen darauf schließen, dass dieses Knochenlager nicht schon zu Beginn der Friedhofsnutzung existiert hat und es trotz seiner geringen Tiefe einige Jahre genutzt wurde. Sicher jedoch wurde die Grube vor der Zerstörung des Areals 1621/1622 angelegt.

Dem Befund 600 können ebenfalls zwei Zieglerdeckelfragmente zugewiesen werden. Der leicht

72 Vgl. z. B. STEPHAN 1987, Abb. 80, 83.

73 STEPHAN 1987, 85.

74 STEPHAN 1987, 96.

75 STEPHAN 1987, 100.

lehmige Sand ist Teil des nordöstlichen Friedhofs-horizonts und wird von Befund 590 sowie von mehreren Grabgruben geschnitten. Der Horizont ist durchmengt mit Kalksteinen, Ziegelfragmenten und Schieferbruch sowie spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Keramikscherben, die in Form reduzierend und oxidierend gebrannter, teils mit Innenglasur versehener Irdenware vorliegen.

Aus sechs Grabgruben, Befunde 328, 356, 505, 702, 704 und 711, stammt je ein Zieglerdeckelfragment. Die Gruben enthielten neben wenigen Keramikfragmenten spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Zeitstellung Ziegelsplitter, Holzkohle und im Fall von Befund 328 zudem noch Wandputzfragmente.

Die beiden Zieglerdeckelscherben aus Befund 651, bei dem es sich um den nordwestlichen Teil der aus Kalksteinen trocken gesetzten Friedhofsmauer handelt, stammen wohl aus den Fugen zwischen den Steinen, die mit schluffigem Sand verfüllt waren. Diese Verfüllung enthielt neben Holzkohle, Ziegelbruch und klein fragmentierten menschlichen Knochen auch reduzierend und oxidierend gebrannte Keramik, die u. a. auch in Form roter Irdenware vorliegt. Teils ist die Keramik glasiert und mit dem Malhorn verziert, in den oberen Lagen fand sich auch Porzellan.

Als besonderer Fund seien hier die vier Fragmente einer Blattkachel (Abb. 18) herausgehoben, da sie wahrscheinlich zu der Kachel mit der allegorischen Frauendarstellung aus Befund 47 und dem Bruchstück aus Befund 590 gehören bzw. derselben Serie zuzuordnen sind. Erkennbar ist der mit floralen und architektonischen Elementen verzierte Rahmen für das Bildfeld bzw. die Inschriftenkartusche.

Weitere Zieglerdeckel stammen aus vier zu einem Grubenkomplex gehörigen Befunden (253, 272, 275 und 864), die ebenfalls im Bereich des Friedhofs verortet werden können und von Bestattungen geschnitten werden, sodass das Einbringen der Gruben ebenfalls vor 1621/1622 zu setzen ist.

Befund 253 aus diesem Komplex enthielt zwei Zieglerdeckel. Die Grubenverfüllung wies neben Glas, verschiedenen Metall- und Buntmetallobjekten, Kalkstein-, Ziegel- und Schieferbruch, Feld-



Abb. 21 Zwei Fragmente eines Bartmannskruges. Links: Fund-Nr. 1087 aus Befund 272; rechts: Fund-Nr. 692 aus Befund 253. M 2:3 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

steinen, Mörtelresten, Holzkohle und Tierknochen auch eine große Menge an zerscherbter Keramik auf, wie beispielsweise einen spätmittelalterlichen Deckel und Faststeinzeug sowie das Fragment eines Bartmannskruges (Abb. 21; Taf. 22, 3). Erhalten ist bei diesem Stück lediglich ein Teil des Randes sowie des Zylinderhalses, der den oberen Bereich des Gesichtes mit Augen, Nase und Teile des Bartes zeigt.

Wahrscheinlich zum selben Gefäß wie das Fragment aus Befund 253 gehört ein Bruchstück (Abb. 21; Taf. 22, 4) aus dem ebenfalls diesem Grubenkomplex zuzurechnenden Befund 272, welcher zwei Zieglerdeckel enthielt. Es handelt sich um einen Teil der Wandung und des Bodens, der wie das Halsfragment außen mit einer mittelbraun bis beige erscheinenden Salzglasur versehen ist. Das Stück zeigt mit dem deutlich vom Gefäßkörper abgesetzten Boden, der bauchigen Form, dem umlaufenden Schriftband, den darunter befindlichen, lanzettförmigen Akanthusblättern sowie dem kleinen Tondo mit dem Kopf eines im Profil dargestellten Mannes mit Helmtracht typische Merkmale einer Spielart der Frechener Bartmannskrüge, die um die Mitte des 16. Jahrhunderts Verbreitung fanden.⁷⁶ Vom Spruch innerhalb des Schriftbandes sind lediglich die Buchstaben [...] TST GOTS, N [...] erhalten, die sich trotz kleiner Abweichungen sehr

76 Vgl. z. B. REINEKING-VON BOCK 1971, Kat. 285. 289.



Abb. 22 Fragmente zweier Schüsselkacheln, Durchmesser 17,0 cm. Links: Fund-Nr. 1574 aus Befund 275; rechts: Fund-Nr. 258 aus Befund 30 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

wahrscheinlich zu DRINCK UNT EST, GOTS NET VERGEST vervollständigen lassen. Dieser Spruch auf Kölner Bartmannskrügen ist laut Unger für das zweite Drittel des 16. Jahrhunderts charakteristisch.⁷⁷

Befund 275 gehört ebenfalls zu diesem Grubenkomplex und liegt unter den Befunden 253 und 272.⁷⁸ Innerhalb dieses Stratums liegt die Brandschicht 864. Sie enthielt ein Zieglerdeckelfragment. Die Grube 275 war auffällig stark durchsetzt mit größeren Holzkohlestückchen und wies auch Hüttenlehmreste, Ziegelsplinter und Kalksteine auf. An keramischen Funden enthielt die Grube u. a. neun Fragmente einer Schüsselkachel (Abb. 22). Der nicht mehr vorhandene Boden der Kachel war ursprünglich wohl mit einer Blütenrosette verziert, wie sie bei dem hier vorgestellten Stück aus Befund 30 zu sehen ist (s. u.). Hinsichtlich der for-



Abb. 23 Grapentopf mit Bandhenkeln (Fund-Nr. 1464) aus Befund 275, Höhe 14,5 cm (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

malen Kriterien nahezu identisch ist eine weitere Schüsselkachel mit Blütenmotiv aus Höxter, Kreis Höxter.⁷⁹ Solcherart Kacheln sind chronologisch in die Zeit um 1500 bis etwa in die Mitte des 16. Jahrhunderts einzuordnen.⁸⁰

Aus Befund 275 stammt zudem ein zwar zerscherbter, aber nahezu vollständiger Grapentopf mit zwei sich gegenüberliegenden gekehlten Bandhenkeln, von dem lediglich einige Teile der Wandung fehlen (Abb. 23). In dem von Peine bearbeiteten Fundmaterial aus Minden, Kreis Minden-Lübbecke, sind Grapentöpfe vermehrt ab dem Anfang des 13. Jahrhunderts nachweisbar, die Form hielt sich jedoch bis in die Neuzeit.⁸¹ Charakteristisch für die Mindener Grapentöpfe des Mittelalters ist wohl eine nur auf die Schulter begrenzte Riefenzzone bzw. ein glatt belassener Gefäßkörper, wohingegen die glasierten Stücke Riefungen bis zu den Füßen hinunter aufweisen.⁸² Auch in Höxter fanden sich vereinzelt Grapentöpfe, die aus einer münzdatierten Kellerverfüllung stammen und der Mitte des 13. Jahrhunderts zugeordnet werden können.⁸³ Laut König ist dieser Gefäßstyp »das bevor-

79 ROTH HEEGE 2012, 242; PEINE 2001, Abb. 10, 2.

80 Vgl. z. B. HALLENKAMP-LUMPE 2006, 61; Taf. 104, 1673.

81 PEINE 1988, 152.

82 GÄRTNER 2015, 312; Taf. 9, 2868–2870.

83 STEPHAN 1979, 201. Diese Gefäße sind der grauen Ware zuzurechnen und weisen keine Glasur auf.

77 Vgl. z. B. UNGER 2007, 344–345, Nr. 357–358.

78 Aus Befund 275 stammt ein Zieglerdeckel, der jedoch verschollen ist und daher in diesem Beitrag nicht behandelt werden kann. Dennoch soll diese Grube aufgeführt werden, da sie mit der hier behandelten Fundgruppe in Zusammenhang steht und für die Datierung relevantes Material bietet.

zugte Kochgeschirr in den Haushalten des 16. bis frühen 19. Jahrhunderts«. ⁸⁴ Die hier vorliegende kugelige Form des Topfes sowie die Innenglasur weisen auf eine Datierung des Gefäßes in das 15.–17. Jahrhundert hin. ⁸⁵

4.2 Befunde außerhalb des Friedhofsbereichs

Außerhalb des Friedhofs wurden Fragmente von Zieglerdeckeln vermehrt in den Verfüllungen von drei der vier Keller gefunden, wobei besonders die beiden wahrscheinlich zeitgleich zu datierenden Befunde 30 und 47 aus Keller 3 sehr fundreich waren. Die neun Fragmente enthaltende Grube 30 wird von Befund 47 in einem 50 cm breiten Band umgeben, aus dem ebenfalls zwei Deckel stammen. Drei weitere Exemplare können nicht eindeutig einem dieser beiden Befunde zugeordnet werden.

Befund 30 enthielt einen Versturz aus Kalksteinen, die im Norden und im Süden konzentriert auftraten. Hierbei handelt es sich vermutlich um die eingestürzten Kellerwände. Zudem barg die Verfüllung Glas, Irdenware des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit, Dachziegelbruch, Schiefer sowie einen verzierten Messergriff aus Bein, ein Specksteinfragment, Marmeln aus reduzierend gebrannter Irdenware und Steinzeug sowie mehrere Ofenkachelfragmente.

Aus Grube 30 stammt beispielsweise auch das Wandungsfragment eines Siegburger Steinzeuggefäßes, das ursprünglich wohl die Form einer Schnelle besaß (**Abb. 24; Taf. 22, 2**). Es besteht aus dem für Siegburg typischen eisenoxidarmen, weißbrennenden Ton und ist mit einer sehr fein ausgearbeiteten Applikation versehen, die eine weibliche Figur unter einer Bogenarchitektur mit Blattkapitellen zeigt. Von der nach vorne blickenden Figur ist nur der Kopf erhalten, der von überkinnlangem Haar gerahmt wird. Rechts des Gesichtes befindet sich ein Kreuz, welches das Spruchband über der Figur überschneidet. Von den Buchstaben sind nur



Abb. 24 Fragment aus Siegburger Steinzeug (Fund-Nr. 308) aus Befund 30, das vermutlich von einer Schnelle stammt, Länge 5,0 cm (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

ein F auf der rechten Seite und möglicherweise ein H auf der linken Seite erhalten. Es handelt sich bei der Figur mit hoher Wahrscheinlichkeit um eine personifizierte Fides, die nach einer Bleiplakette des Nürnbergers Peter Flötner ⁸⁶ gearbeitet wurde. In Siegburg verwendeten die Hersteller der Applikationen gerade für Darstellungen der Tugenden gerne die Vorlagen dieses Künstlers. ⁸⁷ Die Kleinteiligkeit des vorliegenden Fragments lässt bezüglich einer konkreten Vorlage natürlich keine gesicherte Aussage zu, jedoch sind Ähnlichkeiten in der Haltung des Kopfes sowie der Anordnung der Haare und der Position des Kreuzes, dessen rechter Arm partiell vom Kopf der Frauengestalt überlagert wird, zu Flötners Plakette auffällig. Die Vorlage wurde um 1540 hergestellt, sodass eine Verwendung des Bildmotivs in Siegburg ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wahrscheinlich ist.

Um ein nur wenig älteres Fundstück handelt es sich bei einer ebenfalls aus dem Befund 30 geborgenen Schüsselkachel, von der lediglich drei Bodenfragmente erhalten sind (**Abb. 22**). Als zentrales Motiv wurde am Boden eine siebenblättrige Rosette herausgearbeitet. Kacheln dieser Art sind in das späte 15. bzw. 16. Jahrhundert zu datieren ⁸⁸ (vgl. auch die hier vorgestellte Schüsselkachel aus

⁸⁴ KÖNIG 1994, 156.

⁸⁵ Vgl. z. B. KRUSE 1990, 161; Nr. 18; 163, Nr. 28; MELZER 1995, 243, Nr. 52; KÖNIG 1994, Abb. 7,1.

⁸⁶ Vgl. DIENST 1998, 235 u. Abb. 190,1.

⁸⁷ Vgl. REINEKING-VON BOCK 1971, Taf. 10.

⁸⁸ Vgl. z. B. ROTH HEEGE 2012, 71; HALLENKAMP-LUMPE 2007a, 175; HEEGE 2002, 265.

Befund 275) und besonders typisch für die Zeit um 1500 bis 1550.⁸⁹

Die zwei Deckel aus Befund 47 waren u. a. vergesellschaftet mit drei Fragmenten einer Blattkachel⁹⁰ (Abb. 18). Rußspuren auf der Rückseite belegen, dass die unglasierte Kachel in einen Ofen eingebaut war. Die obere Hälfte der Frontseite wird dominiert von einer allegorischen, als Büste dargestellten Frauenfigur, die dem Betrachter zugewandt ist. Sie hat ihren Kopf leicht nach rechts geneigt und ist mit Lorbeerkränzen geschmückt, wobei sie einen wie ein Diadem über der Stirn trägt und zwei weitere übereinander gelegt um den Hinterkopf drapiert und seitlich hinter den Ohren befestigt sind. Eine einzelne Locke fällt ihr über die linke Schläfe, zwei weitere, längere Haarsträhnen über die Schultern nach vorne. Ihre rechte Hand hat die Frau zu einem Redegestus erhoben, in der Linken hält sie einen wahrscheinlich rechteckigen Gegenstand, von dem der untere Teil nicht mehr erhalten und der wohl als Buch anzusprechen ist. Gekleidet ist sie in ein antikisierendes Gewand, das lediglich ihre rechte Schulter, die rechte Brust und den Oberarm bedeckt, die linke Brust sowie der Rest des Oberkörpers bleiben unverhüllt. Unterhalb der Figur befindet sich eine etwa ein Drittel des Bildfeldes einnehmende Kartusche mit der Inschrift »SELIG . S« (der Rest fehlt). Büste und Inschrift werden eingefasst von einer architektonischen Rahmung, die sich aus einem auf Säulen mit Blattkapitellen ruhenden Rundbogen zusammensetzt. Der Scheitel des Bogens ist mit Rollwerk verziert und in den Zwickeln oberhalb der Rundung befindet sich raumfüllend je ein geflügelter Puttokopf, der von einem Strahlenkranz bekrönt ist. Manche Details, wie die Augen der Frau, die Gewandfalten, die Kartusche sowie die Schrift, sind scharf akzentuiert, wohingegen die architektonische Rahmung fast durchgängig nicht sehr detailreich ausgebildet ist. Möglicherweise wurde die Kachel deshalb als Schrühhbrand verkauft, da mit einer Glasurschicht noch weniger Details zu erkennen gewesen wären. Außerdem war die Verwendung unglasierter Kacheln in der frühen Neuzeit über-

regional nicht ungewöhnlich, denn so eröffnete sich die Möglichkeit, die Öfen in regelmäßigen Abständen mit Farben außerhalb des begrenzten Glasurspektrums anzustreichen.⁹¹

Die auf Deutsch gehaltene Inschrift SELIG . S verweist auf eine der Seligpreisungen aus der Bergpredigt Jesu nach Matthäus 5, 3–11, und ist wohl als reformationsbezogen zu werten. Ein vergleichbares Stück stammt aus dem Badischen Landesmuseum aus Karlsruhe, wo jedoch oberhalb der Schriftkartusche das Halbbild eines bärtigen Mannes dargestellt ist, bei dem es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um einen Propheten handelt.⁹² Als weibliches Pendant für die symbolisierte Gelehrsamkeit könnte bei der vorliegenden Kachel Cleio, die Muse der Geschichtsschreibung, verbildlicht sein, obwohl diese Verknüpfung zwischen einer allegorischen, nichtchristlichen Figur und einer Textstelle aus der Bergpredigt ungewöhnlich wäre. Typisch für Kacheln mit reformatorischer Aussage⁹³ ist eher eine Verquickung christlicher Bildmotive, wie der Verkündigung, Szenen aus der Passion Christi oder Darstellungen aus dem Alten Testament, mit auf Deutsch gehaltenen Auszügen aus dem Glaubensbekenntnis, den Zehn Geboten oder anderen Bibelstellen.⁹⁴ Die antikisierende Musendarstellung auf dem vorliegenden Stück vermittelt zusammen mit der Seligpreisung neben der reformatorischen auch eine humanistische Botschaft, die möglicherweise in einer Serie mit den neun Musen in Verbindung mit den neun Seligpreisungen an einem Ofen verbildlicht war.

91 Aus Wittenberg z. B. ist aktenkundig, dass im 16. Jahrhundert häufiger Handwerker ins kurfürstliche Schloss kamen, um die Öfen (wieder) »anzustreichen«. Freundlicher Hinweis Thomas Lang, Leipzig.

92 An dieser Stelle sei Harald Rosmanitz, Partenstein, für seine wertvollen Hinweise bezüglich der Einordnung der Kachel in einen reformatorischen Kontext und der Zuordnung der Personifikation sowie des Vergleichsstücks gedankt.

93 Es handelt sich bei dem vorliegenden Stück nach der Definition von Hallenkamp-Lumpe nicht um eine »Reformationskachel« im eigentlichen Sinne, welche sich durch die Verbildlichung antikatholischer Polemik, protestantischer Sprüche, des Themas »Gesetz und Gnade« oder Reformatorenporträts auszeichnet, sondern um eine Kachel mit reformationsbezogenem Inhalt (HALLENKAMP-LUMPE 2007b, 330–331). Reformationskacheln sind in Westfalen z. B. in Lemgo, Kreis Lippe, Paderborn und auch Höxter, Kreis Höxter, nachweisbar (PEINE 2001, 46).

94 HALLENKAMP-LUMPE 2006, 166–167.

89 HALLENKAMP-LUMPE 2006, 61; Taf. 104, 1673.

90 Keramisches Fundspektrum vgl. Befund 30. Die Fragmente aus den Befunden 47 und 590 gehören wohl zur selben Kachel bzw. stammen von Stücken der gleichen Serie.



Abb. 25 Fragmente eines Henkeltopfes mit Kugelboden (Fund-Nr. 201/204) aus Befund 47, Höhe ca. 16,5 cm (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

Hinweise zur Datierung der Kachel liefert vor allem die motivische Ausgestaltung in Form der geflügelten Puttoköpfe, die etwa ab dem dritten Viertel des 16. Jahrhunderts Verbreitung fanden,⁹⁵ sowie die allegorische Darstellung an sich, die auf Blattkacheln im Raum Westfalen-Lippe vermehrt erst nach 1560/1570 nachweisbar ist.⁹⁶

Als weiteres zerscherbtes, jedoch nahezu vollständiges Fundstück sei ein oxidierend gebrannter Henkeltopf mit Kugelboden genannt, der ebenfalls aus der Verfüllschicht 47 geborgen wurde (Abb. 25; Taf. 20, 1). Der Kugeltopf ist eine für das Mittelalter charakteristische Gefäßform, welche wohl Ende des 15./Anfang des 16. Jahrhunderts von Standbodentöpfen verschiedenster Ausprägung abgelöst wurde,⁹⁷ jedoch anders als das vorliegende Stück typischerweise bis in das 14. und 15. Jahrhundert hinein mit reduzierender Brennatmosfera hergestellt wurde und keinen Henkel aufweist.⁹⁸ Im Fundgut der Klosteranlage tom Roden in Höxter sind Kugelbodenfragmente bereits in Befunden der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts kaum mehr vertreten.⁹⁹ Die Beifunde, mit denen das



Abb. 26 Fragmente eines Malhorntellers der Weserware (Fund-Nr. 137) aus Befund 30 und Befund 47. M 1:2 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

vorliegende Stück vergesellschaftet war, lassen eine Datierung in das 15./16. Jahrhundert zu.

Sowohl aus Befund 30 als auch aus Befund 47 stammen 28 zusammengehörige Einzelfragmente eines Malhorntellers der Weserware, die vor allem zwischen der zweiten Hälfte des 16. und der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts hergestellt wurde (Abb. 26). Der Teller besitzt den für diese Warenart typischen hellroten Scherben, der auf der Innenseite mit gelbem Malhorndekor verziert und von einer durchsichtigen Bleiglasur überfangen ist, die den unbemalten Scherben rötlich braun erscheinen lässt. Der Spiegel des Tellers ist zwar zerscherbt, lässt sich jedoch komplett zusammensetzen. Er ist verziert mit einem die ganze Fläche einnehmenden Malhorndekor aus sieben kreisförmig angeordneten Pfeilen, deren Spitzen nach innen weisen. Zwischen den radial aufgemalten Pfeilen befindet sich je ein Pünktchen und darunter ein sichelförmiges Dekorelement. Am Übergang zwischen Spiegel und Wandung sind mehrere konzentrisch umlaufende Linien aufgemalt. Über die Dekorelemente auf der Fahne lassen sich keine genauen Aussagen machen, da die teils nicht zusammenpassenden Fragmente kein genaues Bild liefern. Das Dekor besteht hier aus ebenfalls konzentrisch umlaufenden Linien sowie senkrecht verlaufenden Strichreihen und Kreisen. Teils sind auf dem Spiegel und auf den Fahnenfragmenten grüne Farbspuren erkennbar, die möglicherweise zumindest auf

95 STEPHAN 1991, 125.

96 HALLENKAMP-LUMPE 2006, 177.

97 GÄRTNER 2015, 325.

98 Vgl. z. B. HEEGE 2002, 258.

99 RÖBER 1990, 122.



Abb. 27 Fragment eines Malhorntellers (Fund-Nr. 255) aus Befund 82, Länge 14,3 cm (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

der Fahne im Bereich der senkrechten Strichreihen intentionell aufgebracht wurden. Typisch für die Weserware ist u. a. das zumeist zweifarbige Dekor, das beispielsweise bei den Strichen und Linien auf der Fahne alternierend aufgebracht wurde. Da der Verlauf beider Malfarben bei vielen Vertretern der Warenart gleich ist, kann man vermuten, dass bei der Herstellung der Gefäße häufig mit einem doppeltütligen Malhorn gearbeitet wurde, das einen schnellen und präzisen Auftrag der beiden Farben ermöglichte.¹⁰⁰ Bei dem vorliegenden Stück wurde die grüne Farbe nicht parallel mit der gelben, sondern nachträglich aufgebracht, um die typischen Farbakzente zu setzen. Dieser Ausgestaltung mangelt es jedoch an Präzision, da die grüne Masse teilweise verlaufen ist und nicht immer an den passenden Stellen aufgetragen wurde. In der Folge wirkt es, als ob zufällig Glasurspritzer auf das Gefäß gelangt seien. Da Höxter als bedeutendstes Produktionszentrum der Weserware gilt,¹⁰¹ ist anzunehmen, dass dieses Stück als qualitativ zu minderwertig für den Export aussortiert und lokal verhandelt wurde.

Befund 46 ist eine Verfüllung in Keller 2, die flächig innerhalb der Mauern eingebracht wurde. Es

fanden sich dort wie in Keller 3 verstürzte Kalksteine sowie Dachziegelbruch, das Fragment eines Schleifsteins, Metallobjekte, wie z. B. eine Gürtelschnalle und kleine Buntmetallfragmente, Knochen, Flachglas, Faststeinzeug, reduzierend und oxidierend gebrannte Ware (auch als rote Irdenware und glasierte Keramikscherben vorliegend) sowie Teile von Ofenkeramik, darunter Zwickelfragmente von Blattnapfkacheln des 16. Jahrhunderts. Vier Zieglerdeckelfragmente können sicher diesem Befund zugerechnet werden, zwei andere Stücke könnten auch aus Befund 28 stammen, welcher über der Verfüllung 46 eingebracht wurde. Er enthielt nur wenige Fragmente reduzierend und oxidierend gebrannter Irdenware sowie eine helltonige Scherbe mit Innenglasur. Eine neuzeitliche Umlagerung des Befundes ist durchaus möglich.

Bei dem zwei Zieglerdeckelfragmente enthaltenden Befund 82 handelt es sich um eine Verfüllungsschicht von Keller 4, die neben Baukeramik auch Irdenware¹⁰² der frühen Neuzeit und des Spätmittelalters enthielt, so z. B. zwölf Fragmente eines in das 16./17. Jahrhundert zu datierenden Malhorntellers (Abb. 27; Taf. 22, 1), dessen Innenseite mit Dekor in Schwarzbraun und Gelb versehen und mit einer durchsichtigen Bleiglasur überfangen ist. Der Spiegel ist von der Wandung nur optisch durch konzentrische Kreise abgesetzt, die stellenweise zu einer dickeren Linie verlaufen sind. Die relativ breite Fahne ist mittels eines kleinen Falzes leicht nach außen gebogen, sodass sich auf der Innenseite ein Grat ergibt und auf der Außenseite eine Vertiefung. Sie steigt steil an und endet in einem unterschrittenen, keulenartig verdickten Rand, welcher nach außen hin abgerundet ist. Direkt unterhalb der Randverdickung sind mit dem Malhorn drei umlaufende, unterschiedlich dicke und teils verlaufene Linien in hellgelb aufgebracht, darunter befindet sich ein dunkelbrauner, ca. 2 cm breiter Streifen als Malgrund, auf dem in regelmäßigen Abständen ein Muster aus ineinanderliegenden Halbkreisen in Hellgelb zu sehen sind. Als optischer Abschluss für die Fahne ist kurz oberhalb des Übergangs zur Wandung ein umlaufender

100 HEEGE 2002, 270.

101 STEPHAN 1981, 84.

102 Reduzierend gebrannte ebenso wie oxidierend gebrannte, teils glasierte Ware, vereinzelt Fragmente von Malhornware.



Abb. 28 Fragment einer Tüllenkanne (Fund-Nr. 218) aus Befund 89, Breite 16,0 cm (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).



Abb. 29 Fragment eines Topfes (Fund-Nr. 218) aus Befund 89, Breite 10,5 cm (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

hellgelber Streifen gemalt. Das Spiegelmotiv ist ebenfalls in Hellgelb gehalten, die Ausgestaltung aufgrund der starken Fragmentierung jedoch nicht mehr erkennbar.

Aus Befund 89, der laut der Grabungsdokumentation eventuell mit dem zwei Zieglerdeckelfragmente enthaltenden Befund 82 identisch ist, stammen neben einem Spinnwirtel aus Steinzeug und einer Münze von 1804 eine Vielzahl relativ kleinteilig zerscherbter, reduzierend gebrannter Scherben und das Fragment eines rottonigen Gefäßes mit Rollstempeldekoration. Der Befund enthielt mit Ausnahme eines oxidierend gebrannten Fragmentes mit Glasur sowie des aus Steinzeug gefertigten Spinnwirtels hauptsächlich hochmittelalterliche reduzierend gebrannte Keramik. Ob die jüngeren Stücke und die Münze von 1804 tatsächlich Befund 89 zugeordnet werden können, und es sich somit bei der Schicht um einen neuzeitlich umgelagerten Befund handelt, oder aber die Funde aus Befund 82 stammen, ist nicht sicher zu klären.¹⁰³

Unter dem hochmittelalterlichen Fundgut befand sich u. a. das Fragment eines reduzierend gebrannten rauwandigen Gefäßes, das außen mittel- und innen hellgrau erscheint (Abb. 28; Taf. 21, 1). Der Scherben ist im Bruch hellgrau, fast

weiß. Drehritzen sind zwar sichtbar, doch ist der Gefäßkörper nicht regelmäßig und eben ausgeführt, was als Anzeichen für eine Herstellung auf der langsam drehenden Scheibe oder für das Überdrehen eines zuvor handgeformten Gefäßkörpers gewertet werden kann. Der Rand biegt stark nach außen und besitzt einen gerundeten, unverdickten Abschluss. Unterhalb des Randes baucht das Gefäß stark aus und geht ohne Halszone direkt in die Schulter über. Als Handhabe wurde aus dem Rand ein Flachhenkel herausgearbeitet. Diese Henkel sind typisch für Tüllenkanne und treten dort als sich gegenüberliegendes Paar auf.¹⁰⁴ Ein vergleichbares Stück stammt aus der ergrabenen Töpferei am Negenborner Weg in Einbeck (Niedersachsen), deren Produktionszeitraum sich ziemlich genau auf die Jahre zwischen 1140 und 1230 festlegen lässt.¹⁰⁵

Als weiterer hochmittelalterlicher Fund aus Verfüllung 89 sei das Fragment eines reduzierend gebrannten Gefäßes aufgeführt, welches wohl ursprünglich Teil eines Kugeltopfes war (Abb. 29; Taf. 21, 2). Sein Scherben ist im Bruch hell- bis mittelgrau und dicht gemagert mit Partikeln von bis zu ca. 2 mm Größe. Die Wandungsdicke des Topfes ist unterschiedlich stark und auf der leicht rauwandigen Außenseite sind vereinzelt Glimmerpartikel erkennbar. Direkt unterhalb der sehr

¹⁰³ Auf der Profilzeichnung ist keine Grenze zwischen den Befunden 89 und 82 erkennbar, da die beiden Strata wie bereits erwähnt zusammengefasst wurden. Möglicherweise handelt es sich bei Befund 89 aber tatsächlich um eine gesonderte Schicht und damit um ein ungestörtes hochmittelalterliches Stratum.

¹⁰⁴ PEINE 1988, 62.

¹⁰⁵ HEEGE 2002, 251 u. Abb. 532.



Abb. 30 Fragmente eines Topfes mit Kugelboden und Standfüßen (Fund-Nr. 1396) aus Befund 775, Breite ca. 19,5 cm (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

schmalen Halszone baucht das Gefäß aus, der Rand ist stark nach außen umgeschlagen und weist einen gerundeten, verdickten Abschluss auf. Eine Innenkehlung ist nicht vorhanden. Zeitlich eingeordnet werden kann der Topf in die Mitte des 12. Jahrhunderts¹⁰⁶ bzw. um 1200¹⁰⁷.

Befund 775 ist Teil eines Grubenkomplexes, der sich nordwestlich der Friedhofsmauer 651 erstreckt. Neben drei Zieglerdeckelfragmenten, einem vollständig erhaltenen, unrestaurierten Schlüssel, mehreren Messer- und Scherenfragmenten und hauptsächlich unglasierter, teils sehr helltoniger, teils roter Irdenware sowie reduzierend gebrannter Keramik und Fragmenten von Siegburger Steinzeug stammt aus diesem Befund auch der Kugelboden eines Topfes. Er besaß ursprünglich drei Standknubben bzw. Grapenfüße und kann wohl wie der bereits vorgestellte, oxidierend gebrannte Kugeltopf aus Befund 47 (s. o.) in das 15./16. Jahrhundert datiert werden (Abb. 30; Taf. 23, 1). Erhalten sind fünf Fragmente, wobei von den drei angarnierten Füßen nur einer partiell erhalten ist. Hergestellt wurde das Gefäß mit oxidierender Brandführung. Der Scherben ist auf der Innenseite cremeweiß, auf der Außenseite inhomogen hellgrau, rötlich braun und mittel- bis dunkelgrau (verrußt). Außen ist das Stück glattwandig, weist



Abb. 31 Fragmente einer Milchsatte (Fund-Nr. 204/70/201/45/66) aus Befund 11, Höhe 20,0 cm (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

jedoch auf der Innenseite größere Magerungspartikel (bis zu 9 mm) auf, die teils bereits ausgebrochen sind. Drehrillen sind nicht erkennbar, auf der Außenseite sind Abplatzungen zu beobachten.

Zusätzlich zu den drei sicher aus diesem Befund stammenden Zieglerdeckelscherben ist bei zwei weiteren die Zuordnung entweder zu Grube 775 oder dem nordöstlich daran anschließenden Befund 791 möglich, der zum selben Grubenkomplex gehört.

Befund 11 ist eine Grube an der südlichen Grenze der Grabungsfläche westlich des Friedhofs. Vermutlich handelt es sich hierbei um zwei ineinanderlaufende Gruben, aus denen drei Fragmente von Zieglerdeckeln geborgen werden konnten; ein weiteres Fragment ist entweder Befund 11 oder 24 zuweisbar. Der Befund enthielt reichlich Holzkohle, Brandlehm, kleinere Kalksteine, Buntmetall, einen Spinnwirtel, einen Grapenfuß aus Bronze, fünf Messerfragmente, den Überrest eines Pferdgeschirrs (?), ein Reiterspornfragment, Bolzen und Pfeilspitzen, nadelförmige Fragmente und eine Gürtelschnalle. Neben reduzierend und oxidierend gebrannter Keramik war die Grube mit teils sehr heller, feintoniger Ware ohne Glasur sowie Faststeinzeug, Baukeramik und Hüttenlehm verfüllt.

Aus diesem Befund konnten zudem insgesamt 22 Fragmente einer Milchsatte geborgen werden (Abb. 31; Taf. 20, 2), von welcher Teile der flachschrägen und leicht gebauchten Wandung sowie des Randes mit ausgezogener, asymmetrisch ausgebildeter Schnauze erhalten sind. Das leicht rau-

¹⁰⁶ Vgl. z. B. KÖNIG 1994, 166, Abb. 14, 9–10.

¹⁰⁷ MELZER 1995, 232, Abb. 6, 7–13.

wandige Gefäß wurde oxidierend gebrannt und ist innen rötlich bis cremefarben, auf der Außenseite auf den oberen ca. 5 cm rötlich gelb, darunter ist aufgrund flächiger Abplatzung der cremeweiße blanke Scherben sichtbar. Im Kern ist dieser hellgrau. Die Oberseite des Randes weist eine bläulich graue Färbung auf, bei der es sich um einen intentionellen Engobeauftrag handelt, der auch auf der Außenseite stellenweise sichtbar ist. Versehen ist die Milchsatte mit einem rundlich umbiegenden, leicht ausladenden Rand, wobei die Außenseite des Randabschlusses einfach gerillt ist, sodass sich etwa mittig eine leichte Kehlung ergibt. Drehrillen sind an der Schulterzone erkennbar. Der Rundboden ist mit einem aus dem Gefäß herausgearbeiteten, umlaufenden Standring versehen.

Schüsseln dieser Art dienten in der Milchwirtschaft zur Trennung von Rahm und Magermilch. Dafür wurde die frische Milch in das flache und breite Gefäß gegeben, wo sich nach wenigen Tagen der Rahm oben absetzte und abgeschöpft werden konnte. Auch durch Abgießen der Magermilch war ein Abrahmen möglich. Hierfür wurde dann der Rahm mithilfe eines Holzspanes zurückgehalten.¹⁰⁸ Solche Milchsatten liegen vielfach auch als graue Ware vor und treten häufig zwischen dem 15. und dem 17. Jahrhundert auf, wurden aber bis zur Erfindung der Zentrifuge im Jahr 1876 von Töpfereien hergestellt.¹⁰⁹ Eindeutig mittelalterliche Beispiele von Milchsatten, die aufgrund stratigrafischer Merkmale in die Mitte des 14. Jahrhunderts datiert werden können, stammen aus dem hessischen Steinau-Ulmbach.¹¹⁰

Befund 58 befindet sich nordnordwestlich von Keller 3 und enthielt neben zwei Zieglerdeckelfragmenten einen Messergriff aus Holz, Buntmetall, einen Anglerhaken, Silberdraht und weitere Metallfragmente, ebenso wie reduzierend und oxidierend gebrannte, teils glasierte Irdenware und Faststeinzeug. Direkt nördlich dieses Befundes schließt Grube 72 an. Sie enthielt das Randfragment eines Zieglerdeckels und weist mit ihrem keramischen

Fundmaterial, das ebenfalls aus teils glasierter, oxidierend sowie reduzierend gebrannter Irdenware und Steinzeug besteht, in das späte Mittelalter bzw. die frühe Neuzeit.

Die Herkunft eines bis auf den Knauf vollständigen Zieglerdeckels lässt sich nicht sicher bestimmen. Entweder stammt er aus Befund 65, der als Nordost-Südwest-verlaufende längliche Grube an Keller 2 zieht und reduzierend gebrannte Keramik sowie das Fragment eines Wellenfußes aus Steinzeug enthielt, oder aber er stammt aus der Verfüllschicht 102 in Keller 2, die mit großer Wahrscheinlichkeit hoch- bis spätmittelalterlicher Zeitstellung¹¹¹ ist, da sie sowohl im Süden als auch im Westen unter die Kellermauer 27 zieht. Im Westen schneidet diese Mauer den sich in Nord-Süd-Richtung über das Grabungsareal erstreckenden Hohlweg, der im 12./13. Jahrhundert zugunsten einer Siedlungserweiterung aufgegeben und verfüllt wurde.¹¹²

Alle weiteren Zieglerdeckelfragmente sind in der Grabungsdokumentation entweder als Streufunde (vier Stück) gelistet oder stammen aus den Befunden, die aufgrund der darin enthaltenen Funde, wie etwa Steingut oder Plastikresten, eindeutig als rezent umgelagert anzusprechen sind, obwohl auch älteres Material darin enthalten ist (Befunde 92 und 714; insgesamt 17 Zieglerdeckel). Auf diese Befunde wird daher nicht weiter eingegangen.

4.3 Schlussbetrachtung

49 der insgesamt 105 Zieglerdeckelfragmente konnten aus dem Bereich des Friedhofs geborgen werden, 52 Stücke stammen aus dem westlich angrenzenden Areal, davon sind 17 Scherben von Zieglerdeckeln aus neuzeitlich umgelagerten Befunden. Vier Exemplare sind als Streufunde gelistet. Die Verteilung auf dem Gelände ist also relativ gleichmäßig, wobei mit 24 bzw. 30 Stücken¹¹³ eine auffällige Massierung von Zieglerdeckelfunden

¹⁰⁸ WEHMER 2016, 96.

¹⁰⁹ THIER 1993, 241.

¹¹⁰ Vgl. ROSMANITZ 2016. David Enders sei für den freundlichen Hinweis auf diese Fundstücke gedankt.

¹¹¹ Das Fundgut enthielt nur oxidierend gebrannte Keramik.

¹¹² BULLA/DUBBI 2012, 137.

¹¹³ Fünf dieser Deckelfragmente sind mit den Befundnummern 590 und 856 angegeben, ein weiteres mit den Befundnummern 590 und 839.

in Befund 590 zu verzeichnen ist. Diese Grube befindet sich im östlichen Teil des Friedhofsareals und lässt sich aufgrund der stratigrafischen Einordnung sowie der Funde zeitlich relativ gut einordnen. Sie soll daher an dieser Stelle zusammen mit den sie umgebenden Befunden noch einmal gesondert erwähnt werden. Als *Termini post quem* seien hier zunächst die mit der Jahreszahl 1536 versehene Blattkachel (Abb. 16) und der Albus aus dem Kurfürstentum Trier aufgeführt, der aus dem Jahr 1563 stammt. Bis auf einige wenige ältere Funde, wie der corveyischen Münze aus dem 13./14. Jahrhundert, weisen auch alle anderen Stücke in das (späte) 16. Jahrhundert, beispielsweise die Blattkachel mit der allegorischen Frauendarstellung (Abb. 18), die dem letzten Drittel des 16. Jahrhunderts zugeordnet werden kann, oder der Nürnberger Rechenpfennig aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Da der Befund von mindestens 15 Grabgruben geschnitten wird, auf dem Friedhof nach der Zerstörung 1621/1622 aber nur noch insgesamt zehn Individuen¹¹⁴ bestattet worden sind, muss das Einbringen der Grube vor diesen Jahren erfolgt sein. Mit Hinblick auf den jüngsten sicher datierbaren Fund von 1563¹¹⁵ sowie das letztmögliche Schlussdatum von 1621 ergibt sich für das Einbringen der Objekte in die Grube folglich ein relativ eng begrenzbarer Zeitraum von etwa 60 Jahren. Da die Schicht 590 von mehreren Bestattungen in Planum 3 und 4 gestört wird, entstand das auf dem anstehenden Boden aufliegende Stratum sehr wahrscheinlich noch einige Jahre vor dem sicher fassbaren Schlussdatum 1621.

Die zwar unregelmäßige, jedoch flächige Ausdehnung des Befundes lässt die Vermutung zu, dass es sich hierbei wie bei Befund 600 um einen Friedhofshorizont handelt, der möglicherweise als Planierung aufgebracht wurde, um Unregelmäßigkeiten im Gelände auszugleichen. Schicht 600,

die sich nördlich sowie östlich von Befund 590 erstreckt und von diesem sowie von Grabgruben geschnitten wird, enthielt Keramikfragmente aus dem Spätmittelalter und der frühen Neuzeit und wurde möglicherweise nur kurz vor Befund 590 eingebracht.

Bei der in 590 liegenden Knochengrube 310 handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um einen Befund, der aufgrund der darin befindlichen großen Mengen an verlagerten Menschenknochen, die hier vermutlich sekundär bestattet wurden, nicht als geschlossen anzusprechen, sondern graduell verfüllt und für das Einbringen weiterer Knochen über die Jahre immer wieder geöffnet worden ist.

Südlich an Befund 590 anliegend erstreckt sich der Grubenkomplex mit den Befunden 253, 272 und 275, die mit Ausnahme von Grube 253 sowohl von Bestattungen in mehreren Lagen geschnitten werden als auch selbst Grabgruben stören. Da aus Grube 253 und 272 jeweils eine Scherbe desselben Bartmannskruges geborgen wurde, liegt eine zeitgleiche Einbringung der beiden Befunde nahe. Anhand dieses Fundstücks lässt sich auch hier hinsichtlich der Datierung ein enger Rahmen zwischen dem zweiten Drittel des 16. Jahrhunderts und dem *Terminus ante quem* 1621/1622 stecken.

Ebenfalls werden alle Funde, die aus den Grabgruben¹¹⁶ stammen, mit hoher Wahrscheinlichkeit vor diesem Jahr in den Boden gekommen sein, da nach 1621/1622 nur noch zehn Menschen auf dem Friedhof bestattet wurden.

23 der außerhalb des Friedhofsbereichs geborgenen Zieglerdeckel stammen aus Verfüllhorizonten der Keller 2, 3 und 4. Am fundreichsten war hierbei, wie bereits erwähnt, Keller 3 mit den Befunden 30 und 47, die wohl gleichzeitig eingebracht wurden und teilweise nicht getrennt werden konnten. Die große Anzahl an verstürzten Kalksteinen in Befund 30 ist ein Hinweis darauf, dass beide Befunde mit der Zerstörung der Hüffert durch die Soldaten Christian von Braunschweigs zusammenhängen und folglich 1621 oder spätestens 1622 entstanden. Einen *Terminus post quem* für die genannte Schicht bietet das Fragment des

114 1671 waren es zwei Bestattungen, Anfang des 19. Jahrhunderts wurden noch einmal zwei Frauen und sechs Soldaten auf dem Friedhof beigesetzt (BULLA u. a. 2012, 140).

115 Die Lage der auf 1563 datierten Münze innerhalb des Befundes ist nicht bekannt. Sie kann auch später noch durch Eintreten oder bei der Einbringung von Bestattungen etc. in die Grube gelangt sein. Die aus mehreren Fragmenten bestehende Kachel mit der Jahreszahl 1536 wurde dagegen bewusst als Abfall in der Grube entsorgt und bietet daher einen gesicherteren Anhaltspunkt für einen *Terminus post quem*.

116 Befunde 328, 356, 505, 702, 704 und 711.

Siegburger Steinzeuggefäßes, welches mit hoher Wahrscheinlichkeit aufgrund der benutzten Vorlage für die Ausgestaltung der Fides nach 1540 datiert werden kann.

Auch die anderen Kellerverfüllungen enthielten vornehmlich Funde des 16. und 17. Jahrhunderts. Aus Befund 89 in Keller 4 stammen zudem Scherben hochmittelalterlicher Gefäße, die nicht sicher als Beifunde zu Deckeln einzuordnen sind, deren Bedeutung als Zeugen der langen Besiedlungszeit der Hüffert hier dennoch exemplarisch Rechnung getragen wurde.

Abschließend lässt sich sagen, dass die Befunde, welche Zieglerdeckelfragmente enthielten, spätestens mit der Niederlegung der Siedlung in den Kriegsjahren 1621/1622 entstanden sind. Ausgenommen sind hierbei die beiden rezent umgelagerten Schichten. Die Befunde innerhalb des Friedhofs, die teils von Grabgruben überlagert werden, sind wohl bereits einige Zeit vorher eingebracht worden. Um einen eindeutig ungestörten mittelalterlichen Befund handelt es sich bei Schicht 102 in Keller 2, die unterhalb der Fundamente lag, welche den im 12./13. Jahrhundert verfüllten Hohlweg schneiden. Eine gesicherte Zuordnung von Zieglerdeckeln zu diesem Befund ist jedoch nicht möglich. Weitere Schichten, die neben oxidierend gebrannter und glasierter Keramik auch reduzierend gebrannte Irdenware enthielten, sind nicht zwingend als umgelagert anzusprechen, da graue Ware auch noch im 16. und 17. Jahrhundert üblich war.¹¹⁷

Mit den verschiedenen Trink- und Kochgeschirren, den Kacheln und anderen Alltagsgegenständen zeigen die hier vorgestellten Stücke ausschnittsartig, wie das Inventar eines spätmittelalterlichen bzw. frühneuzeitlichen Haushaltes auf der Hüffert ausgesehen haben könnte. Zugleich geben die Funde wichtige Anhaltspunkte für den zeitlichen Rahmen, in welchem die Zieglerdeckel und die anderen Gegenstände in den Boden gekommen sind – die Nutzungsdauer der Objekte und deren Herstellungszeitraum müssen weiterhin offenbleiben.

Auf dem über Jahrhunderte genutzten Gelände des St.-Petri-Hospitals der vorstädtischen Siedlung Hüffert/Warburg wurden neben den hier vorgestellten Stücken noch viele andere Funde verschiedenster Gattungen geborgen, die es ebenfalls wert sind, vorgestellt zu werden, und deren Bearbeitung möglicherweise im Rahmen einer anderen Arbeit erfolgen kann.

117 Siehe z. B. GÄRTNER 2015, 321.

5 Gesamt-Resümee

Ralf Kluttig-Altman

Vom Areal der ehemaligen Hüffert'schen Vorstadt in Warburg, auf dem von ca. 1530 bis zu ihrer Zerstörung in den Jahren 1621/1622 auch eine Ziegelei existierte, stammen von archäologischen Ausgrabungen 2011/2012 u. a. viele Zieglerdeckel, die in diesem Beitrag näher vorgestellt wurden. Es ist davon auszugehen, dass sie überwiegend Produkte dieser Ziegelei sind und in der umgebenden Vorstadtsiedlung in Benutzung waren. Ob die trotz aller Gemeinsamkeiten feststellbare technologische Varianz der Deckel Ausdruck einer zeitlichen Entwicklung oder verschiedener persönlicher Stile von Ziegler ist oder ob sich im Fundinventar auch einzelne Exemplare anderer Herstellungsorte befinden, ist bisher nicht zu beantworten. Die Hüffert'schen Zieglerdeckel fallen außerdem durch eine außergewöhnliche – allerdings nicht sehr zielführende – Herstellungstechnik bei der Montage des Knaufes auf der Deckelscheibe auf.

Eine wichtige Frage an das Fundmaterial war auch die der Datierung, denn Zieglerdeckel sind aus sich heraus kaum genauer zeitlich einzuordnen. Die historischen Daten der Ersterwähnung der Ziegelei und ihr Ende mitsamt der Hüffert'schen Vorstadt in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges geben einen ersten, recht engen Datierungsrahmen. Die Deckel in Warburg lassen sich von der Befundsituation her in zwei Gruppen gliedern – den Friedhofsbereich und die Hauskeller der zerstörten Hüffert'schen Vorstadt; für beide gilt das oben genannte Enddatum. Die datierenden Hinweise von anderen Funden weisen für die Gruben des Friedhofs in die Zeit ab dem zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts, eine ähnliche Zeitstellung deuten auch aussagekräftige Funde aus den Kellerfüllungen an. Es gibt in vielen Befunden auch

älteres Material, sodass letztendlich das Schlussdatum 1621/1622 die größte Aussagekraft besitzt.

Die in der Hüffert'schen Vorstadt gefundenen Zieglerdeckel können also aus dem gesamten bisher bekannten Produktionszeitraum der Ziegelei stammen, eine innere Chronologie lässt sich aufgrund der Befundsituation nicht erstellen. Damit liegt zumindest ein Formenspektrum von Deckeln aus einem eher jungen Abschnitt der bekannten Benutzungszeit von Zieglerdeckeln vor, die deutschlandweit im 15./16. Jahrhundert ihren Höhepunkt hatte, während z. B. in Wittenberg (Sachsen-Anhalt), einem intensiv untersuchten Fundort von Zieglerdeckeln, der Schwerpunkt der Verwendung anscheinend deutlich eher, im 14. und der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, lag.¹¹⁸ Möglicherweise helfen in Zukunft gut datierbare Exemplare in der Region um Warburg, die man der Hüffert'schen Ziegelei zuweisen kann, bei der Feindatierung einzelner Merkmale der trotz eines klar umreißenbaren Gesamteindrucks durchaus nicht völlig homogenen Fundgruppe der Hüffert'schen Zieglerdeckel.

Die drei in diesem Beitrag vorgestellten Besonderheiten – enger Bezug zu einer Produktionsstätte, enger Datierungsrahmen und individuelle technologische Lösungen – heben die Hüffert'schen Deckel aus der deutschen Zieglerware-Fundlandschaft heraus und ermöglichen zahlreiche interessante Beobachtungen und Interpretationen.

¹¹⁸ KLUTTIG-ALTMANN 2015b, bes. 71.

6 Literatur

BIRKER 2018

S. Birker, Die Zieglerdeckel aus dem Stadtgebiet von Hamm und dem Kloster Kentrop. Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 14, 2018/2019 (2018), 5–29.

BIRKER/ESSLING-WINTZER/WELS 2013

S. Birker/W. Essling-Wintzer/D. Wels, »Alle Gäste ... sollen wie Christus aufgenommen werden« – die Funde des Klosters Kentrop. Archäologie in Westfalen-Lippe 2012, 2013, 156–159.

BULLA/DUBBI 2012

A. Bulla/F.-J. Dubbi, Die Hüffert – eine Siedlung vor den Toren der Stadt Warburg. Archäologie in Westfalen-Lippe 2011, 2012, 135–138.

BULLA u. a. 2013

A. Bulla/F.-J. Dubbi/B. Grundmann/B. Wiedmann/B. Lißner, Die vorstädtische Siedlung Hüffert auf dem Gelände des St.-Petri-Hospitals in Warburg. Archäologie in Westfalen-Lippe 2012, 2013, 138–142.

VON DELIUS 1881

K. von Delius (Hrsg.), Statistik des Kreises Warburg (Warburg 1881).

DIENST 1998

B. Dienst, Der Kosmos des Peter Flötner. Aspekte einer Bilderwelt der Renaissance in Deutschland (Diss. Friedrich-Schiller-Universität Jena 1998).

DIRLMEIER/FOUQUET 1985

U. Dirlmeier/G. Fouquet, Eigenbetriebe niedersächsischer Städte im Spätmittelalter. In: C. Meckseper (Hrsg.), Stadt im Wandel. Kunst und Kultur des Bürgertums in Norddeutschland 1150–1650, Band 3. Ausstellungskatalog Braunschweig (Stuttgart 1985) 257–279.

DUBBI 2003

F.-J. Dubbi, Warburg – elegans oppidum Westphaliae. Zur Lebenswelt von Antonius Eisenhoit 1553/54–1603. In: C. Stiegemann (Hrsg.), Wunderwerk. Göttliche Ordnung und vermessene Welt. Der Goldschmied und Kupferstecher Antonius Eisenhoit und die Hofkunst um 1600. Ausstellungskatalog Paderborn (Mainz 2003) 53–64.

ESSLING-WINTZER/KNEPPE 2012

W. Essling-Wintzer/C. Kneppel, Ein Brand im ehemaligen Kloster Kentrop in Hamm als Glücksfall für die Archäologie. Archäologie in Westfalen-Lippe 2011, 2012, 131–134.

ESSLING-WINTZER/PEINE 2015

W. Essling-Wintzer/H.-W. Peine, Vom Feuer verzehrt – im Boden bewahrt. Das renaissancezeitliche Inventar des Abteiflügels vom Zisterzienserinnenkloster Kentrop. In: T. Otten/J. Kunow/M. M. Rind/M. Trier (Hrsg.), Archäologie in NRW 2010–2015. Archäologische Landesausstellung Nordrhein-Westfalen. Funde – Forschungen – Methoden. Ausstellungskatalog Bonn. Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen 11,2 (Stuttgart 2015) 203–206.

GÄRTNER 2015

T. Gärtner, Zwischen Mittelalter und Neuzeit – Töpferabfälle der Zeit um 1500 aus Minden an der Weser. Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 12, 2015, 277–354.

HALLENKAMP-LUMPE 2006

J. Hallenkamp-Lumpe, Studien zur Ofenkeramik des 12. bis 17. Jahrhunderts anhand von Bodenfunden aus Westfalen-Lippe. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 42 (Mainz 2006).

HALLENKAMP-LUMPE 2007a

J. Hallenkamp-Lumpe, Ofenkacheln aus Westfalen-Lippe: Formen und Sonderformen. In: LWL-Archäologie für

Westfalen (Hrsg.), *Keramik auf Sonderwegen*. 37. Internationales Hafnerei-Symposium, Herne 19. bis 25. September 2004. *Denkmalpflege und Forschung in Westfalen* 44 (Mainz 2007) 173–184.

HALLENKAMP-LUMPE 2007b

J. Hallenkamp-Lumpe, *Das Bekenntnis am Kachelofen? Überlegungen zu den sogenannten »Reformationskacheln«*. In: C. Jäggi/J. Staecker (Hrsg.), *Archäologie der Reformation. Studien zu den Auswirkungen des Konfessionswechsels auf die materielle Kultur. Arbeiten zur Kirchengeschichte* 104 (Berlin/New York 2007) 323–343.

HEEGE 2002

A. Heege, *Einbeck im Mittelalter. Eine archäologisch-historische Spurensuche. Studien zur Einbecker Geschichte* 17 (Oldenburg 2002).

KLUTTIG-ALTMANN 2015a

R. Kluttig-Altman, *Zieglerdeckel aus Wittenberg und Einbeck. Ziegeleiprodukte abseits von Baukeramik*. In: S. Glaser (Hrsg.), *Keramik im Spannungsfeld zwischen Handwerk und Kunst. Beiträge des 44. Internationalen Symposiums Keramikforschung im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg, 19.–23. September 2011* (Nürnberg 2015) 97–106.

KLUTTIG-ALTMANN 2015b

R. Kluttig-Altman, *Zieglerdeckel aus Wittenberg im überregionalen Kontext. Die Suche nach der Funktion einer besonderen Fundgruppe*. In: H. Meller (Hrsg.), *Fokus: Wittenberg. Die Stadt und ihr Lutherhaus. Multidisziplinäre Forschungen über und unter Tage. Forschungsberichte des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle 7* (Halle/Saale 2015) 41–92.

KLUTTIG-ALTMANN 2017

R. Kluttig-Altman, *Zieglerdeckel in Wittenberg und in der Schweiz. Bericht der Stiftung Ziegelei-Museum* 34, 2017, 21–33.

KLUTTIG-ALTMANN in Vorb.

R. Kluttig-Altman, *Zieglerware aus Dessau-Muldvorstadt (Arbeitstitel)*. In: H. Meller/U. Petzschmann (Hrsg.), *Ofenkacheln und Malhornwaren einer neu entdeckten Töpferei aus der Dessauer Muldvorstadt (Arbeitstitel). Archäologie in Sachsen-Anhalt, Sonderband* (Halle/Saale) (erscheint voraussichtlich 2022).

KNEPPE/PEINE 1997

C. Kneppe/H.-W. Peine, *Die Hüffert: Fränkisch/Karolinische Keimzelle der Stadt Warburg. Weiterführende Ergebnisse zur Grabung Petrikerche*. In: D. Bérenger (Hrsg.),

Archäologische Beiträge zur Geschichte Westfalens. Festschrift für Klaus Günther (Rahden 1997) 229–248.

KÖNIG 1994

A. König, *Die archäologischen Funde der Rathausgrabung in Höxter aus den Jahren 1988 bis 1992. Ein erster Überblick*. In: G. U. Großmann (Hrsg.), *Das Rathaus in Höxter. Schriften des Weserrenaissance-Museums Schloß Brake* 7 (München/Berlin 1994) 151–197.

KRUSE 1990

K. B. Kruse (Hrsg.), *Küche, Keller, Kemenate. Alltagsleben auf dem Domhof um 1600. Ergebnisse der Grabungen an der Bernwardsmauer. Ausstellungskatalog Hildesheim* (Hildesheim 1990).

MELZER 1995

W. Melzer, *Mittelalterliche und frühneuzeitliche Keramik im Burghofmuseum von Soest*. In: W. Endres u. a., *Zur Regionalität der Keramik des Mittelalters und der Neuzeit. Beiträge des 26. Internationalen Hafnerei Symposiums in Soest 5.10.–9.10.1993. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen* 32 (Bonn 1995) 229–243.

PEINE 1988

H.-W. Peine, *Untersuchungen zur mittelalterlichen Keramik Mindens. Auswertung der Stadtkerngrabungen Bäckerstraße und Hellingstraße. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen* 17 (Bonn 1988).

PEINE 1993

H.-W. Peine, *Vorwiegend Alltagssachen. Das Fundgut der Grabungen 1988 bis 1991 im Überblick*. In: B. Trier (Hrsg.), *Ausgrabungen in der Abtei Liesborn. Eine Dokumentation des Westfälischen Museums für Archäologie. Ausstellungskatalog Warendorf* (Münster 1993) 135–252.

PEINE 2001

H.-W. Peine, *Von qualmenden Herdfeuern und Wandkaminen zu rauchfreien Räumlichkeiten mittels Warmluftheizungen und Kachelöfen. Ein Beitrag zur Ofenkeramik des 12. bis 17. Jahrhunderts in Westfalen*. In: M. Schneider (Hrsg.), *Von der Feuerstelle zum Kachelofen. Heizanlagen und Ofenkeramik vom Mittelalter bis zur Neuzeit. Beiträge des 3. Wissenschaftlichen Kolloquiums Stralsund 9.–11. Dezember 1999. Stralsunder Beiträge zur Archäologie, Geschichte, Kunst und Volkskunde in Vorpommern* 3 (Stralsund 2001) 43–63.

PEINE 2016

H.-W. Peine, *Neue Erkenntnisse zur Produktpalette der Stiftsziegelei Cappel in Wadersloh-Liesborn. Archäologie in Westfalen-Lippe* 2015, 2016, 155–161.

PEINE/TREUDE 2012

H.-W. Peine/E. Treude, Der Erzbischof im Brandschutt: Eine Schachfigur von der Falkenburg. *Archäologie in Westfalen-Lippe* 2011, 2012, 106–110.

REINEKING-VON BOCK 1971

G. Reineking-von Bock, Steinzeug. Kataloge des Kunstgewerbemuseums Köln 4 (Köln 1971).

RÖBER 1990

R. Röber, Hoch- und spätmittelalterliche Keramik aus der Klosteranlage tom Roden. *Denkmalpflege und Forschung in Westfalen* 21 (Bonn 1990).

ROSMANITZ 2016

H. Rosmanitz, Die Wüstung Stubach – Funde <www.speessartprojekt.de/?page_id=16206> (08.12.2016).

ROTH HEEGE 2012

E. Roth Heege, Ofenkeramik und Kachelofen. Typologie, Terminologie und Rekonstruktion. *Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters* 39 (Basel 2012).

RÜMELIN 2011

H. Rümelin, Lüneburg, Wismar und die Altmark im Spätmittelalter. Wechselbezüge in Architektur und Bauplastik. In: J. Fajt/W. Franzen/P. Knüvener (Hrsg.), *Die Altmark von 1300 bis 1600. Eine Kulturregion im Spannungsfeld von Magdeburg, Lübeck und Berlin* (Berlin 2011) 312–337.

SANDER-BERKE 1995

A. Sander-Berke, Baustoffversorgung spätmittelalterlicher Städte Norddeutschlands. *Städteforschung A* 37 (Köln 1995).

STEPHAN 1979

H.-G. Stephan, Höxteraner Keramik im 13. Jahrhundert. Ein Beitrag zur mittelalterlichen Kulturgeschichte. In: W. Bauer/H. Engemann/H. W. Heine/U. Lobbedey/H.-G. Stephan, *Beiträge zur archäologischen Burgenforschung und zur Keramik des Mittelalters in Westfalen* 1. *Denkmalpflege und Forschung in Westfalen* 2 (Bonn 1979) 179–217.

STEPHAN 1981

H.-G. Stephan, Werrakeramik und Weserware. Zentren der Renaissancekeramik im Werraland und an der Oberweser. In: H.-P. Mielke (Hrsg.), *Keramik an Weser, Werra und Fulda. Ausstellungskatalog Minden. Schriften des Mindener Museums für Geschichte, Landes- und Volkskunde. Kunstgeschichtliche Reihe* 1 (Lübbecke 1981) 69–90.

STEPHAN 1987

H.-G. Stephan, Die bemalte Irdenware der Renaissance in Mitteleuropa. Ausstrahlungen und Verbindungen der Produktionszentren im gesamteuropäischen Rahmen. *Forschungshefte Bayerisches Nationalmuseum München* 12 (München 1987).

STEPHAN 1988

H.-G. Stephan, Archäologische Untersuchungen am Ziegelhof in Witzenhausen. In: H. Reyer/H.-G. Stephan (Hrsg.), *Der Ziegelhof in Witzenhausen. Ein kommunaler Gewerbebetrieb des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. Ergebnisse archäologischer und historischer Forschungen. Schriften des Werratalvereins Witzenhausen* 17 (Witzenhausen 1988) 7–98.

STEPHAN 1991

H.-G. Stephan, Kacheln aus dem Werraland. Die Entwicklung der Ofenkacheln vom 13. bis 17. Jahrhundert im unteren Werra-Raum. *Schriften des Werratalvereins Witzenhausen* 23 (Witzenhausen 1991).

STRÜMPER 2002

W. Strümpfer (Hrsg.), *Die Chroniken der Stadt Warburg. Buchreihe des ESC-Eigenverlag Walter Strümpfer* 6 (Warburg 2002).

TIEMEYER 2000

J. Tiemeyer, Zieglerprodukte aus der ehemaligen »Cappelschen Ziegelei« in der Bauerschaft Suderlage, Gemeinde Wadersloh-Liesborn. *Westfalen. Hefte für Geschichte, Kunst und Volkskunde* 78, 2000, 407–475.

TIEMEYER 2007

J. Tiemeyer, Besondere Zieglerprodukte aus der ehemaligen Stiftsziegelei Cappel (Gemeinde Wadersloh-Liesborn). In: LWL-Archäologie für Westfalen (Hrsg.), *Keramik auf Sonderwegen. 37. Internationales Hafner-Symposium, Herne* 19. bis 25. September 2004. *Denkmalpflege und Forschung in Westfalen* 44 (Mainz 2007) 149–161.

THIER 1993

B. Thier, Die spätmittelalterliche und neuzeitliche Keramik des Elbe-Weser-Mündungsgebietes. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte der Keramik. *Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet* 20 (Oldenburg 1993).

UNGER 2007

I. Unger, Kölner und Frechener Steinzeug der Renaissance. Die Bestände des Kölnischen Stadtmuseums. *Publikationen des Kölnischen Stadtmuseums* 8 (Köln 2007).

WEHMER 2016

M. Wehmer, Milchsatte und Käsenapf. Keramikgefäße zur häuslichen Milchverarbeitung während des 15. bis 17. Jahrhunderts am Beispiel Nordhausen. Thüringer Hefte für Volkskunde 22, 2016, 94–103.

- ✉ **Franz-Josef Dubbi**
Museum im Stern
Sternstraße 35
34414 Warburg
museum@warburg.de

- ✉ **Saskia Gresse M. A.**
Leerstetter Str. 28
90469 Nürnberg
saskia.gresse@freenet.de

- ✉ **Dr. Ralf Kluttig-Altman**
Landesamt für Denkmalpflege und
Archäologie Sachsen-Anhalt –
Landesmuseum für Vorgeschichte
Redaktion
Richard-Wagner-Straße 9
06114 Halle (Saale)
rkluttig-altman@lda.stk.sachsen-anhalt.de

7 Fundkatalog

Ralf Kluttig-Altman

Z 37

Deckel zu einem Viertel erhalten mit komplettem Knauf in kugelige Form; Randtyp 2 (umgedreht konisch) mit leicht facettierter Unterkante; Scherben rot, weiß marmoriert, sehr hart gebrannt; 1 rechteckiger Netzstempel, radial und konzentrisch am Rand feines Wellenfurchenband; Unterseite am Rand rußig, scharf abgegrenzt; Trockenbrettabruck auf Unterseite, Drehspuren auf Knauf, Grundplatte und Randkante, durch Bruch Einsetzen des Knaufs deutlich zu sehen, geht komplett durch die Grundplatte, Einsatzstift steht dabei nicht zentral im Knauf; Dm 18,0 cm (Abb. 6; Taf. 1, 1).

Kontext: Befund 58.

Z 45a

Deckel zur Hälfte erhalten mit sichtbarem Knaufloch; Randtyp 2 (fast senkrecht); Scherben hellrot; radiale Furchengruppen, am Rand konzentrisch umlaufende Furchengruppe, einzelne runde Netzstempel; Unterseite sehr rußig, scharf abgegrenzt, Oberseite am Rand partiell rußig; Dekorfurchen sehr flüchtig ausgeführt, Trockenbrettabruck auf Unterseite; Dm 14,5 cm.

Kontext: Befund 28 oder 46.

Z 45b

Knauf; Scherben hellrot; annähernd kugelförmig, stark konisches Unterteil; Kreuzstempel oben auf Knauf; H 4,4 cm.

Kontext: Befund 28 oder 46.

Z 110a

Deckel zu einem Drittel erhalten mit minimalem Knaufansatz; Randtyp 2 (fast senkrecht); Scherben hellrot; grobe Furchenbögen vom Rand zum Knauf hin konvex gewölbt (ehemals ca. 4–5), Rand rundlich eingekerbt; auf der Unterseite breite Randzone rußig, auf Oberseite schmalere Randzone rußig, untere Randkante abgestoßen; auf Unterseite leichte Trockenbrettspuren, Knauf hier anscheinend nicht gesondert eingesetzt; Dm ca. 19 cm (Taf. 1, 2).

Kontext: Befund 46.

Z 110b

Knauf in gedrückt kugelige Form mit spitzem Einsatzstift; Scherben hellrot; ein ringförmiger Rosettenstempel oben auf Knauf; gesamte Oberfläche rußig und nachgedunkelt.

Kontext: Befund 46.

Z 110c

Knauf, pilzförmig, mit spitzem Einsatzstift; Scherben hellrot; gesamte Oberfläche rußig und nachgedunkelt.

Kontext: Befund 46.

Z 130a

Deckel zur Hälfte erhalten mit sichtbarem Knaufloch; Randtyp 2 (fast senkrecht); Scherben hellrot; konzentrisch am Rand Wellenmotiv, Rand oben schmal und dicht gekerbt; auf Unter- und Oberseite breite und stark rußige Zonen, auf Unterseite deutlich sich überschneidende einzelne Rußzo-

nen sichtbar; Trockenbrettabdruck auf Unterseite; Dm 17,0 cm.

Kontext: Befund 92.

Z 130b

Randfragment; Randtyp 2 (umgedreht konisch); Scherben hellrot/ocker; große ringförmige Rosettenstempel konzentrisch zum Rand, weiter zum Knauf anderer Stempeltyp, Rand flach und weit auseinander stehend gekerbt; deutlicher Abrieb auf der Unterseite, kaum Ruß; Dm ca. 17 cm.

Kontext: Befund 92.

Z 136

Deckel fast komplett erhalten; Randtyp 2 (abgerundet); Scherben hellrot, große Kalkeinschlüsse; auf dem Knauf ein und auf der Wandung 4 eckige Netzstempel, Rand schmal und schräg gekerbt; Unterseite einseitig rußig, vom Rand bis zur Deckelmitte; Unterseite durch Trockenbrett abgestuft und uneben; Dm 13,5 cm (**Abb. 3; Taf. 2, 1**).

Kontext: Befund 30.

Z 207a

Deckel zu einem Drittel erhalten mit Knauf; Randtyp 2 (umgedreht konisch); Scherben rot, kleine dunkle Einschlüsse und Kalkeinschlüsse; oben auf Knauf sowie vereinzelt auf der Wandung runde Netzstempel, ein gezahntes ungefähres »X«, am Rand feines und eng gewelltes Wellenfurchenband, Rand klein, scharf und eng gekerbt; Unterseite mit einseitiger randlicher Rußzone, Abrieb und abgestoßener Kante, Rand außen rußig; Unterseite mit Trockenbrettabdruck; Dm 18,0 cm (**Abb. 12a; Taf. 2, 2**).

Kontext: Befund 30 oder 47.

Z 207b

Randfragment; Randtyp 2 (umgedreht konisch); Scherben rot, leicht geschichtet; 2 X-förmige Netzstempel in Reihe radial zum Rand, am Rand konzentrisch feines Wellenfurchenband, dazu abgestimmt Rand flach gewellt; Unterseite mit Abrieb, Scherben fast komplett nachgedunkelt; Unterseite

durch Trockenbrett leicht abgestuft; Dm ca. 13 cm (**Taf. 2, 3**).

Kontext: Befund 30 oder 47.

Z 256a

Knauf in kugeliger Form; Scherben rot; leichte Rußspuren, Oberfläche nachgedunkelt; Arbeitsspuren auf Knauf, Ummantelung des Einsatzstiftes gut sichtbar, Knauf nicht auf der Drehscheibe hergestellt, uneben.

Kontext: Befund 30.

Z 256b

Deckel zu einem Drittel erhalten mit glatter Einsatzstelle vom Knauf; Randtyp 2 (umgedreht konisch); Scherben hellrot, leicht geschichtet mit Kalkeinschlüssen; runder Kreuzstempel nahe Knauf, breites konzentrisches Wellenfurchenband nahe Rand; Unterseite mit Trockenbrettabdruck, Einsatzloch für den Knauf geht bis durch den Deckelboden, mögliche Drehspuren auf Rand und Oberseite; Dm 10,5 cm (**Abb. 12b; Taf. 3, 1**).

Kontext: Befund 30.

Z 256c

Randfragment; Randtyp 2 (umgedreht konisch); Scherben hellrot, leicht geschichtet mit Kalkeinschlüssen; X-Stempel, radiale abgesetzte Furchengruppen und Wellenfurchenbänder, am Rand grobes konzentrisches Wellenfurchenband; Unterseite nahe Rand und Rand außen leicht rußig; Unterseite uneben, Trockenbrettabdruck, Rand außen mit möglichen Drehspuren, Einsetzen des Knaufes nicht erkennbar; Dm 14,0 cm.

Kontext: Befund 30.

Z 257/492/522

Fast vollständig erhalten; Randtyp 2 (gerade); Scherben rot; weiße Bemalung: radiale Striche, dazwischen Punktreihen; Knauf wie eine gezackte Krone gestaltet (7 Zacken); Unter- und Oberseite der Grundplatte im Randbereich unregelmäßig rußig, Unterseite stark abgerieben, Knauf oben und Deckelrand bestoßen; Bemalung sehr schlicht,

sekundär gekratztes »X« auf Unterseite ist fast abgerieben; Dm 13,0 cm (Abb. 8.15; Taf. 3, 2).

Kontext: Befund 11 oder 24.

Z 266a

Randfragment; Randtyp 2 (ganz flach); Scherben rot, kleine Kalkeinschlüsse; Rand mit breiten Fingerkerben; Unterseite mit Trockenbrettabdruck; Dm ca. 10 cm.

Kontext: Befund 30.

Z 266b

Deckel zu einem Viertel erhalten mit minimalem Knaufansatz; Randtyp 2 (abgerundet); Scherben dunkelbraungrau (ehemals rot?); besonders große und komplexe Stempel (Motiv Doppellilie), am Rand konzentrisch leicht gewellte Furchengruppe; komplett rußig, Oberfläche und Scherben wohl komplett nachgedunkelt, Unterseite stark abgerieben; Unterseite durch Trockenbrett abgestuft, uneben, Knaufeinsatzloch geht bis zum Boden durch; Dm ca. 20 cm (Taf. 3, 3).

Kontext: Befund 30.

Z 267

Randfragment; Randtyp 2 (fast senkrecht); Scherben hellrot, leicht geschichtet mit kleinen Kalkeinschlüssen, sehr hart gebrannt; konzentrische Ringe aus Furchen und unregelmäßigen Kerbstichen, ohne den Rand einzubeziehen; Unterseite randnah leicht rußig, außen auf Rand und der Oberseite leichte Rußflecken; auf Unterseite viele Kratzer von der Herstellung; Dm 14,5 cm.

Kontext: Befund 11.

Z 300a

Deckel zur Hälfte erhalten ohne Knauf; Randtyp 2 (umgedreht konisch); Scherben rot, leicht geschichtet mit kleinen Kalkeinschlüssen; ein »<<« aus kleinen Einstichen, Wellenfurchenband konzentrisch zum Rand, Rand breit gekerbt (Finger mit Fingernagel!); Unterseite randnah zum Teil rußig, scharf abgegrenzt, Rand außen zum Teil rußig, starker

Abrieb oder Spuren des Sandbettes (?); Dm 15,0 cm (Taf. 4, 1).

Kontext: Befund 30.

Z 300b

Deckel zu einem Drittel erhalten ohne Knauf; Randtyp 2 (umgedreht konisch); Scherben rot; 3 kleine Ringstempel in größeren Abständen, feines Wellenfurchenband konzentrisch am Rand, dieser flach gekerbt; auf Unterseite Streifen von Ruß am Rand und bogenförmig nach innen verlaufend, Abrieb, Oberseite zum Teil rußig; Drehspuren um den Knauf (nur von Knaufanbringung); Dm 16,0 cm (Taf. 4, 2).

Kontext: Befund 30.

Z 302/339

Komplett bis auf Knauf erhalten; Randtyp 1; Scherben hellrot/ocker; manuell eingeritzter siebenzackiger Stern radial vom Knauf aus, gefüllt mit Kerbstichen, vor Rand abgeschlossen mit konzentrischer Furche; Unterseite und untere Randkante stark abgerieben, Außenkante des Randes leicht rußig, ebenso Teile der Oberseite; ob der Knauf gesondert eingesetzt wurde, ist nicht ersichtlich (vermutlich nicht); Dm 12,0 cm (Taf. 5, 1).

Kontext: Befund 65 oder 102.

Z 328

Randfragment; Randtyp 2 (umgedreht konisch); Scherben hellrot/ocker; radiale Furchengruppe und runder Netzstempel, insgesamt grob gestaltet; untere Randkante abgestoßen; Drehspuren, Rand besitzt unten einen Grat, dieses Stück wurde vermutlich auf der Töpferscheibe hergestellt; Dm ca. 14 cm.

Kontext: Befund 82.

Z 361

Randfragment; Randtyp 2 (fast senkrecht); Scherben rot-beige, mit kleinen Kalkeinschlüssen, sehr hart gebrannt; radiale Furchenpaare bis zum Rand, dazwischen Kerbstiche; Unterseite rußig, leichter Abrieb, Rand zum Teil ausgeschlagen; Profil

der Grundplatte zum Knauf stark ansteigend; Dm 12,5 cm.

Kontext: Befund 11.

Z 363

Deckel zur Hälfte erhalten mit unterem Teil des Knaufs; Randtyp 2 (umgedreht konisch); Scherben rot; um den Knauf 4 eckige Netzstempel, danach Richtung Rand 2 konzentrische Wellenfurchenbänder, Rand eng und schräg gekerbt; Unterseite abgerieben, dort Rand rußig, außen und auf Oberseite auch; seltener Fall, dass das Unterteil des Knaufes in der Grundplatte verblieben ist, als der Knauf abbrach, man sieht deutlich den Einsatz, Drehspuren an Randkante und Oberseite; Dm 14,0 cm (Taf. 6, 1).

Kontext: Befund 47.

Z 364

Deckel zu einem Viertel erhalten mit Knaufansatz; Randtyp 2 (fast senkrecht); Scherben rot, mit kleinen Kalkeinschlüssen, sehr hart gebrannt; große Ringstempel in 2 konzentrischen Kreisen, nahe Rand feines konzentrisches Wellenfurchenband; Unterseite am Rand partiell rußig; Unterseite mit Trockenbrettabdruck, Einsatzstelle des Knaufes sichtbar, feine Gesamtgestaltung, möglicherweise auf der Drehscheibe entstanden, jedoch Randkante unterschiedlich hoch; Dm 16,0 cm (Taf. 6, 2).

Kontext: Befund 47.

Z 365

Randfragment mit Ansatz des Knauflochs; Randtyp 2 (umgedreht konisch, Unterkante leicht facettiert); Scherben rot, leicht geschichtet, hart gebrannt; 1 komplex gestalteter Rosettenstempel, 2 konzentrische Wellenfurchenbänder nahe Knauf und nahe Rand, Rand schräg, spitz und eng gekerbt; Unterseite randnah und Rand außen leicht rußig; Unterseite mit Trockenbrettabdruck, Einsatzstelle des Knaufes bis zur Unterseite sichtbar, vereinzelt mögliche Drehspuren; Dm 17,0 cm.

Kontext: Befund 58.

Z 366

Randfragment; Randtyp 2 (umgedreht konisch); Scherben hellrot und geschichtet; Furchenband am Rand (nicht gewellt); Unterseite randnah leicht rußig; stark ansteigendes Profil der Grundplatte, Trockenbrettabdruck, wirkt wie gedreht, aber schräge Wischspuren; Dm ca. 15 cm.

Kontext: Befund 72.

Z 367

Randfragment; Randtyp 2 (umgedreht konisch); Scherben rotbraun, mit kleineren Kalkeinschlüssen, klingend hart bis überbrannt; 2 konzentrische Ringe stark verwischter Rollstempel (XIII o. Ä.); durch zu große Brennhitze leicht krumm, auf Unterseite Brett- (?) und Abziehspuren (von konzentrischem Abschneiden?); Dm 16 cm (Taf. 7, 1).

Kontext: Befund 30.

Z 368

Randfragment; Randtyp 2 (umgedreht konisch); Scherben orange/hellrot; Wellenfurchengruppe nahe Rand, Einzelgruppe flacher Winkel; leichter Ruß und Abrieb auf Unterseite; Rand uneben, flüchtige Fertigung; Dm ca. 17 cm.

Kontext: Befund 30 oder 47.

Z 369

Randfragment; Randtyp 1 (sehr schmal); Scherben hellrot, sehr hart gebrannt; 7 radiale Doppelfurchen mit Kerbstichen gefüllt; Unterseite leicht abgerieben und abgestoßen, Unterseite randnah leicht rußig, Oberseite mit Rußflecken und verrußten Abplatzungen; nicht erkennbar, ob Knauf hier auch gesondert eingesetzt wurde, sehr steiles Profil der Grundplatte; Dm 13,0 cm (Taf. 7, 2).

Kontext: Befund 11.

Z 371

Abplatzung eines Randfragments; Randtyp 2 (umgedreht konisch); Scherben hellrot/ocker, Kalkeinschlüsse; große ringförmige Rosettenstempel, radiales gehacktes Furchenband, ein ähnliches konzentrisches randnah; Dm ca. 15 cm.

Kontext: Befund 46.

Z 373

Randfragment; Randtyp 2 (umgedreht konisch); Scherben hellrot; ringförmiger Rosettenstempel, radiale Wellenfurchenbänder und ein konzentrisches randnah; Randunterkante abgeschlagen, Unterseite rußig, Abrieb bzw. möglicherweise Spuren vom Sandbett; Dm ca. 17 cm.

Kontext: Befund 82.

Z 406

Randfragment mit Ansatz des Knauflochs; Randtyp 2 (umgedreht konisch); Scherben hellrot, sehr hart gebrannt; 3 runde Netzstempel, sehr grobes Wellenfurchenband konzentrisch zum Rand, Rand sehr grob und spitz schräg gekerbt; Unterseite randnah zum Teil rußig, Rand außen und auf Oberseite auch; auf Unterseite deutlicher Trockenbrettabdruck, zum Teil mögliche Drehspuren, eventuell komplett auf der Drehscheibe entstanden, Einsatzstelle des Knaufes, der bis auf die Unterseite durchgeht, gut erkennbar; Dm 11,0 cm.

Kontext: Streufund.

Z 501

Deckel zu einem Drittel erhalten mit komplettem Knauf (abgeplattet, uneben rund); Randtyp 2 (umgedreht konisch); Scherben hellrot, sehr hart gebrannt; 3 runde Netzstempel, sehr grobes Wellenfurchenband konzentrisch zum Rand, Rand sehr grob und spitz schräg gekerbt; Unterseite randnah zum Teil rußig, Rand außen und die Oberseite auch; auf Unterseite deutlicher Trockenbrettabdruck, zum Teil mögliche Drehspuren, eventuell komplett auf der Drehscheibe entstanden, man sieht gut Einsatzstelle des Knaufes, der bis auf die Unterseite durchgeht; Dm 18,0 cm (**Abb. 12c; Taf. 8, 1**).

Kontext: Befund 253.

Z 521

Randfragment; Randtyp 2 (umgedreht konisch); Scherben hellrot; radial ausgerichtet doppelte streifenförmige Gitterstempel; Unterseite randnah breit rußig, Rand außen auch, Oberseite randnah leicht rußig; Scherben leicht geschichtet, mögliche Hinweise auf Wulstaufbau; Dm 16,0–18,0 cm.

Kontext: Streufund.

Z 678

Deckel zu einem Drittel erhalten, ohne Knauf; Randtyp 2 (umgedreht konisch); Scherben hellrot, leicht geschichtet; 4 Ringstempel, grobes Wellenfurchenband konzentrisch zum Rand, Rand sehr breit gekerbt; Unterseite randnah leicht rußig, Abrieb, Rand außen zum Teil rußig; Dm 16,0 cm (**Taf. 8, 2**).

Kontext: Befund 272.

Z 804

Deckel zu einem Viertel erhalten mit Knaufloch; Randtyp 2 (senkrecht); Scherben hellrot; radial vom Knauf und konzentrisch am Rand dreifache Einstichlinien, dazwischen flächendeckend kleine runde Netzstempel, ein »Y« aus sägezahnartigem Einstich, Rand schräg und eng flach gekerbt; auf Unterseite wenig Abrieb, geringe Rußspuren außen; Knaufloch geht (fast) bis zur Unterseite, Schichtung des Scherbens nicht erkennbar, aber Deckel spaltet sich horizontal; Dm 14,0 cm.

Kontext: Befund 505.

Z 990

Deckel zur Hälfte erhalten mit Knauf; Randtyp 2 (umgedreht konisch); Scherben rot, leicht geschichtet; vom annähernd pilzförmigen Knauf ausgehend konzentrischer Grat, Wellenfurchenband, wieder Grat und schräg gekerbter Rand, auf Knauf Stempel mit fünfzackigem Stern; Unterseite nahe Rand stark abgestoßen und mit Mörtelspuren, insgesamt stark plastische Gestaltung; Dm 14,0 cm (**Abb. 13; Taf. 9, 1**).

Kontext: Befund 651.

Z 1071/1559

Deckel zu einem Drittel erhalten mit Knauf (abgeplattet rund); Randtyp 2 (umgedreht konisch); Scherben hellrot, leicht marmoriert bzw. geschichtet; kleine ringförmige Rosettenstempel in Dreiergruppen, Wellenfurchenband konzentrisch am Rand, Rand sehr flach gekerbt; Kratzspuren auf Oberseite, leichter Ruß am Rand der Unterseite; Trockenbrettspuren auf Unterseite; Dm 23,0 cm (**Taf. 10, 1**).

Kontext: Befund 702.

Z 1072

Knauf mit geringem Wandungsansatz; Scherben hellrot; Einsatzstift und Ummantelung sichtbar, nicht zentriert zueinander (unterer Stift versetzt) (Abb. 11a).

Kontext: Befund 590.

Z 1094

Fragment ohne Randansatz mit Knaufloch; Scherben hellrot, geschichtet; kleine ringförmige Stempel in Dreiergruppen nahe Rand; Unterseite leicht abgerieben; Knaufloch endet noch über der Unterseite, auf Unterseite leichter Trockenbrettabruck; Dm > 16,0 cm.

Kontext: Befund 253.

Z 1097

Deckel zu einem Viertel erhalten mit Knaufloch; Randtyp 2 (umgedreht konisch); Scherben rot, leicht geschichtet; Rand flach gekerbt; Unterseite einseitig randnah rußig; Trockenbrettabruck auf Unterseite, seltenes Beispiel für nahezu unverzierten Deckel; Dm 15,0 cm.

Kontext: Befund 272.

Z 1102/1450

Deckel zur Hälfte erhalten mit Knaufloch; Randtyp 2 (umgedreht konisch); Scherben hellrot, leicht marmoriert, geschichtet und mit Einschlüssen; radiale und konzentrische Wellenfurchenbänder, dazwischen ringförmige Rosettenstempel, nahe Rand konzentrisch fünffache Einstichreihe; Unterseite randnah rußig, Rand außen auch, leichter Abrieb auf Unterseite; dort auch Trockenbrettabruck; Dm 14,0 cm (Taf. 11, 1).

Kontext: Befund 310.

Z 1104a

Kleiner Knauf in Pilzform; Scherben rot; gezahnter kreuzförmiger Einstich auf Knaufoberseite; es ist deutlich die Ummantelung des Einsatzstiftes sichtbar.

Kontext: Befund 590.

Z 1104b

Knauf in ungleichmäßig kugelig Form, geringer Wandungsansatz ringsherum; Scherben hellrot, große Kalkeinschlüsse; ringförmige Rosettenstempel oben auf Knauf und auf knaufnaher Wandung; Unterseite mit leichtem Trockenbrettabruck und »Durchstoßstelle« des Knaufstiftes.

Kontext: Befund 590.

Z 1128

Deckel zur Hälfte erhalten mit konischem Knaufloch; Randtyp 2 (umgedreht konisch); Scherben rot, leicht geschichtet mit kleineren Kalkklumpen und Steinen; einzelne Rosettenstempel, konzentrisch nahe Rand Wellenfurchenband, Rand scharf gekerbt (mit Messer); Unterseite etwas abgerieben, auf Unterseite schmale Randzone und Rand außen rußig; Trockenbrettabruck auf Unterseite; Dm 18,0 cm (Abb. 12d; Taf. 11, 2).

Kontext: Befund 328.

Z 1140a

Wandfragment mit Ansatz des Knauflochs; Scherben hellrot marmoriert und geschichtet; konzentrisch abwechselnd Ringstempel und gezahnte Kreuze, kleine Kreisstempel wie von Schlüsselnende, nahe Rand konzentrischer Ring von gezahnten Eindrücken; Unterseite mit randnahen Rußspuren, Abrieb; Kreuzstempel und Randring mit gleichem Werkzeug ausgeführt; Dm > 15,0 cm (Taf. 12, 1).

Kontext: Befund 590.

Z 1140b

Randfragment; Randtyp 2 (senkrecht); Scherben rot, kleine Kalkklumpen; grob eingestochene »H«- und »X«-Motive, konzentrisch am Rand Band aus kantigen flachen Eindrücken; Unterseite abgeplatzt, gesamte Verzierung vermutlich mit demselben Werkzeug ausgeführt; Dm ca. 11 cm (Taf. 12, 2).

Kontext: Befund 590.

Z 1176a

Deckel zur Hälfte erhalten mit angebrochenem Knauf, uneben kugelförmig; Randtyp 2 (umgedreht konisch); Scherben hellrot mit großen Kalkein-

schlüssen, sehr sandig, nicht sehr hart gebrannt; radiale Wellenfurchenbänder und ein konzentrisches Wellenband nahe Rand, dazwischen runde Netzstempel, Rand in großen Abständen senkrecht kantig gekerbt; Unterseite auf enger Randzone stark rußig, Rand auch außen und oben rußig, gesamte Oberfläche verwittert, Unterseite stark abgerieben oder Spuren von Sandbett?; wirkt wie sandgestrahlt; Dm 16,0 cm.

Kontext: Befund 590.

Z 1176b

Kleiner Knauf in unregelmäßiger Kugelform; Scherben hellrot; Ober- und Unterteil des Knaufstiftes sitzen nicht ganz aufeinander, möglicherweise getrennt gefertigt.

Kontext: Befund 590.

Z 1183

Randfragment; Randtyp 2 (umgedreht konisch); Scherben rot, Einschlüsse größerer weißer Kalkklumpen; sehr flache Wellenfurchengruppe nahe Rand, flache schräge Randkerbung; unregelmäßige Kratzspuren auf Oberseite, leichte Trockenbrettandrücke auf Unterseite; Dm 14,0 cm.

Kontext: Befund 714.

Z 1185

Deckel zu einem Viertel erhalten mit Ansatz des Knauflochs; Randtyp 2 (umgedreht konisch); Scherben hellrot, leicht geschichtet mit kleinen Kalkeinschlüssen, sehr hart gebrannt; 2 rautenförmige Rosettenstempel in größeren Abständen, unregelmäßiges Wellenfurchenband nahe Rand; Unterseite nahe Rand zum Teil leicht rußig; deutliche Trockenbrettandrücke; Dm 16,0 cm (Taf. 13, 1).

Kontext: Befund 590.

Z 1187a

Randfragment mit Ansatz des Knauflochs; Randtyp 2 (umgedreht konisch); Scherben orange/hellrot; Wellenfurchengruppe nahe Rand, Rand schräg gekerbt; Unterseite nahe Rand kaum verrußt, jedoch Rand außen und Oberseite randnah stark ru-

ßig; Unterseite abgerieben; Knaufloch geht fast bis Unterseite durch; Dm 12,0 cm.

Kontext: Befund 714.

Z 1187b

Randfragment; Randtyp 2 (umgedreht konisch); Scherben rot, Einschluss kleiner weißer Kalkklumpen; eine weit geschwungene Wellenfurchengruppe nahe Knauf, eine eng geschwungene nahe Rand, Rand gerade und eng gekerbt; auf Unterseite leichter Abrieb und geringe Rußspuren am Rand sowie an der Randaußenseite; Dm 16,0–18,0 cm.

Kontext: Befund 714.

Z 1187c

Randfragment; Randtyp 2 (?); Scherben orange/hellrot; komplexe Verzierungsabfolge: nahe Knauf Wellenfurchengruppe, Zickzackmuster und Randbegleitung aus Kerbenband (wirkt wie Rollstempel, ist aber keiner), Freiflächen gefüllt mit kleinen Ringstempeln, Rand schräg gekerbt; Unterseite komplett abgeplatzt (nicht durch Benutzung); Dm ca. 22 cm.

Kontext: Befund 714.

Z 1188

Randfragment; Randtyp 2 (umgedreht konisch); Scherben rot; Wellenfurchenband konzentrisch nahe Rand; Unterseite nahe Rand stark rußig, Oberseite nahe Rand rußig, Unterseite mit Abrieb; Dm ca. 13 cm.

Kontext: Befund 711.

Z 1197

Knauf mit unregelmäßiger kugelförmiger Form, ohne Wandungsansatz; Scherben hellrot/ocker; Ringstempel oben, verschiedene kleine Eindrücke (von Schlüsselende?) darum herum; deutliche Finger Spuren.

Kontext: Befund 590.

Z 1232

Knauffragment; Scherben hellrot; stark abgerollt, oben auf Knauf Rußspuren; Einsatzstift sichtbar.

Kontext: Befund 590.

Z 1234a

Randfragment; Randtyp 2 (gerade); Scherben rot, leicht hell marmoriert, klingend hart gebrannt; radial strichförmige Stempel, Rand schräg scharf gekerbt; Unterseite schmaler, scharf abgegrenzter Rußring am Rand, Randkante auch; Trockenbrett-abdrücke; Dm 15,0 cm.

Kontext: Befund 714.

Z 1234b

Randfragment; Randtyp 2 (umgedreht konisch); Scherben orange/hellrot; Wellenfurchengruppe nahe Rand; Randform fast wie mittelalterlicher Irdenwaredeckel, Unterseite komplett abgeplatzt; Dm 17,0 cm.

Kontext: Befund 714.

Z 1234c

Wandungsfragment; Scherben orange/hellrot, sehr hart gebrannt; unsaubere kräftige konzentrische Ritzlinien.

Kontext: Befund 714.

Z 1246

Deckel zur Hälfte erhalten mit Knauf in einfacher Kegelform, nahtloser Übergang von der Grundplatte in den Knauf; Randtyp 2 (gerade); Scherben rot, klingend hart und sehr stark gebrannt; gesamte Oberseite samt Knauf flächendeckend mit Kerbstichbändern bedeckt, vorher wurde Oberseite wahrscheinlich geglättet; Unterseite nahe Rand einseitig rußig, dort auch Oberseite rußig, auf Unterseite leichter Abrieb; hier wirkt Unterseite »gesandet«, gesamter Deckel weicht von den meisten anderen des Fundorts in der Machart stark ab; Dm 13,0 cm (Abb. 9; Taf. 13, 2).

Kontext: Befund 714.

Z 1247

Deckel zur Hälfte erhalten mit annähernd kugelförmigem Knauf; Randtyp 2 (gerade); Scherben orange; flächendeckend mit Rosettenstempel bedeckt (1 Typ), auf Unterseite und Oberseite Randzone einseitig rußig, Randkante außen komplett rußig; Knauf extra eingesetzt; Dm 11,0 cm (Taf. 14, 1).

Kontext: Befund 714.

Z 1247/1447/1450/1495/1496

Deckel zur Hälfte erhalten ohne Knauf, Randtyp 2 (umgedreht konisch); Scherben rot; vereinzelt runde Netzstempel, grobes Wellenfurchenband nahe Rand, Rand schräg kräftig gekerbt; Unterseite randnah breit rußig, außen auch, Oberseite randnah einseitig rußig; einzelne Verstrichspuren (Finger) auf der beuligen Oberseite, Unterseite recht glatt; Dm 16,5 cm.

Kontext: Befund 590 oder 839.

Z 1248

Randfragment; Randtyp 2 (umgedreht konisch); Scherben dunkelbeige, klingend hart gebrannt, fast überbrannt, innen hellerer nicht so hoch gebrannter Kern; ringförmiger Rosettenstempel, Furchengruppen, linienförmiger Stempel, Rand mit diesem Stempel fein gekerbt; Unterseite mit Trockenbrettabdruck; Dm ca. 16 cm.

Kontext: Befund 714.

Z 1249

Knauf; Scherben rot, hart gebrannt; 3 kleine Einstiche oben, im Dreieck; etwas Ruß oben auf Knauf; unterer Teil von Knauf hat »gewundene« Struktur (von einer Drehbewegung beim Einsetzen?); Kuppe kugelförmig; H 5,8 cm.

Kontext: Befund 714.

Z 1265

Randfragment mit Knaufansatz; Randtyp 2 (umgedreht konisch); Scherben hellrot mit kleinen Kalkeinschlüssen, sehr hart gebrannt; Gruppe von 6 Schlüsselkopfeindrücken, Wellenfurchenband nahe Rand, Rand flach gekerbt (Fingereindrücke);

Unterseite nahe Rand breit rußig, auf Unterseite leichter Abrieb; Trockenbrettandrücke, vermutlich Knauf hier auch gesondert eingesetzt; Dm 16,0 cm (Taf. 15, 1).

Kontext: Befund 651.

Z 1275

Deckel zu einem Viertel erhalten mit Knaufloch; Randtyp 2 (senkrecht); Scherben rot, leicht geschichtet bzw. marmoriert, enthält kleine Kalkklumpen, hart gebrannt; weit schwingendes Wellenfurchenband konzentrisch zum Rand, runder Netzstempel, eine große schräge Randkerbe (Absicht oder Arbeitsspur?); etwas Ruß außen am Rand; Trockenbrettabdruck auf Unterseite, nicht sehr exakte Fertigung, Tonschichtung führt zu Abplatzungen; Dm 13,0 cm.

Kontext: Befund 775 oder 791.

Z 1281

Knauf in kugelförmiger Form; Scherben rot; ein ringförmiger Rosettenstempel auf der Knaufoberseite; gesamte Oberfläche rußig; Knauf zusammengesetzt, innerer »Stift« und darum gewickelte Kugel erkennbar; H 4,5 cm.

Kontext: Befund 775.

Z 1326

Randfragment; Abplatzung; Randtyp 2 (umgedreht konisch); Scherben hellrot, geschichtet; flächendeckend schmale doppelreihige Netzstempel; Oberseite randnah rußig; Dm ca. 15 cm (Taf. 14, 2).

Kontext: Befund 704.

Z 1340

Deckel zu einem Achtel erhalten mit minimalem Knaufansatz; Randtyp 2 (senkrecht); Scherben hellrot, leicht geschichtet; 1 größerer runder Netzstempel, am Rand konzentrische Wellenfurchengruppe, Rand schräg kantig gekerbt; Unterseite randnah rußig, scharf abgegrenzt, mit Abrieb, Rand außen rußig (als hätte Deckel auf dem Ring einer [Herd-?] Öffnung gelegen, was außen [Rand] und innen [Unterseite] zu 2 dünnen Rußzonen geführt hat; Unterseite mit Trockenbrettabdruck, im Bruch der

Grundplatte Ansatz des Knaufeinsatzloches sichtbar; Dm 17,0 cm (Abb. 4; Taf. 16, 1).

Kontext: Befund 590.

Z 1341

Randfragment; Randtyp 2 (umgedreht konisch); Scherben hellrot; breites Wellenfurchenband nahe Rand, weitere Oberfläche abgeplatzt, Rand schräg spitz und eng gekerbt; Unterseite nahe Rand rußig, Rand außen auch, leichter Abrieb auf Unterseite; auffallend dünne Grundplatte, Trockenbrettandrücke auf Unterseite; Dm 12,0 cm.

Kontext: Befund 590.

Z 1352

Scheibenförmiger Knauf; Scherben rot, leicht marmoriert, Kalkeinschlüsse; Knauf kreuzförmig eingeschnitten; runder Einsatzstift.

Kontext: Befund 590.

Z 1357

Knauf; Scherben rot, hart gebrannt; Fingerstrich erkennbar, Kuppe kugelförmig, Unterteil konisch (Abb. 11b; Taf. 16, 2).

Kontext: Befund 775.

Z 1362

Fragment eines großen kugelförmigen Knaufs, Einsatzstift und ein Stück Ummantelung sichtbar; Scherben rot, leicht hell marmoriert, dunkle Einschlüsse; grobe Formung des Stiftes erkennbar.

Kontext: Befund 590.

Z 1386/1476

Deckel zu einem Viertel erhalten mit Knaufloch; Randtyp 2 (umgedreht konisch); Scherben rot, leicht geschichtet bzw. marmoriert, hart gebrannt; schräge und an Rand konzentrische Furchenbänder, dazwischen einzelne Rosettenstempel oder ein dreieckiger Sägezahneinstich; massiv rußig auf Ober- und Unterseite; Unterseite sehr rau (hier Sandbett vorstellbar), möglicherweise durch

zu hohen Brand etwas verbogen; Dm 20,0 cm (Abb. 12e; Taf. 16, 3).

Kontext: Befund 590 oder 856.

Z 1387

Knauf in Pilzform mit Wandungsansatz; Scherben rot; um den Knauf konzentrisches Wellenfurchenband; Knauf rußig; Drehspuren, kein gesonderter Einbau erkennbar, eventuell ganzer Deckel gedreht (Abb. 5).

Kontext: Befund 590.

Z 1388

Sehr kleiner Knauf in unregelmäßiger kugeliger Form mit allseitigem Wandungsansatz; Scherben rot mit kleinen Kalkeinschlüssen; 2 runde Netzstempel; auf Unterseite der Grundplatte leichte Trockenbrettspuren.

Kontext: Befund 590.

Z 1389

Deckel zu einem Achtel erhalten mit Knauf; Randtyp 2 (umgedreht konisch); Scherben hellrot, leicht marmoriert und geschichtet; 1 »X« aus sägezahnartigen Eindrücken, feines Wellenfurchenband konzentrisch nahe Rand; Unterseite mit Abrieb, leichter Ruß außen am Rand; kugeliger Knauf, durch Bruch sieht man dessen Einbau; Dm 13,0 cm.

Kontext: Befund 590.

Z 1395

Randfragment mit »Sollbruchstelle« des ehemals eingesetzten Knaufes; Randtyp 2 (umgedreht konisch), Scherben rot; 1 runder Netzstempel, Wellengruppe nahe Rand, Rand oben schräg gekerbt; Unterseite im Randbereich unregelmäßig rußig; Unterseite mit Trockenbrettspuren, glatte kegelförmige Bruchfläche vom ehemalig eingesetzten Knauf bis fast auf die Unterseite; Dm 17,0 cm.

Kontext: Befund 775.

Z 1439/1525/1526

Fast vollständig erhalten; Randtyp 2 (abgerundet); Scherben rot, Kalkeinschlüsse; konzentrischer

Kreis aus 14 Ringstempeln, nahe Rand konzentrisches Wellenfurchenband; Unterseite randnah fast allseitig rußig, scharf abgegrenzt, Oberseite randnah einseitig rußig, auf Unterseite geringer Abrieb; Unterseite mit leichten Trockenbrettspuren, Knauf unregelmäßig rund, abgeplattet; Dm 15,5 cm (Taf. 17, 1).

Kontext: Befund 864.

Z 1448

Randfragment; Randtyp 2 (fast senkrecht); Scherben rot mit kleinen Kalkeinschlüssen; Rand breit schräg gekerbt (mit dem Finger).

Kontext: Befund 590.

Z 1449

Randfragment; Randtyp 2 (umgedreht konisch); Scherben hellrot; konzentrische Dreifachlinie wie aus verschleppten flüchtigen Einstichen, Rand scharf schräg gekerbt; Unterseite randnah sehr rußig, Rand außen rußig, Unterseite stark abgerieben und abgestoßen.

Kontext: Befund 590.

Z 1453

Deckel zu einem Achtel erhalten mit Knauffragment; Randtyp 2 (senkrecht); Scherben hellrot, leicht geschichtet/marmoriert; am Rand konzentrisch »gehacktes« fortlaufendes Netzmotiv, darüber flüchtig fortlaufend runde Netzstempel; oben auf Knauf runder Netzstempel; auf Unterseite leichter Abrieb; Knauf unförmig rundlich, Einsatzstift sichtbar; Dm ca. 12,5 cm.

Kontext: Befund 590.

Z 1454

Knauffragment; Scherben hellrot; vermutlich kugelförmiger Knauf, unterer Teil dick und rund.

Kontext: Befund 590.

Z 1456

Deckel zu einem Viertel erhalten ohne Knaufansatz; Randtyp 2 (umgedreht konisch); Scherben rot, leicht geschichtet, kleinere Kalkklumpen; flüchti-

ge radiale Kerbreihen und weitere Kerbstiche, locker verteilte kleine ringförmige Rosettenstempel, nahe Rand grobes Wellenfurchenband, Rand in Abständen flach gekerbt (mit dem Finger); Unterseite mit Abrieb, untere Randkante ringsherum abgeschlagen bzw. massiv abgestoßen, randnah Ruß; sehr dicke Grundplatte (max. 3,3 cm) mit konischem Profilverlauf, obere 0,5 cm starke Schicht der Grundplatte wirkt wie extra aufgetragen; Dm ca. 16 cm.

Kontext: Befund 590 oder 856.

Z 1457

Deckel zu einem Fünftel erhalten mit Knaufloch; Randtyp 2 (umgedreht konisch); Scherben rot, leicht marmoriert bzw. geschichtet, hart gebrannt; Wellenfurchengruppe konzentrisch am Rand, Ansatz eines Rosettenstempels; leichter Ruß außen am Rand; durch Trockenbrett deutlicher Höhenversprung an Unterseite, Knaufloch breit und fast zylindrisch; Dm ca. 14 cm.

Kontext: Befund 590 oder 856.

Z 1467

Knauf mit größerem Wandungsansatz; Scherben hellrot, leicht marmoriert bzw. geschichtet, beinhaltet große Kalkklumpen; auf dem Knauf und der Wandung ringförmige Rosettenstempel sowie handgemachte Kreuze (Sägezahn); Trockenbrettabdruck auf Unterseite, durch Abbruch Einbau des unregelmäßigen kugeligen Knaufes ersichtlich.

Kontext: Befund 590.

Z 1469

Randfragment; Randtyp 2 (fast senkrecht); Scherben hellrot/ocker, kleine dunkle Einschlüsse, leicht geschichtet, sehr hart gebrannt; konzentrisches Wellenfurchenband nahe Rand, Rand flach und breit gekerbt; Unterseite am Rand leicht rußig; Dm ca. 14 cm.

Kontext: Befund 590.

Z 1470

Randfragment; Randtyp 2 (umgedreht konisch); Scherben rot, leicht geschichtet bzw. marmoriert,

beinhaltet kleine dunkle Partikel und Kalkklumpen; konzentrisch auf Wandung abwechselnd runde Netzstempel und Kreuzstempel, am Rand konzentrisches Wellenfurchenband, Dekor insgesamt flüchtig ausgeführt; Unterseite mit scharf abgegrenzter kräftiger Rußzone, haptisch fühlbare Rußablagerungen, starker Abrieb; Unterseite mit Trockenbrettabdruck; Dm ca. 14 cm.

Kontext: Befund 714.

Z 1475

Wandungsfragment mit komplettem Knaufloch; Scherben rot, geschichtet, größere Kalkklumpen; (ehemals 4) radiale Furchengruppen, dazwischen je 1 eingestochenes Kreuz; Unterseite stark abgerieben; Knaufloch durchstößt die Unterseite.

Kontext: Befund 590 oder 856.

Z 1452/1483

Deckel zur Hälfte erhalten mit Knauf- und Randansatz; Randtyp 2 (senkrecht); Scherben hellrot, leicht geschichtet bzw. marmoriert; sehr große runde Stempel (2 Motive: Netz und schräge Linien); Unterseite mit Abrieb und wenig Ruß außen am Rand; Knauf hier nicht ein- sondern aufgesetzt, Randkante oben schräg beschnitten; Dm 14,0 cm (Taf. 17, 2).

Kontext: Befund 600.

Z 1484

Randfragment; Randtyp 2 (umgedreht konisch); Scherben rot, marmoriert bzw. geschichtet; Wellenfurchenband konzentrisch zum Rand, sonst abgeplatzt; Rand auf Unter- und Oberseite leicht rußig; typische Abplatzung durch ungenügende Mischung des Tons, scharf profiliert, Unterseite geglättet; Dm 14,0 cm.

Kontext: Befund 600.

Z 1497

Knauf mit Einsatzstift und dem auf die Wandung verstrichenen Ansatz, gedrückt und uneben rund; Scherben hellrot, kleine Kalkeinschlüsse; 9 Ringstempel flüchtig verteilt auf Knauf, ganz oben eingestochenes gezahntes Kreuz, auf der Wandung

Ansatz desselben Ringstempels und radialer Dreierfurchen (war Deckel flächendeckend verziert?); Einsatzstift sitzt nicht zentral im Knauf, sondern sehr seitlich (Abb. 11c–d; Taf. 18, 1).

Kontext: Streufund.

Z 1504

Randfragment mit Knauf; Randtyp 2 (umgedreht konisch); Scherben rot, klingend hart gebrannt, fast überbrannt, Oberfläche dadurch teilweise dunkler; Knauf zweizipflig beschnitten (Enden abgebrochen), auf Grundplatte kleine ringförmige Rosettenstempel, am Rand Wellenfurchenband, Rand breit gekerbt (mit dem Finger?); Unterseite mit Abrieb; Dm 11,0 cm (Abb. 14; Taf. 18, 2).

Kontext: Befund 856.

Z 1505

Deckel zur Hälfte erhalten mit Knaufloch; Randtyp 2 (umgedreht konisch); Scherben rot, hart gebrannt; 2 Vogelfußmotive aus Sägezahnabdrücken, Wellenfurchenband konzentrisch zum Rand, dieser flach gekerbt (mit dem Finger); Rand partiell auf Ober- und Unterseite schmal rußig, Unterseite mit Kratzspuren (primär?); Dm 14,5 cm (Taf. 19, 1).

Kontext: Befund 856.

Z 1536

Randfragment; Randtyp 2 (fast senkrecht); Scherben rot; radiale gehackte Furchenbänder, ebenso ein konzentrisches Band nahe Rand, dazwischen runde Rosettenstempel; Unterseite randnah leicht rußig, unscharf begrenzt, Oberseite leicht nachgedunkelt; Dm ca. 19 cm.

Kontext: Befund 590 oder 856.

Z 1538

Knauffragment (Oberteil); Scherben hellrot, leicht marmoriert, kleine Kalkeinschlüsse; kugeliges Knauf; anscheinend aufgesetzt statt wie üblich mit Stift eingesetzt, zahlreiche Fingerspuren.

Kontext: Befund 356.

Z 1541

Wandungsfragment mit minimalem Randansatz; Randtyp 2 (umgedreht konisch); Scherben hellrot, leicht geschichtet mit Kalkeinschlüssen; Gruppe von 2 kleinen ringförmigen Rosettenstempeln, randnah Wellenfurchenband, ganz schwach eingepprägtes, gezahntes »X«; Unterseite randnah leicht rußig, leichter Abrieb; Trockenbrettabruck auf Unterseite; Dm ca. 22 cm.

Kontext: Befund 310.

Z 1542

Randfragment; Randtyp 2 (umgedreht konisch); Scherben rot; ein kleiner Netzstempel (unvollständig), Wellengruppe nahe Rand, Rand oben schräg gekerbt; Ruß ringförmig auf unterem Rand und außen auf Randlippe; Dm 15,0 cm.

Kontext: Befund 714.

Z 1543

Randfragment mit minimalem Ansatz des Knauflochs; Randtyp 2 (umgedreht konisch); Scherben rot; 2 Rosettenstempel, Wellengruppe nahe Rand, Rand oben flach gekerbt (dort Fingerspuren); Unterseite mit breitem Rußrand, auch oben leicht und unregelmäßig; Boden durch Trockenbrettspuren leicht uneben; Dm 15,0 cm.

Kontext: Befund 714.

Z 1544

Randfragment mit Ansatz des Knauflochs; Randtyp 2 (fast rund); Scherben rot, klingend hart gebrannt; flächendeckend ringförmige Rosettenstempel, nahe Rand andere Rosettenstempel, Rand gerade gekerbt; Unterseite mit breitem Rußrand, auf Oberseite leicht und unregelmäßig rußig, Unterseite extrem abgerieben (nach innen stärker werdend); Dm ca. 16 cm (Taf. 19, 2).

Kontext: Befund 714.

Z 1555

Wandungsfragment; Scherben rot; kleine ringförmige Rosettenstempel radial zum Rand, dazwischen Wellenfurchenbänder; Unterseite massiv

rußig, vor allem am Rand, Oberseite leicht rußig bzw. nachgedunkelt, leichter Abrieb auf Unterseite.

Kontext: Streufund.

Z 1557

Randfragment; Randtyp 2 (umgedreht konisch); Scherben mit rotem Kern und graubraunem Mantel (überbrannt, dadurch Scherben dunkel »gemantelt«); Wellenfurchengruppe nahe Rand, Rand flach gekerbt (Fingerspuren); Unterseite komplett und Oberseite zum Teil abgeplatzt (nicht durch Benutzung); Dm ca. 12 cm.

Kontext: Befund 775 oder 791.

Z 1572

Randfragment; Randtyp 1 (?) (stark abgestoßen); Scherben rot; 1 Ringstempel, flüchtiges Wellenfurchenband konzentrisch zum Rand; alle Oberflächen glatt, Rand nach oben (und unten?) kantig abgestrichen; Dm ca. 16 cm.

Kontext: Befund 590.

8 Befundkatalog

Saskia Gresse

11

Grube

Im Planum amorph, verfüllt mit, sandig-schluffigem Material. Die Verfüllung enthielt viel Holzkohle, Brandlehm, kleinere Kalksteine, Buntmetall, einen Spinnwirtel, einen Grapenfuß aus Bronze, 5 Messerfragmente, den Überrest eines Pferdegeschirrs (?), ein Spornfragment, Bolzen und Pfeilspitzen, nadelförmige Fragmente und eine Gürtelschnalle. Hinzu kommen reduzierend und oxidierend gebrannte Keramik (u. a. sehr helle feintonige Ware), Faststeinzeug Baukeramik und Hüttenlehm.

Lage: Westlich des Friedhofs.

Datierung: Vor 1621/1622.

Zieglerdeckel:

Sicher zuweisbar: 3 (Z 267; Z 361; Z 369).

Aus Befund 11 oder 24: 1 (Z 257/492/522).

Weitere wichtige Funde:

- Milchsatte aus insgesamt 22 Fragmenten (Abb. 31; Taf. 20, 2); oxidierend gebrannt, innen rötlich bis cremefarben, auf der Außenseite auf den oberen ca. 5 cm rötlich gelb, darunter aufgrund flächiger Abplatzung der cremeweiße blanke, im Kern hellgraue Scherben sichtbar; leicht rauwandig. Die Oberseite des Randes weist eine bläulich graue Färbung auf, bei der es sich um einen intentionellen Engobeauftrag handelt, der auch auf der Außenseite stellenweise sichtbar ist. Versehen ist die Milchsatte mit einem rundlich umbiegenden, leicht ausladenden Rand, wobei die Außenseite des Randabschlusses einfach gerillt ist, sodass sich außen am Rand etwa mittig eine leichte Kehlung ergibt. Drehrillen sind an der Schulterzone erkennbar. Der Rundboden ist

mit einem aus dem Gefäß herausgearbeiteten, umlaufenden Standring versehen; H 20,0 cm, Dm Standring 11,0 cm, B Schnauze ca. 8,5 cm (Fund-Nr. 204/70/201/45/66).

24

Schicht

Längliche Verfärbung nördlich von Befund 11, dunkelgelb, lehmig. Das Material ist von Kalksteinen durchzogen.

Lage: Westlich des Friedhofs.

Zieglerdeckel:

Aus Befund 24 oder 11: 1 (Z 257/492/522).

28

Verfüllung

Über Befund 46.

Dunkelgraues, sandig-schluffiges Material. Die Verfüllung enthielt wenige Fragmente von oxidierend und reduzierend gebrannter Irdenware und eine helltonige Scherbe mit Innenglasur. Eventuell neuzeitlich umgelagert.

Lage: Außerhalb des Friedhofs, Keller 2.

Zieglerdeckel:

Aus Befund 28 oder 46: 2 (Z 45a–b).

30

Grube

Liegt in Befund 47.

Im Planum quadratisch mit abgerundeten Ecken, verfüllt mit braunem, sandig-schluffigem Material. Die Verfüllung enthielt einen Versturz aus Kalksteinen, die im Norden und Süden konzentriert

auftraten (vermutlich eingestürzte Kellerwände). Darin befand sich außerdem Glas, spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Keramik, Dachziegelbruch, Schiefer, ein verzierter Messergriff aus Bein, ein Specksteinfragment, Murmeln aus reduzierend gebrannter Irdenware und, Steinzeug und mehrere Ofenkachelfragmente.

Lage: Außerhalb des Friedhofs, Keller 3.

Datierung: 1540 bis 1621/1622.

Zieglerdeckel:

Sicher zuweisbar: 9 (Z 136; Z 256a–c; Z 266a–b; Z 300a–b; Z 367).

Aus Befund 30 oder 47: 3 (Z 207a–b; Z 368).

Weitere wichtige Funde:

- Steinzeugfragment (**Abb. 24; Taf. 22, 2**); L 5,0 cm, B 4,0 cm (Fund-Nr. 308).
- Fragment einer Schüsselnkachel (**Abb. 22**); oxidierend gebrannt, cremefarbener Scherben, auf der Innenseite stark verwitterte grüne Glasur, auf der Außenseite Rußspuren; H 4,3 cm, B 12,0 cm, Dm Boden 6,5 cm (Fund-Nr. 258).
- Malhornteller Weserware (**Abb. 26**); 28 unresaurierte Einzelscherben aus den Befunden 30 und 47 (Fund-Nr. 137).

46

Verfüllung

Liegt unter Befund 28.

Dunkelgelbes, schluffiges Material; auf 3,20 m x 2,70 m flächig innerhalb der Mauern von Keller 2 eingebracht. Die Verfüllung enthielt Kalksteinversturz, Dachziegelbruch, das Fragment eines Schleifsteins, Metallobjekte (u. a. Gürtelschnalle und Buntmetallobjekte), Knochen, Flachglas, Faststeinzeug, reduzierend und oxidierend gebrannte Keramik (u. a. rote Irdenware und glasierte Keramik) sowie Teile von Ofenkeramik (u. a. Zwickelfragmente von Blattnapfkacheln); 3,20 m x 2,70 m.

Lage: Außerhalb des Friedhofs, Keller 2.

Datierung: Vor 1621/1622.

Zieglerdeckel:

Sicher zuweisbar: 4 (Z 110a–c; Z 371).

Aus Befund 46 oder 28: 2 (Z 45a–b).

47

Grube

Teils zu Befund 30 gehörig, umgibt diesen in einem 0,5 m breiten Band.

Lage: Außerhalb des Friedhofs, Keller 3.

Datierung: Drittes Viertel 16. Jahrhundert bis 1621/1622.

Zieglerdeckel:

Sicher zuweisbar: 2 (Z 363; Z 364).

Aus Befund 47 oder 30: 3 (Z 207a–b; Z 368).

Weitere wichtige Funde:

- 3 Fragmente einer Blattkachel mit allegorischer Frauendarstellung (**Abb. 18**); oxidierend gebrannt, heller Scherben, fein gemagert; L 16,8 cm, B 14,2 cm; H Zarge ca. 4,0 cm; möglicherweise zu den Blattkacheln aus den Befunden 590 und 651 gehörig (Fund-Nr. 115/305).
- Henkeltopf mit Kugelboden (**Abb. 25; Taf. 20, 1**), oxidierend gebrannt, leicht rauwandig, heller, cremefarbener Scherben, fein gemagert. Auf der Außenseite zeigt der Topf ein Farbspektrum von Beige über Rotbraun an der Wandung und am Rand bis zu Grau am leicht abgeflachten Gefäßboden, inwendig ist der Scherben durchgängig beigefarben. Es sind nur auf der Unterseite des Bodens Schmauchspuren erkennbar, nicht jedoch an der Wandung. Der innen und außen deutlich vom Gefäßkörper abgesetzte Rand ist steilschräg nach oben hin verkröpft und am Abschluss verdickt und abgerundet, sodass auf der Innenseite des Randes eine leichte Kehlung entsteht, in die ein Deckel eingelegt werden konnte; H ca. 16,5 cm, Dm Rand ca. 14,5 cm, B Henkel 2,2 cm (Fund-Nr. 201/204).
- Malhornteller Weserware (**Abb. 26**); 28 unresaurierte Einzelscherben aus den Befunden 30 und 47 (Fund-Nr. 137).

58

Grube

Schließt südlich an Befund 72 an.

Verfüllt mit braun-grauem, sandig-schluffigem Material. Die Verfüllung enthielt einen Messergriff aus Holz, Buntmetall, einen Anglerhaken, Silberdraht und weitere Metallfragmente. Außerdem wurden reduzierend und oxidierend gebrannte,

teils glasierte Irdenware und Faststeinzeug geborgen; ovale Form; 2,20 m x 1,65 m.

Lage: Außerhalb des Friedhofs, nordnordwestlich von Keller 3.

Datierung: Vor 1621/1622.

Zieglerdeckel: 2 (Z 38; Z 365).

65

Grube

Verfüllt mit dunkelgrauem Material. Die Verfüllung enthielt reduzierend gebrannte Keramik und das Fragment eines Wellenfußes aus Steinzeug.

Lage: Außerhalb des Friedhofs, zieht an Keller 2.

Datierung: Vor 1621/1622.

Zieglerdeckel:

Aus Befund 65 oder 102: 1 (Z 302/339).

72

Grube

Schließt nördlich an Befund 58 an.

Verfüllt mit hellgrauem, schluffigem Material. Die Verfüllung enthielt reduzierend und oxidierend gebrannte Keramik und Steinzeug des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit.

Lage: Außerhalb des Friedhofs, nordwestlich von Keller 3.

Datierung: Vor 1621/1622.

Zieglerdeckel: 1 (Z 366).

82

Verfüllung

Schluffiges Material, eventuell identisch mit Befund 89. Die Verfüllung enthielt neben Baukeramik spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Irdenware.

Lage: Außerhalb des Friedhofs, Keller 4.

Datierung: Vor 1621/1622.

Zieglerdeckel: 2 (Z 328; Z 373).

Weitere wichtige Funde:

- Malhorteller (**Abb. 27; Taf. 22, 1**), oxidierend gebrannt, im Bruch hellroter Scherben, Außenseite rötlich braun und unglasiert; 12 restaurierte Einzelscherben (Fund-Nr. 255).

89

Verfüllung

Schluffiges Material, eventuell identisch mit Befund 82. Die Verfüllung enthielt einen Spinnwirtel aus Steinzeug, hochmittelalterliche reduzierend gebrannte Keramik, das Fragment eines rottonigen Gefäßes mit Rollstempeldekoration, ein oxidierend gebranntes Keramikfragment mit Glasur und eine Vielzahl relativ kleinteilig zerscherbter, reduzierend gebrannter Scherben. Es ist nicht sicher zu klären, ob die Funde alle aus Befund 89 stammen oder Befund 82 zugewiesen werden müssen.

Lage: Außerhalb des Friedhofs, Keller 4.

Datierung: Vor 1621/1622.

Wichtige Funde:

- Fragment einer Tüllenkanne (**Abb. 28; Taf. 21, 1**); reduzierend gebrannt, im Bruch hellgrauer, fast weißer Scherben, Drehrillen sind zwar sichtbar, doch ist der Gefäßkörper nicht regelmäßig und eben ausgeführt, was als Anzeichen für eine Herstellung auf der langsam drehenden Scheibe oder für das Überdrehen eines zuvor handgeformten Gefäßkörpers gewertet werden kann. Den oberen Abschluss des Gefäßes bildet ein stark nach außen biegender Rand mit gerundetem, unverdicktem Abschluss. Unterhalb des Randes baucht das Profil stark aus und geht ohne Halszone direkt in die Schulter über. Als Handhabe wurde aus dem Rand ein Flachhenkel herausgearbeitet; H max. 10,0 cm, B max. 16,0 cm (Fund-Nr. 218).
- Fragment eines Topfes (**Abb. 29; Taf. 21, 2**), reduzierend gebrannt, im Bruch hell- bis mittelgrauer, dicht gemagerter Scherben mit Partikeln bis zu ca. 2 mm. Die Wandungsdicke des Topfes ist unterschiedlich stark und auf der leicht rauwandigen Außenseite sind vereinzelt Glimmerpartikel erkennbar. Direkt unterhalb der sehr schmalen Halszone baucht das Gefäß aus, der Rand ist stark nach außen umgeschlagen und weist einen gerundeten, verdickten Abschluss auf. Eine Innenkehlung ist nicht vorhanden; H max. 8,0 cm, B max. 10,5 cm (Fund-Nr. 218).
- Eine Münze von 1804.

92

Umgelagerter Befund

Datierung: Vor 1621/1622.

Zieglerdeckel: 2 (Z 130a–b).

102

Verfüllschicht

Zieht unter Kellerfundamente; Fundamente schneiden Hohlweg.

Lage: Außerhalb des Friedhofs, Keller 2.

Datierung: 12./13. Jahrhundert.

Zieglerdeckel:

Aus Befund 102 oder 65: 1 (Z 302/339).

253

Grube

Von Bestattungen geschnitten, über Befund 275. Verfüllt mit dunkelgrauem bis schwarzem, flächig mit Holzkohle durchsetztem, schluffigem Sand mit wenigen hellbraunen bis beigen Linsen, unregelmäßig oval, teilweise amorph. Die Verfüllung enthielt neben Glas, verschiedenen Metallobjekten und Kalkstein-, Ziegel- sowie Schieferbruch Feldsteine, Mörtelreste, Holzkohle, Tierknochen und eine große Menge an Keramik, darunter ein spätmittelalterlicher Deckel und Faststeinzeug.

Lage: Friedhof.

Datierung: Zweites Viertel 16. Jahrhundert bis 1621/1622.

Zieglerdeckel: 2 (Z 501; Z 1094).

Weitere wichtige Funde:

- Fragment eines Bartmannkruges (**Abb. 21; Taf. 22, 3**); H 4,5 cm, B 4,0 cm; möglicherweise zum Krug aus Befund 272 gehörig (Fund-Nr. 692).

272

Grube

Von Bestattungen geschnitten, über Befund 275. Verfüllung aus gräulich braunem, schluffigem Sand.

Lage: Friedhof.

Datierung: Zweites Viertel 16. Jahrhundert bis 1621/1622.

Zieglerdeckel: 2 (Z 678; Z 1097).

Weitere wichtige Funde:

- Fragment eines Bartmannkruges (**Abb. 21; Taf. 22, 4**); H 6,4 cm, B 6,0 cm; möglicherweise zum Krug aus Befund 253 gehörig (Fund-Nr. 1087).

275

Grube

Von Bestattungen geschnitten, unter den Befunden 253 und 272; umschließt Befund 856.

Verfüllt mit braunem, schluffigem Sand. Die Verfüllung enthielt zahlreiche größere Holzkohlestückchen sowie Hüttenlehmreste, Ziegelsplitter und Kalksteine.

Lage: Friedhof.

Datierung: Vor 1621/1622.

Wichtige Funde:

- Fragment einer Schüsselkachel (**Abb. 22**); oxidierend gebrannt, Scherben gelblich rot, Rußspuren auf der Außenseite, Glasurtropfen im Randbereich, innen grün glasiert, wobei die Glasur an einigen wenigen Stellen abgeplatzt ist und Verwitterungsspuren aufweist, die sich in einem partiell perlmuttfarbenen Glanz und einem grauen Belag zeigen. Der Rand ist außen durch eine Kehlung, die sich auf der Innenseite als Grat abzeichnet, von der Wandung abgegrenzt und im Vergleich zu dieser nicht verdickt. Er ist ähnlich wie die Fahne einer Schüssel steilschräg und relativ gerade ausgebildet, am oberen Rand ist er leicht keulenartig verdickt und oben rund abgestrichen. Der Boden fehlt komplett, große Teile des Randes und der steilschrägen und bauchigen Wandung sind jedoch erhalten; H 6,3 cm, Dm 17,5 cm (Fund-Nr. 1574).
- Grapentopf (**Abb. 23**); oxidierend gebrannt, heller, leicht rauwandiger Scherben, innen grün glasiert; auch auf der unglasierten Außenseite zeigen sich teils Glasurspuren und eine von der Halszone bis zu den Füßen reichende Riefung des Gefäßkörpers. Die unteren Enden der drei Grapenfüße sind abgebrochen oder abgenutzt, ihre Außenseite ist geschlitzt. Oben mündet das Gefäß in einen steilschräg nach außen verkröpften Rand, der oben verdickt und abgerundet ist, sodass auf der Innenseite des Randes eine Kehlung entsteht. Er ist so-

wohl innen als auch außen deutlich vom kugeligen Gefäßkörper abgesetzt; H max. 14,5 cm, Dm 16,5 cm, H Grapenfüße 3,0–5,0 cm (Fund-Nr. 1464).

310

Knochengrube

Innerhalb von Befund 590, über einer Bestattung, wird von Bestattungen geschnitten.

Im Planum ovale Grube, die mit gräulich beigem und braunem, stark humosem, schluffigem Sand verfüllt ist. Die Verfüllung enthielt eine große Menge an umgelagerten menschlichen Knochen. Sie ist zudem durchmischt mit Ziegelresten, Kalksteinen und Kieseln unterschiedlicher Größe sowie Nägeln, einer Murmel, einem Gewicht aus Buntmetall (H. ca. 2,0 cm) zwei Münzen (eine davon fragmentiert und unbestimmbar) und spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Keramik. Wahrscheinlich kein geschlossener Befund; 7,0 m x 5,0 m x 0,6 m.

Lage: Friedhof.

Datierung: Vor 1621/1622.

Zieglerdeckel: 2 (Z 1102/1450; Z 1541).

Weitere wichtige Funde:

- Münze aus dem Bistum Münster (Fund-Nr. 1308).

328

Grabgrube

Verfüllt mit schluffigem Sand. Die Verfüllung enthielt Ziegelsplitter, Holzkohle und Wandputzfragmente sowie wenig spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Keramik.

Lage: Friedhof.

Datierung: Vor 1621/1622.

Zieglerdeckel: 1 (Z 1128).

356

Grabgrube

Verfüllt mit schluffigem Sand. Die Verfüllung enthielt Ziegelsplitter und Holzkohle sowie wenig spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Keramik.

Lage: Friedhof.

Datierung: Vor 1621/1622.

Zieglerdeckel: 1 (Z 1538).

505

Grabgrube

Verfüllt mit schluffigem Sand. Die Verfüllung enthielt Ziegelsplitter und Holzkohle sowie wenig spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Keramik.

Lage: Friedhof.

Datierung: Vor 1621/1622.

Zieglerdeckel: 1 (Z 804).

590

Grube

Innerhalb Knochengrube 310, schneidet Befund 600 (wahrscheinlich zeitgleich), stellenweise mit Grube 856 zusammengenommen, geschnitten von mindestens 15 Grabgruben, schneidet aber auch selbst Grabgruben.

Verfüllt mit graubraunem, schluffigem Sand. Die Verfüllung enthielt Bauschutt (Schieferbruch und Ziegelfragmente) sowie einer großen Menge an spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Gefäß- und Kachelscherben. Zudem barg sie Kalksteine, Holzkohle, Sargnägel und Menschen- sowie Tierknochen; 10,0 m x 9,0 m.

Lage: Nordöstliches Friedhofsareal.

Datierung: 1536/1563 bis 1621/1622.

Zieglerdeckel:

Sicher zuweisbar: 24 (Z 1072; Z 1104a–b; Z 1140a–b; Z 1176a–b; Z 1185; Z 1197; Z 1232; Z 1340; Z 1341; Z 1352; Z 1362; Z 1387; Z 1388; Z 1389; Z 1448; Z 1449; Z 1453; Z 1454; Z 1467; Z 1469; Z 1572).

Aus Befund 590 oder 856: 5 (Z 1386/1476; Z 1456; Z 1457; Z 1475; Z 1536).

Aus Befund 590 oder 839: 1 (Z 1247/1447/1450/1495/1496).

Weitere wichtige Funde:

- Blattkachel mit Frauendarstellung und Jahreszahl 1536 (**Abb. 16**); oxidierend gebrannt mit im Bruch hellen, partiell grob gemagerten Scherben (Magerungspartikel bis ca. 6 mm), gelb glasiert. An manchen Stellen wurde die Glasur dicker aufgebracht und wirkt dort braun. Teilweise ist die Glasur verwittert und weist an einigen Stellen Abplatzungen auf, die vor allem an der Lünette zu beobachten sind. Die Rückseite ist ungleichmäßig mit Rußspuren behaftet und partiell sind Abdrücke eines textilen Gewebes, die vom Einpressen des Tonen in das Negativrelief stammen, sowie grü-

ne Glasurspuren zu beobachten. Die Kachel ist vor allem in der oberen Hälfte leicht nach vorne gewölbt; H 25,4 cm, B max. 21,0 cm, H Zarge max. 3,5 cm, B Zarge 1,4 cm (Fund-Nr. 1137/1167/4520/1442).

- Blattnapfkachel mit floralen Zwickelmotiven (**Abb. 17**); oxidierend gebrannt mit hellem Scherben, unglasiert, Rußspuren auf der Rückseite, schlichte, steilschräg nach oben hin ausgearbeitete Rahmung, die auf der Oberseite und nach außen hin flach verstrichen ist; L 19,5 cm, B 20,0 cm, Dm Medaillon ca. 16,0 cm (Fund-Nr. 1137/1167).
- Blattkachelfragment (**Abb. 18**); L 5,5 cm, B 5,0 cm; möglicherweise zu den Blattkacheln aus den Befunden 47 und 651 gehörig (Fund-Nr. 1137).
- Bischofsfigur (**Abb. 19; Taf. 23,2**), unglasierter, rotbrennender Ton, fein gemagert (Magerungspartikel max. 2 mm); H ca. 4,0 cm, Standfläche 1,3 cm x 2,3 cm (Fund-Nr. 1441).
- Münze; corveyischer Pfennig aus der Münzstätte Höxter (Fund-Nr. 1441).
- Münze; gelochter Nürnberger Rechenpfennig (Fund-Nr. 1444).
- Münze; Schüsselpfennig (Fund-Nr. 1443).
- Münze; Albus aus dem Kurfürstentum Trier (Fund-Nr. 1486).

600

Friedhofshorizont

Geschnitten von Befund 590 und Grabgruben.

Beige-oranger, leicht lehmig-schluffiger Sand. Das Material ist durchmengt mit Kalksteinen, Ziegelfragmenten, Schieferbruch sowie reduzierend und oxidierend gebrannter Keramik (teils mit Innenglasur) des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit.

Lage: Nordöstliches Friedhofsareal.

Zieglerdeckel: 2 (Z 1452/1483; Z 1484).

651

Friedhofsmauer

Nordwestlicher Teil der trocken gesetzten Friedhofsmauer aus Kalksteinen. In der Verfüllung aus schluffigem Sand zwischen den Steinen stammen Holzkohle, Ziegelbruch, klein fragmentierte menschliche Knochen sowie reduzierend und oxidierend gebrannte Keramik (u. a. rote Irdenware,

Malhornware, glasierte Keramik und in den oberen Lagen auch Porzellan). Kann nicht als geschlossener Befund behandelt werden.

Lage: Friedhof.

Datierung: Vor 1621/1622.

Zieglerdeckel: 2 (Z 990; Z 1265).

Weitere wichtige Funde:

- 4 Blattkachelnfragmente (**Abb. 18**); L max. 5,5 cm, B max. 4,0 cm; möglicherweise zu den Blattkacheln aus den Befunden 47 und 590 gehörig (Fund-Nr. 1193).

702

Grabgrube

Verfüllt mit schluffigem Sand. Die Verfüllung enthielt Ziegelsplitter und Holzkohle sowie wenig spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Keramik.

Lage: Friedhof.

Datierung: Vor 1621/1622.

Zieglerdeckel: 1 (Z 1071/1559).

704

Grabgrube

Verfüllt mit schluffigem Sand. Die Verfüllung enthielt Ziegelsplitter und Holzkohle sowie wenig spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Keramik.

Lage: Friedhof.

Datierung: Vor 1621/1622.

Zieglerdeckel: 1 (Z 1326).

711

Grabgrube

Verfüllt mit schluffigem Sand. Die Verfüllung enthielt Ziegelsplitter und Holzkohle sowie wenig spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Keramik.

Lage: Friedhof.

Datierung: Vor 1621/1622.

Zieglerdeckel: 1 (Z 1188).

714

Umgelagerter Befund

Datierung: Vor 1621/1622.

Zieglerdeckel: 15 (Z 1183; Z 1187a–c; Z 1234a–c; Z 1246; Z 1247; Z 1248; Z 1249; Z 1470; Z 1542; Z 1543; Z 1544).

775

Grube

Schließt südwestlich an Befund 791 an.

Verfüllt mit homogenem, dunkelgrauem, schluffigem Sand. Die Verfüllung enthielt einen Schlüssel, mehrere Messer- und Scherenfragmente, unglasierte oxidierend und reduzierend gebrannte Keramik (u. a. helltonige und rote Irdeware) sowie Siegburger Steinzeug; 3,6 m x 3,5 m.

Lage: Außerhalb des Friedhofs, nordwestlich der Friedhofsmauer (Befund 651).

Datierung: Vor 1621/1622.

Zieglerdeckel:

Sicher zuweisbar: 3 (Z 1281; Z 1357; Z 1395).

Aus Befund 775 oder 791: 2 (Z 1275; Z 1557).

Weitere wichtige Funde:

- 5 Fragmente eines Kugelbodens mit Standfüßen (**Abb. 30; Taf. 23, 1**); oxidierend gebrannt, Scherben auf der Innenseite cremeweiß, auf der Außenseite inhomogen hellgrau, rötlich braun und mittel- bis dunkelgrau (verrußt). Außen ist das Stück glattwandig, weist jedoch auf der Innenseite größere Magerungspartikel (bis zu 9 mm) auf, die teils bereits ausgebrochen sind. Drehrillen sind nicht erkennbar, auf der Außenseite sind Abplatzungen zu beobachten; erhaltene H 5,0 cm, B 19,0–19,5 cm (Fund-Nr. 1396).

791

Grube

Schließt nordöstlich an Befund 775 an.

Lage: Außerhalb des Friedhofs, nordwestlich der Friedhofsmauer (Befund 651).

Datierung: Vor 1621/1622.

Zieglerdeckel:

Aus Befund 791 oder 775: 2 (Z 1275; Z 1557).

839

Grube

Unter Befund 590.

Gräulich dunkelbrauner, schluffiger Sand. Das Material ist durchsetzt mit Kalksteinen, Schieferbruch, Buntsandstein und viel Holzkohle. Die untere Hälfte besteht aus gräulich beigebraunem, schluffigem Sand mit gelben Kalksteinen und äh-

nelt dem Material von Befund 600.

Lage: Nordöstliches Friedhofsareal.

Datierung: Vor 1621/1622.

Zieglerdeckel:

Aus Befund 839 oder 590: 1 (Z 1247/1447/1450/1495/1496).

856

Grube

Partiell mit Befund 590 zusammengenommen.

Verfüllt mit dunkelbraunem, schluffigem Sand. Die Verfüllung enthielt Beischläge von Schieferbruch, Ziegelsplittern und Kalksteinen. Sie barg u. a. ein Hufeisenfragment, Buntmetallstücke und ein Messerfragment mit dem Rest des Griffes aus Horn sowie Reste spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Keramik.

Lage: Friedhof.

Datierung: Vor 1621/1622.

Zieglerdeckel:

Sicher zuweisbar: 2 (Z 1504; Z 1505).

Aus Befund 856 oder 590: 5 (Z 1386/1476; Z 1456; Z 1457; Z 1475; Z 1536).

Weitere wichtige Funde:

- Fragment Werraware (**Abb. 20**); oxidierend gebrannt, mit Ausnahme einiger weniger größerer, etwa 1 mm großer Partikel fein gemagert. An den Bruchstellen ist der Scherben rötlich, auf der Außenseite rot engobiert; Dm Boden ca. 6,0 cm (Fund-Nr. 1417).
- Hohlheller aus dem 16. Jahrhundert.

864

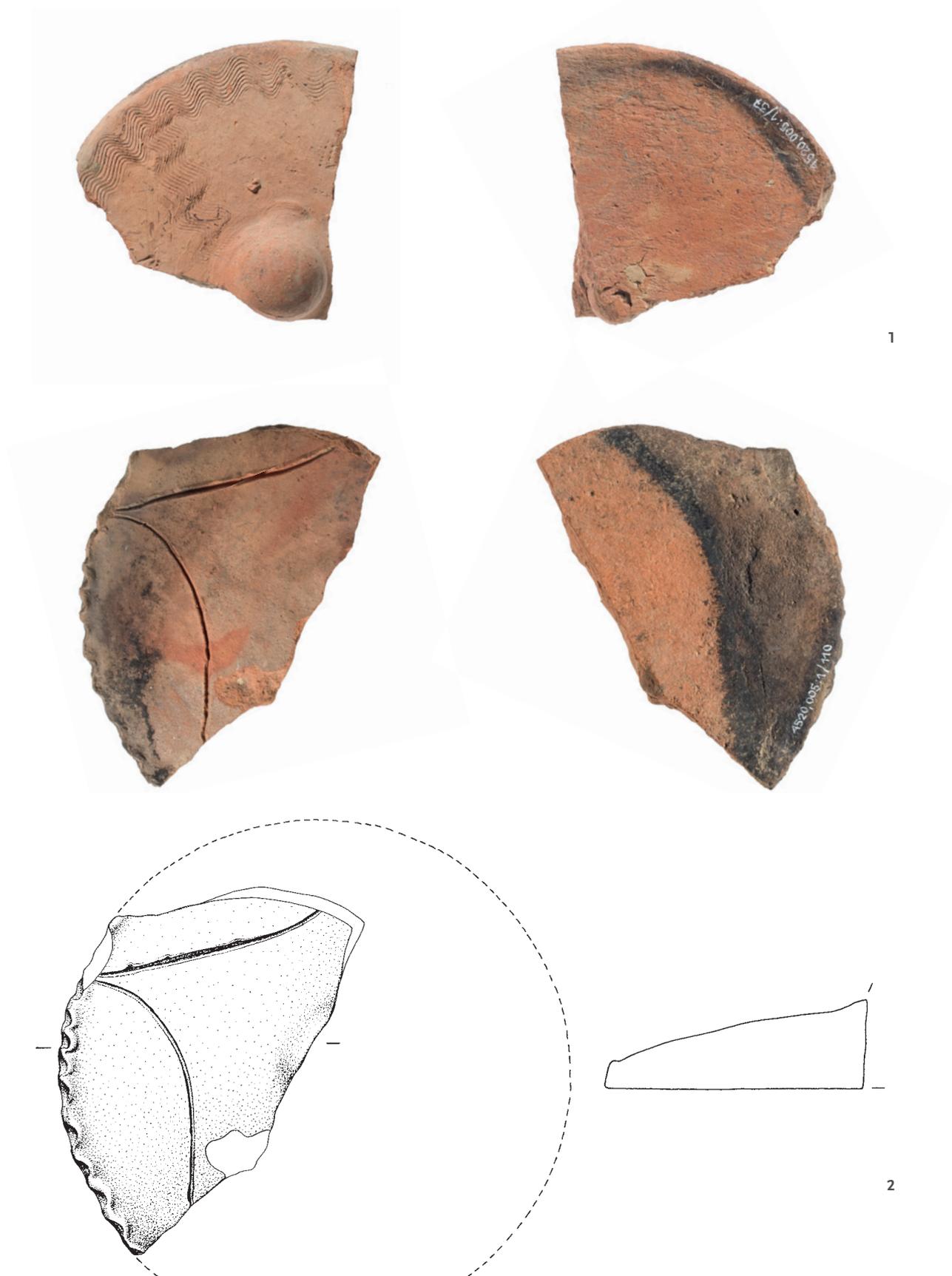
Brandschicht

Liegt in Befund 275.

Lage: Friedhof.

Datierung: Vor 1621/1622.

Zieglerdeckel: 1 (Z 1439/1525/1526).



Warburg, Hüffert'sche Vorstadt. Zieglerdeckel. 1: Z 37; 2: Z 110a. M 1:2 (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer; Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Maertens).



1



2



3

Tafel 2

Warburg, Hüffert'sche Vorstadt. Zieglerdeckel. 1: Z 136; 2: Z 207a; 3: Z 207b. M 1:2
(Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).



1



2



3

Warburg, Hüffert'sche Vorstadt. Zieglerdeckel. 1: Z 256b; 2: Z 257/492/522; 3: Z 266b. M 1:2
(Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).



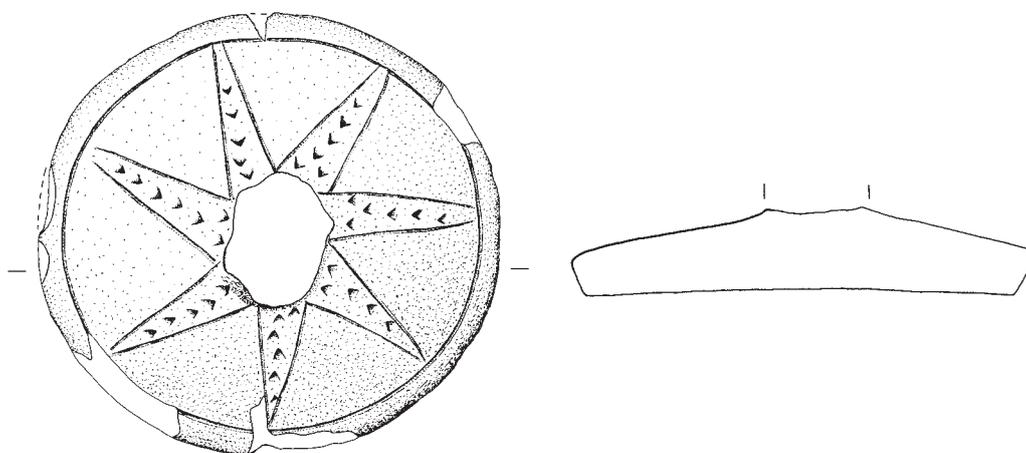
1



2

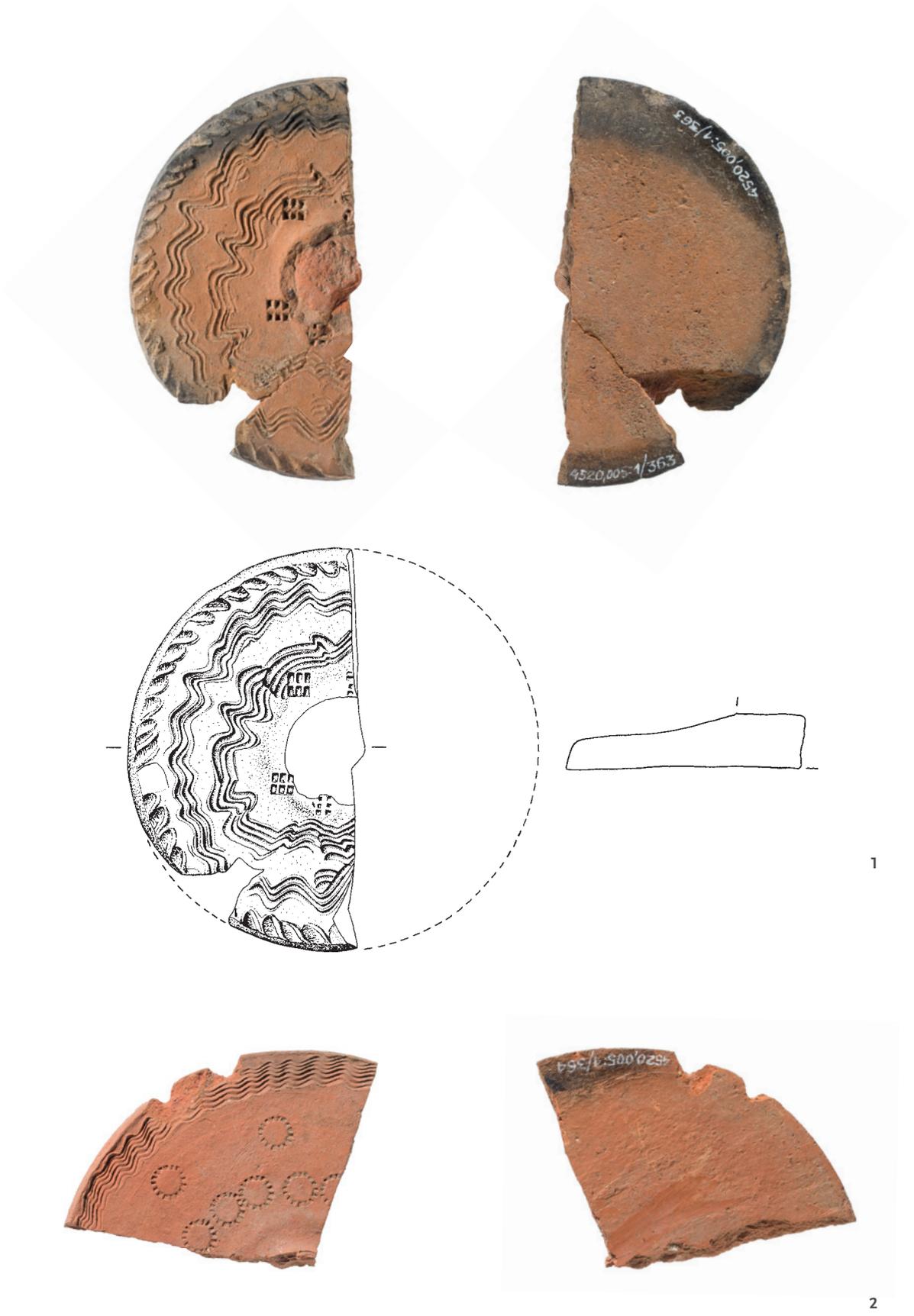
Tafel 4

Warburg, Hüffert'sche Vorstadt. Zieglerdeckel. 1: Z 300a; 2: Z 300b. M 1:2
(Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).



1

Warburg, Hüffert'sche Vorstadt. Zieglerdeckel. 1: Z 302/339. M 1:2 (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer; Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Maertens).

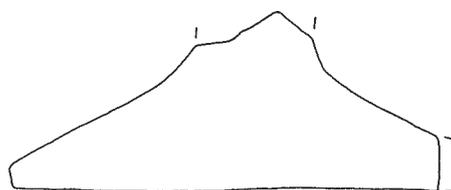
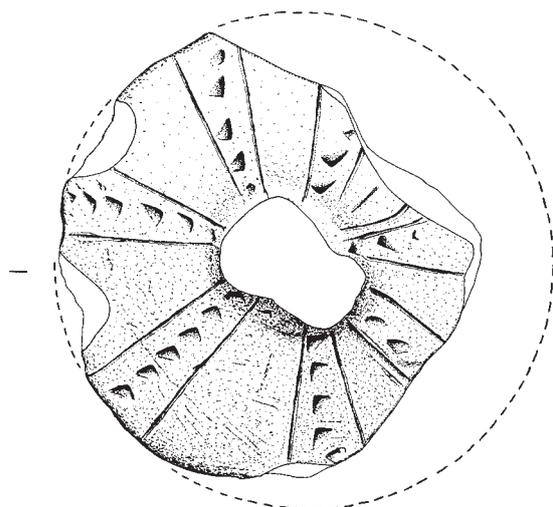


Tafel 6

Warburg, Hüffert'sche Vorstadt. Zieglerdeckel. 1: Z 363; 2: Z 364. M 1:2 (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer; Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Maertens).



1

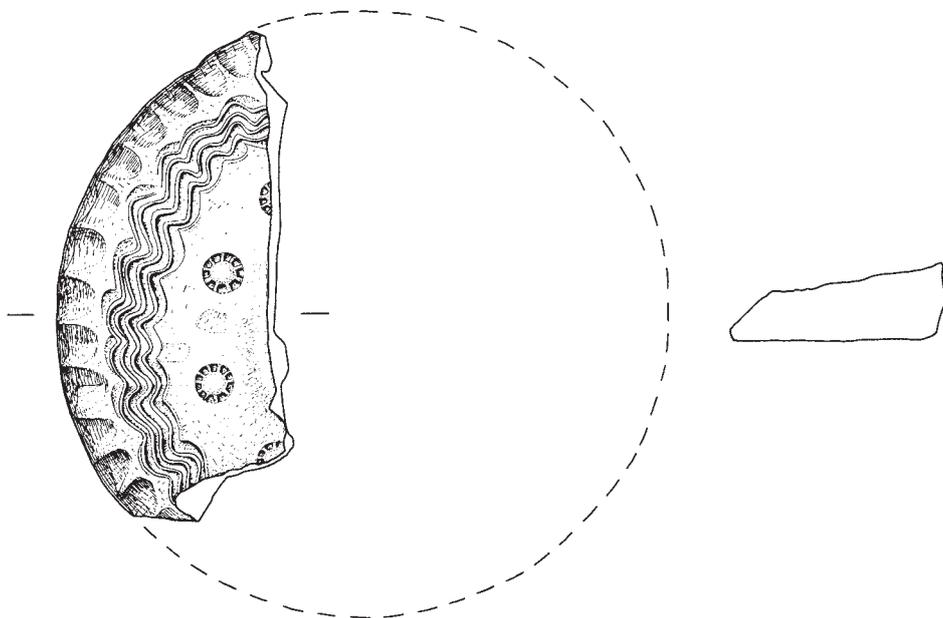


2

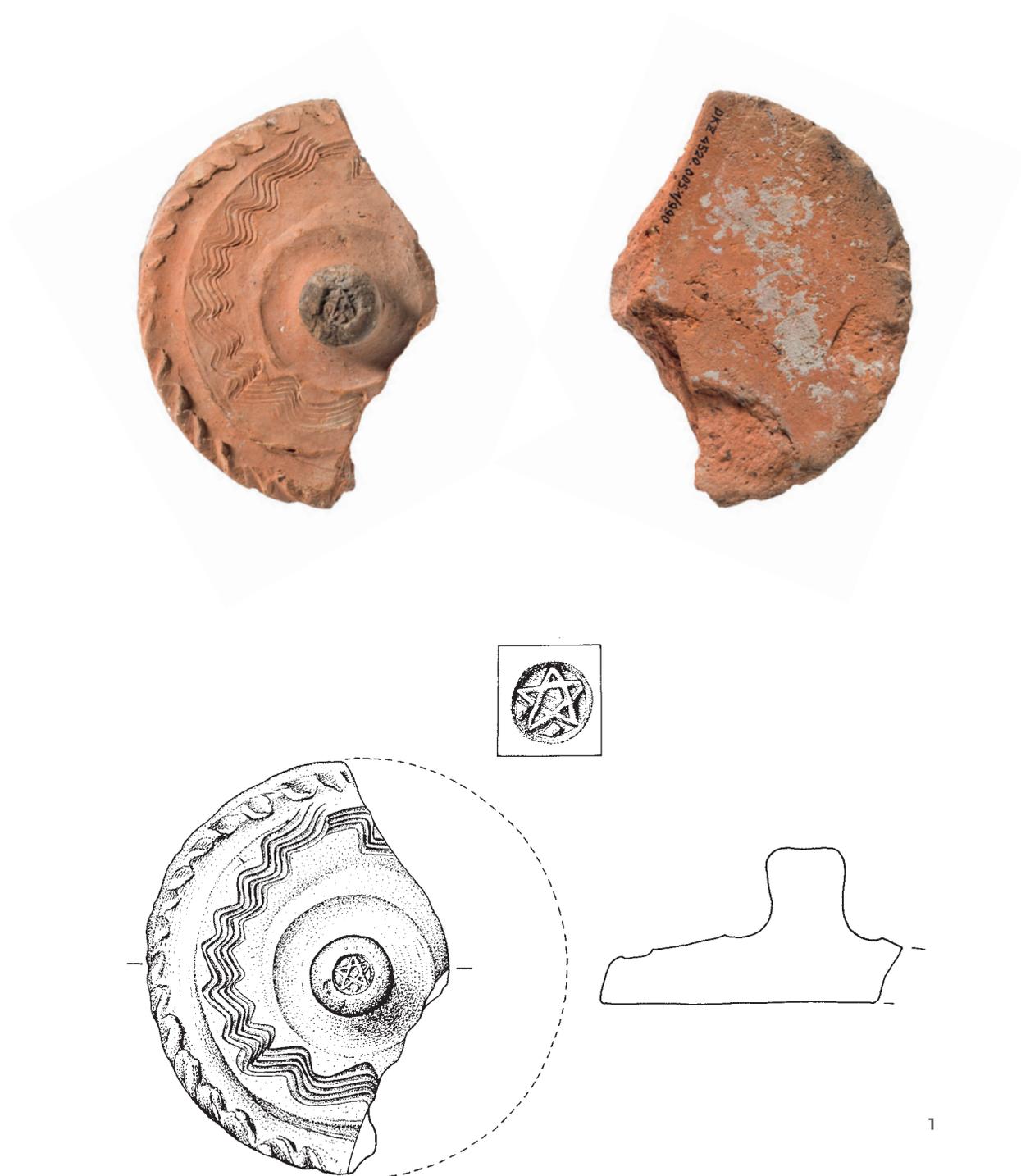
Warburg, Hüffert'sche Vorstadt. Zieglerdeckel. 1: Z 367; 2: Z 369. M 1:2 (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer; Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Maertens).



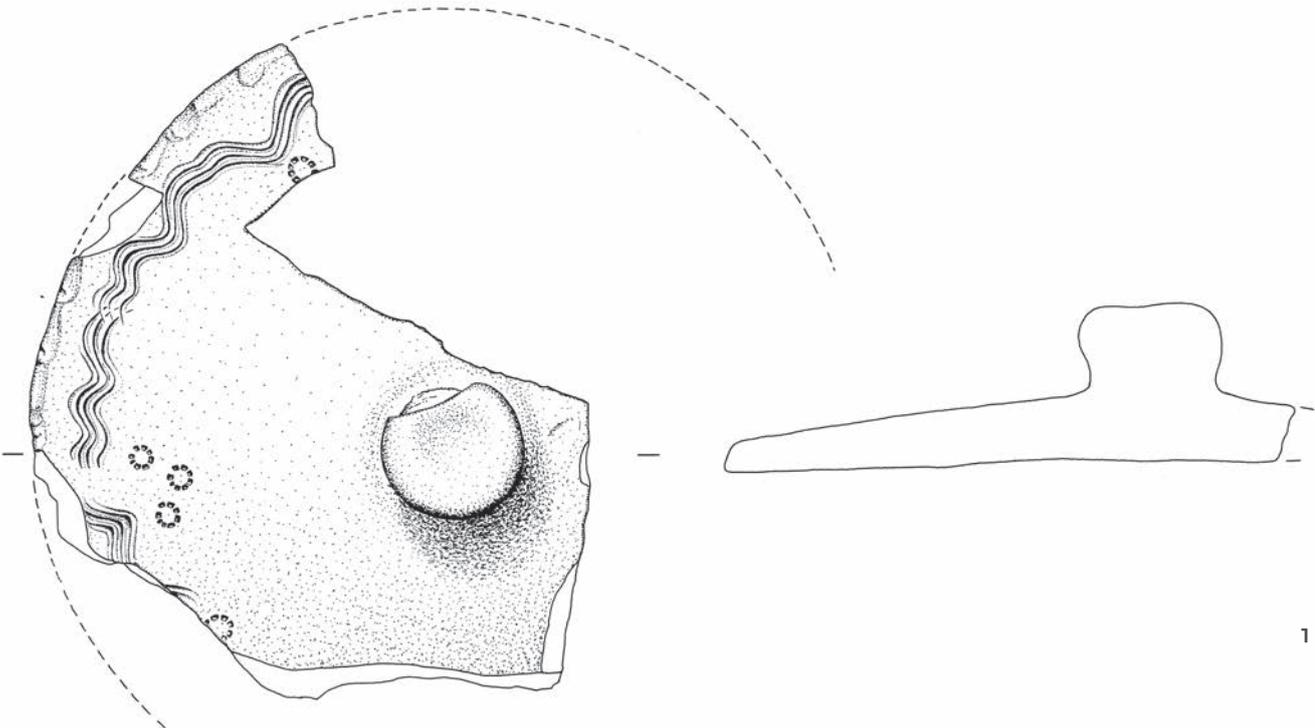
1



2



Warburg, Hüffert'sche Vorstadt. Zieglerdeckel. 1: Z 990. M 1:2; Detail: M 1:1 (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer; Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Maertens).



1

Tafel 10

Warburg, Hüffert'sche Vorstadt. Zieglerdeckel. 1: Z 1071/1559. M 1:2 (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer; Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Maertens).

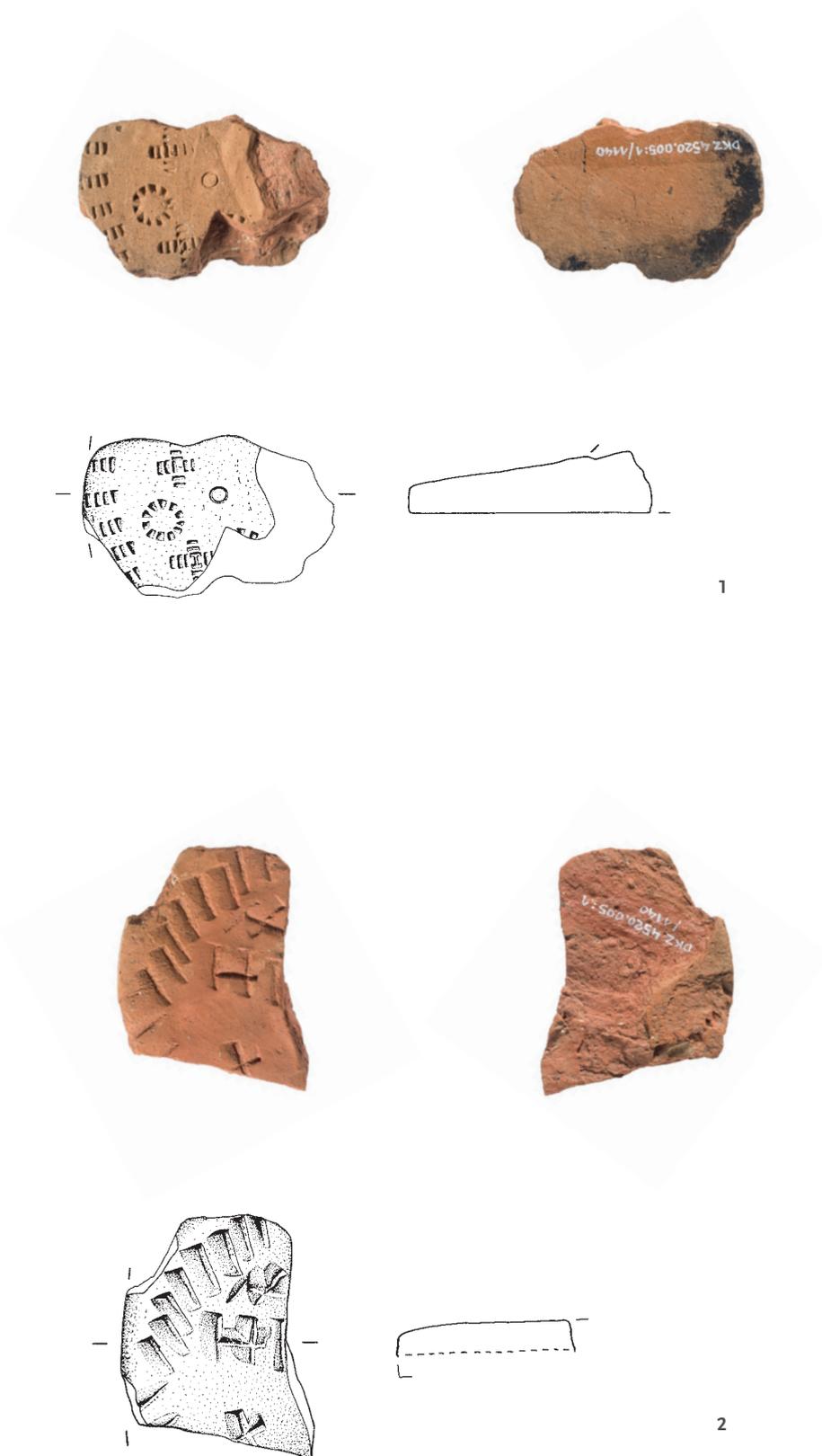


1

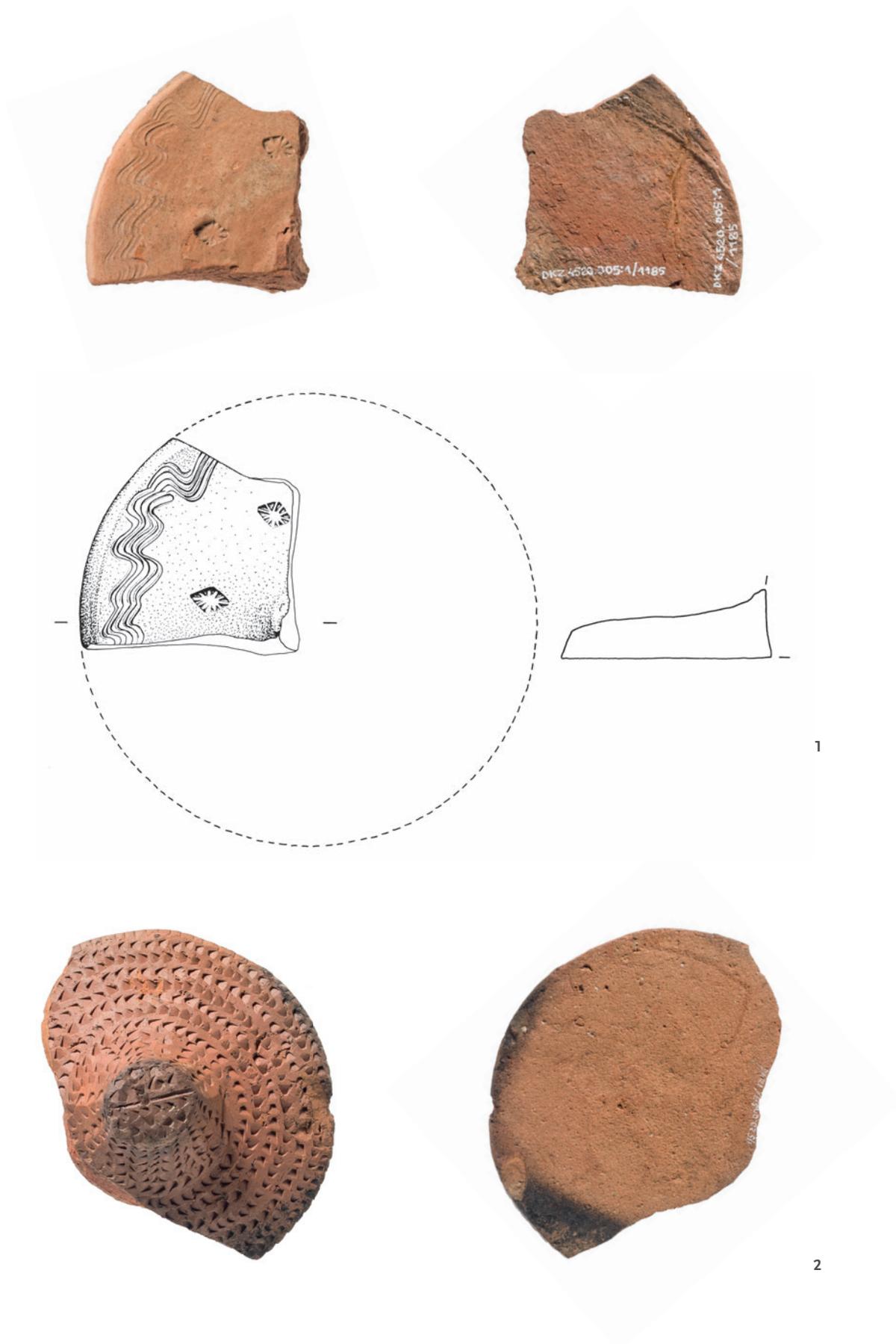


2

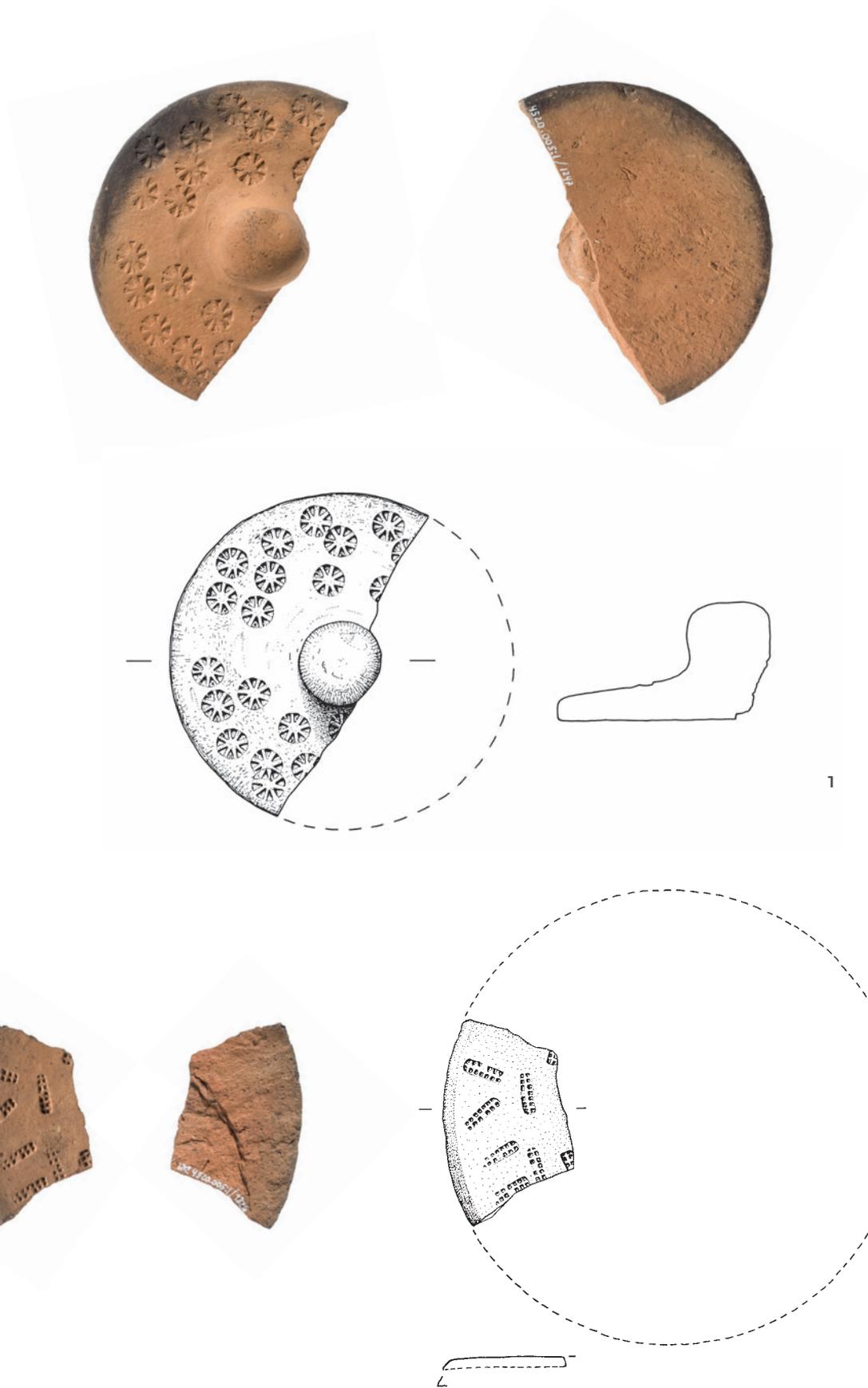
Warburg, Hüffert'sche Vorstadt. Zieglerdeckel. 1: Z 1102/1450; 2: Z 1128. M 1:2
(Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).



Warburg, Hüffert'sche Vorstadt. Zieglerdeckel. 1: Z 1140a; 2: Z 1140b. M 1:2 (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer; Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Maertens).

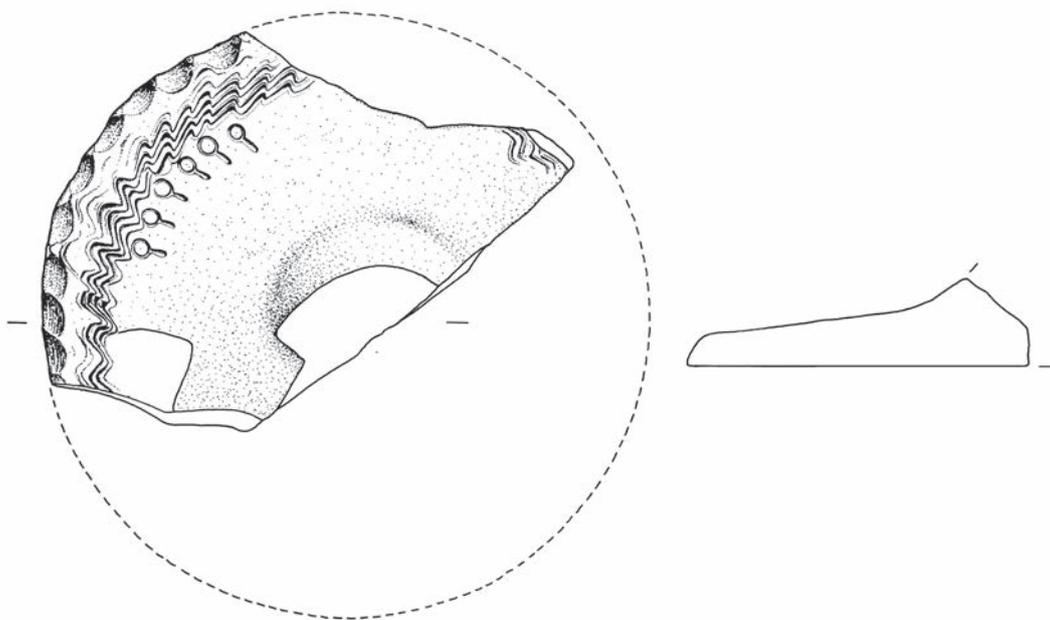


Warburg, Hüffert'sche Vorstadt. Zieglerdeckel. 1: Z 1185; 2: Z 1246. M 1:2 (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer; Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Maertens).



Tafel 14

Warburg, Hüffert'sche Vorstadt. Zieglerdeckel. 1: Z 1247; 2: Z 1326. M 1:2 (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer; Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/N. Franz).



1

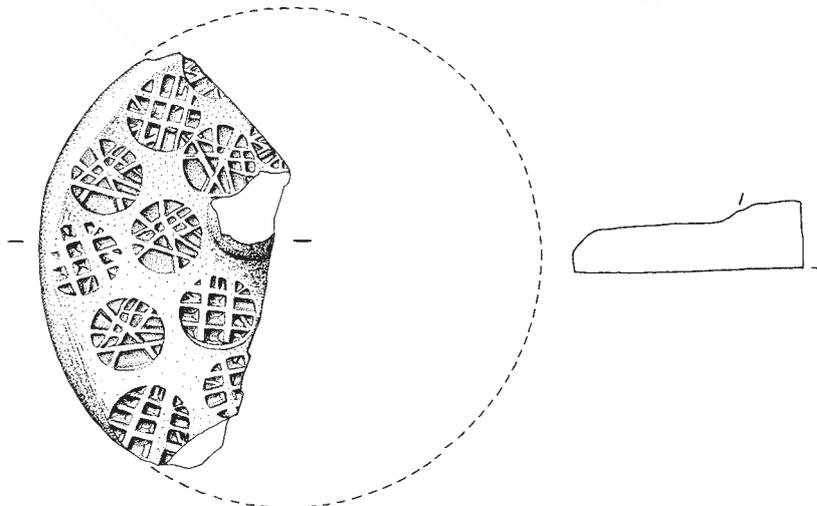
Warburg, Hüffert'sche Vorstadt. Zieglerdeckel. 1: Z 1265. M 1:2 (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer; Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Maertens).



Warburg, Hüffert'sche Vorstadt. Zieglerdeckel. 1: Z 1340; 2: Z 1357; 3: Z 1386/1476. M 1:2 (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer; Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Maertens).

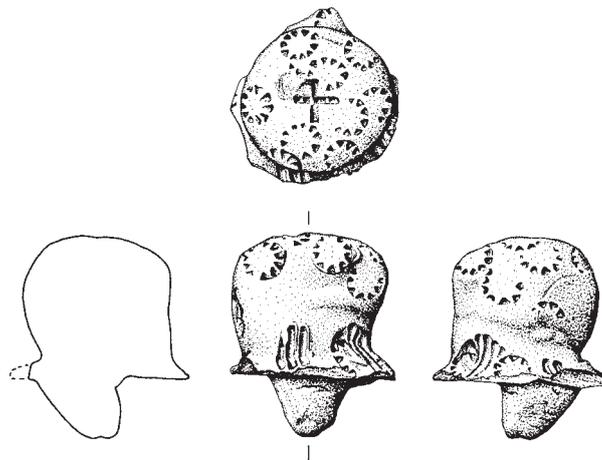


1

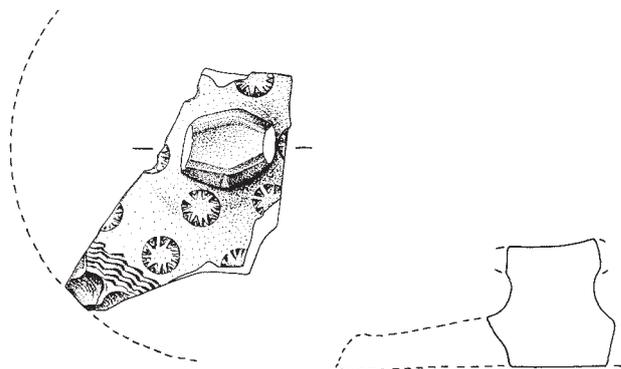


2

Warburg, Hüffert'sche Vorstadt. Zieglerdeckel. 1: Z 1439/1525/1526; 2: Z 1452/1483. M 1:2 (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer; Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Maertens).



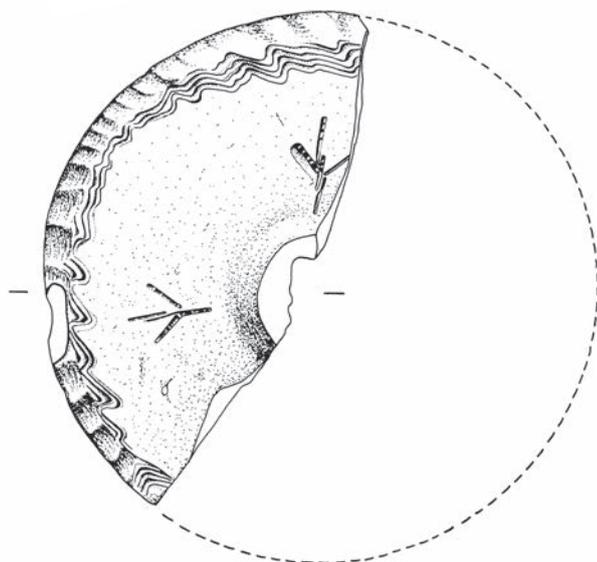
1



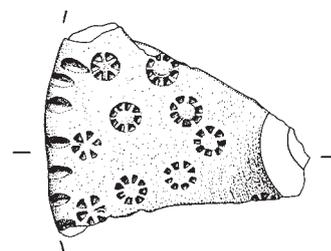
2

Tafel 18

Warburg, Hüffert'sche Vorstadt. Zieglerdeckel. 1: Z 1497; 2: Z 1504. M 1:2 (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer; Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Maertens).

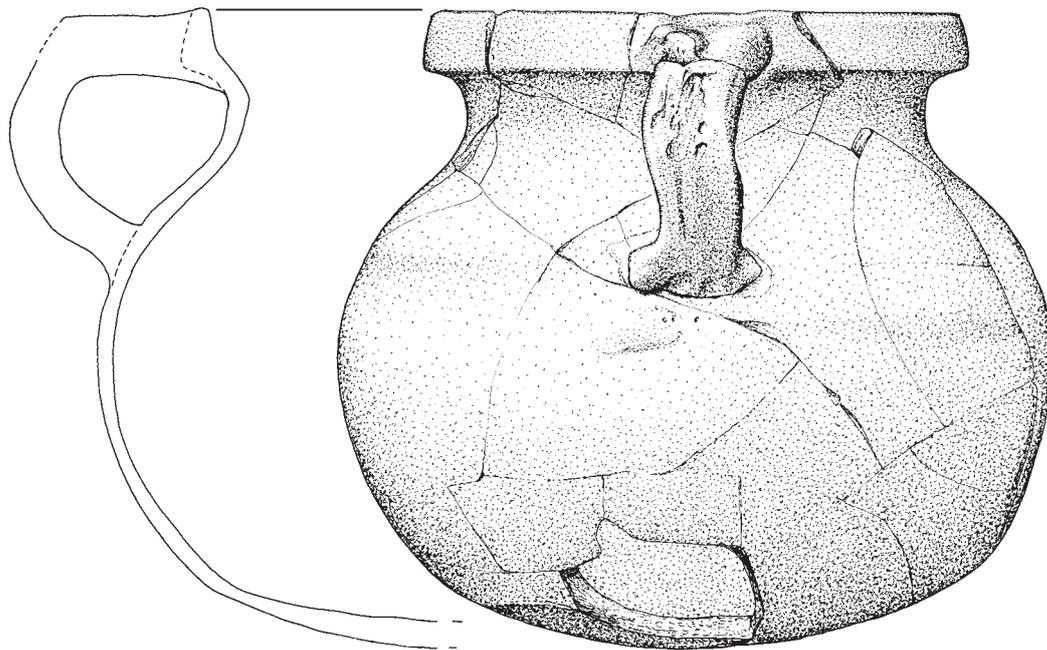


1

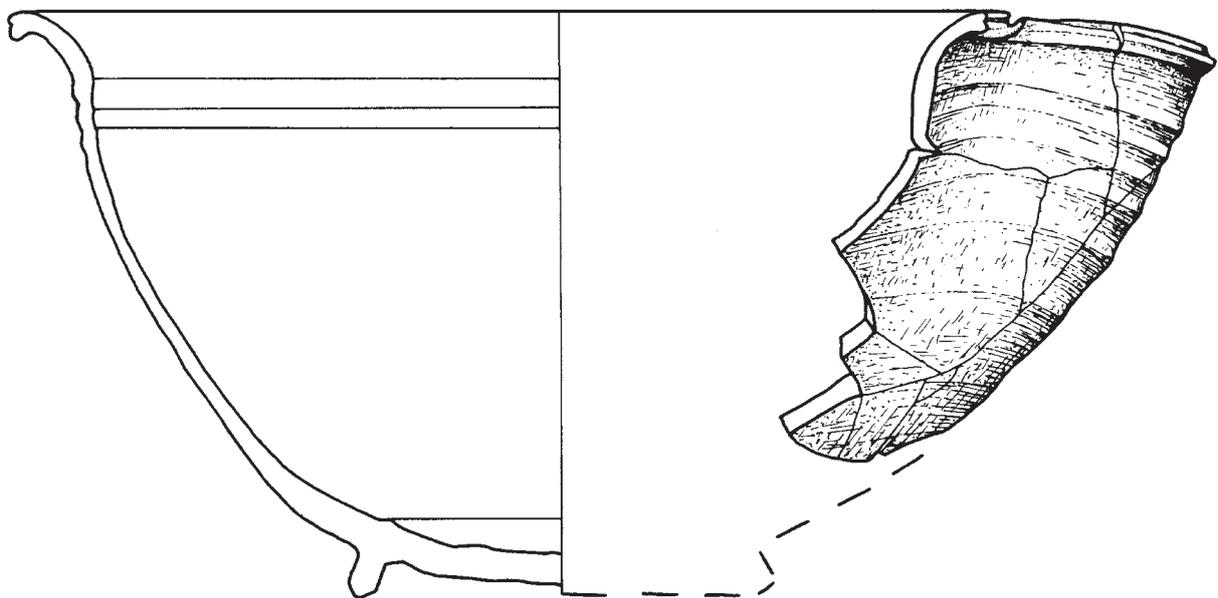


2

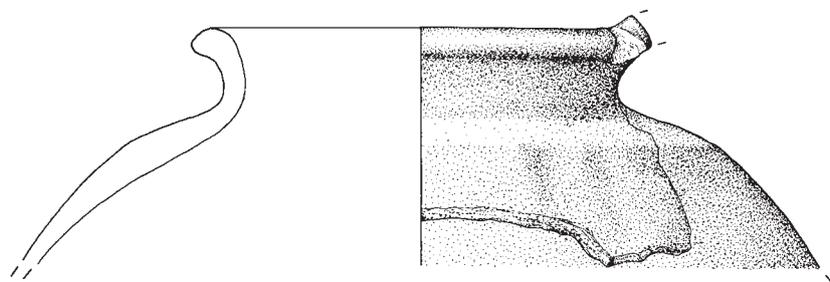
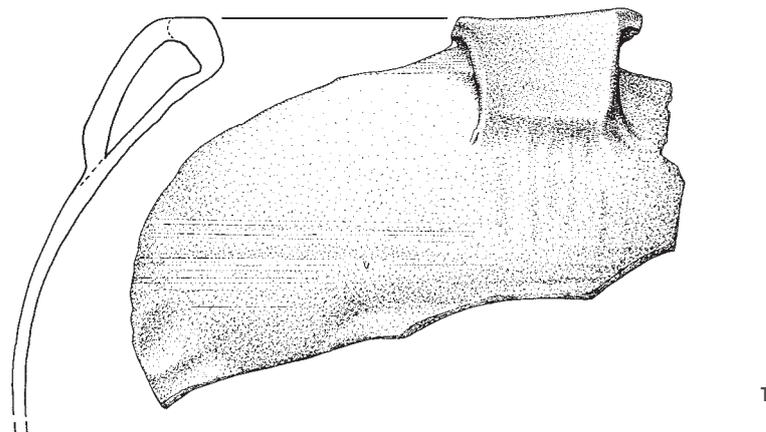
Warburg, Hüffert'sche Vorstadt. Zieglerdeckel. 1: Z 1505; 2: Z 1544. M 1:2 (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer; Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Maertens).

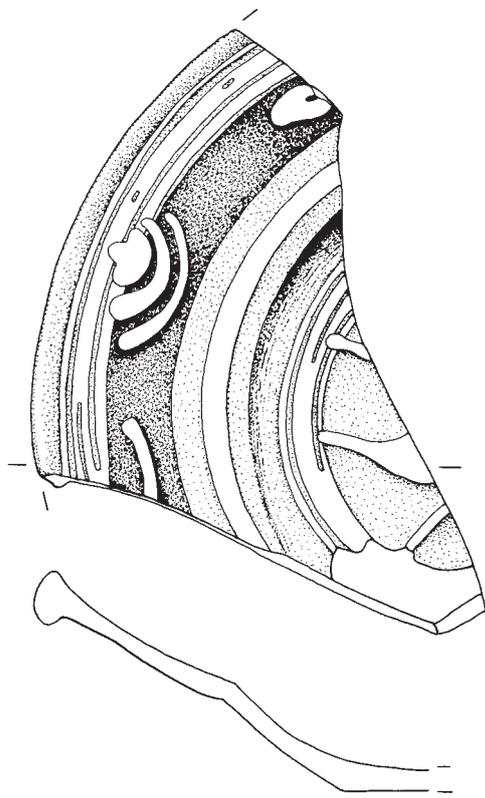


1



2

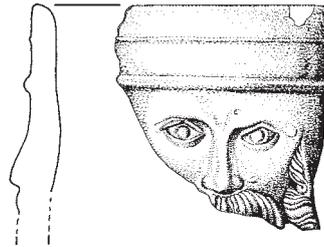
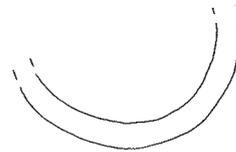




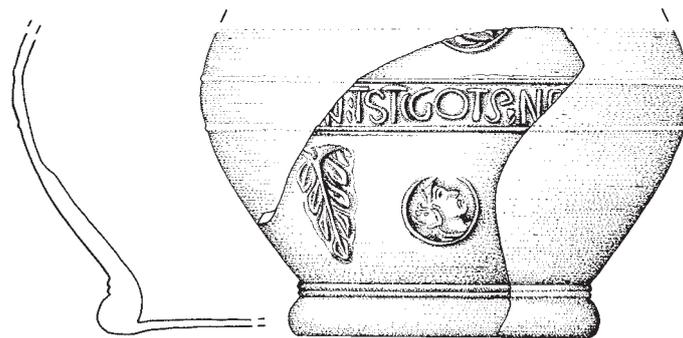
1



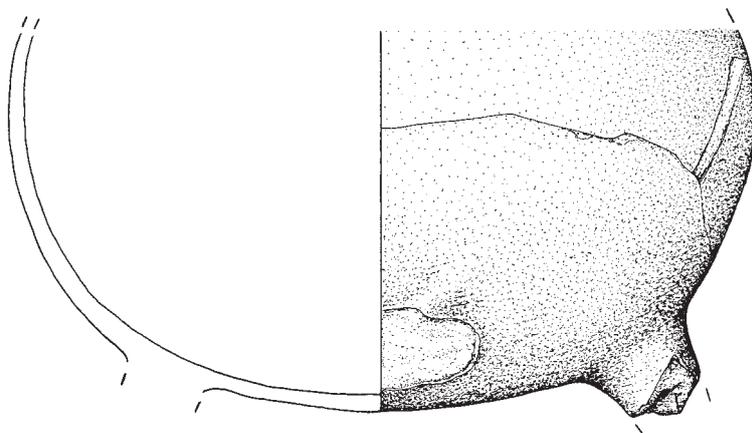
2



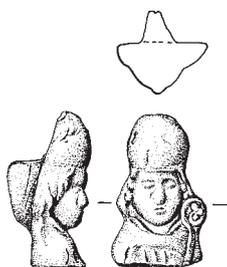
3



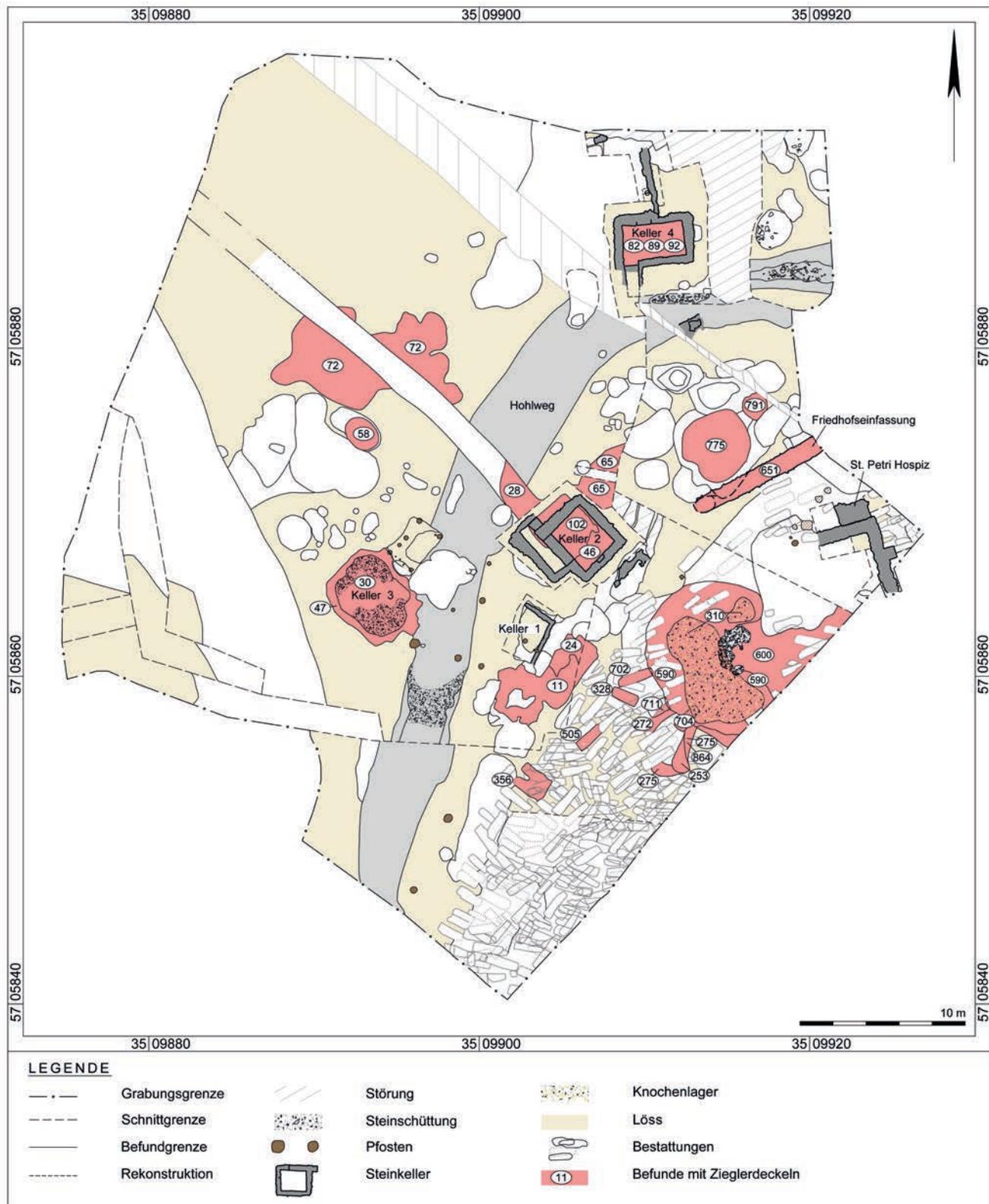
4



1



2



Tafel 24

Warburg, Hüfert'sche Vorstadt. Grabungsplan mit den im Text angesprochenen Befunden (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Thede).